

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



2017

JAHRESBERICHT

Eberhard Karls Universität Tübingen



INHALT

ZUR LAGE DER UNIVERSITÄT	4
QUALITÄTSVERBESSERUNG ALS ZIEL	6
Exzellente Lehre ergänzt Spitzenforschung	6
 WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG	8
WACHSTUM DES FORSCHUNGSSTANDORTS	10
Anstöße aus der Exzellenzinitiative wirken weiter	10
M3 – Ein neues Institut zur Mikrobiom- und Krebsforschung	11
Grundlagenforschung und Therapieentwicklung	11
Das Senckenberg Centre for Human Evolution and Palaeoenvironment wird Leibniz-Institut	12
Forschung zur Frühzeit des Menschen	12
Gutes Abschneiden in internationalen und nationalen Rankings	13
Erfolge bei Förderungen der Deutschen Forschungsgemeinschaft	13
Neu oder verlängert: Die Sonderforschungsbereiche	13
Strategien gegen Leberkrebs	13
Die Tübinger Sonderforschungsbereiche (SFB) im Überblick	14
Forschergruppe untersucht Mechanismen genetisch bedingter Epilepsien	15
Tübinger Forschergruppen	16
Reinhart Koselleck-Projekt zur Optimierung der funktionellen Magnetresonanztomografie	17
Europäischer Forschungsrat fördert exzellente Projektideen	17
Advanced Grant für Projekt zur Lösung der Sprachtheorie von Buchstaben	18
Vier neue Starting Grants	18
Laufende ERC Grants für Tübinger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler	20
Neue Programme und Projekte	21
Das Konsortium DIFUTURE nutzt Krankheitsdaten für die Entwicklung gezielter Therapien	21
An Europäischen Gesundheitsnetzwerken zu seltenen Erkrankungen gleich fünf Mal beteiligt	21
Ur- und Frühgeschichte sowie Empirische Kulturwissenschaft erhalten Landesförderung für kleine Fächer	22
Institut für Evolution und Ökologie mit drei Projekten an Großvorhaben zur Biodiversitätsforschung beteiligt	23
Die Entwicklung der Drittmittelerwerbung	24
Wege zur wissenschaftlichen Karriere	26
Förderung in Graduiertenkollegs	26
Statistische Modellierung in der Psychologie	26
Die Hülle der Mitochondrien als Forschungsgegenstand	26
Die Graduiertenkollegs der Deutschen Forschungsgemeinschaft	27
Promotionsverbände führen bis zu sieben Doktorandinnen und Doktoranden zusammen	28
Zahl der Promotionen	28
Habilitationen im Jahr 2017	28
Ausgewählte Auszeichnungen	29
Heinz Maier-Leibnitz-Preis für Sozialpsychologin	29
Preise für Tübinger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler	30
 STIFTUNGSENGAGEMENT FÜR DIE WISSENSCHAFT	32
PREISE, PROJEKTE UND PROFESSUREN ALS EXTRAS	34
Eberle-Stiftung vergibt neuen Forschungspreis an der Universität Tübingen	34
Wissenschaftlerteam für die Entwicklung von Methoden zur Reduzierung von Tierversuchen ausgezeichnet	34
Baden-Württemberg Stiftung fördert drei Projekte zur Neurorobotik	35
Karl Schlecht erhält den Universitätspreis	36
Förderer des Weltethos-Instituts und des China Centrums Tübingen	36
Zusätzliche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler	37
Die Stiftungsprofessuren	37
Kunst als Schenkung	38
Harald Naegeli stiftet der Graphischen Sammlung mehr als 150 Werke	38
In Kürze	39
 IN SACHEN GLEICHSTELLUNG	40
AUFHOLEN BEI DER CHANCENGERECHTIGKEIT	42
Frauen werden aktiv für die Bewerbung auf eine Professur rekrutiert	42
Erste Erfolge	43
Zwei Medizinerinnen neu im Wrangell-Habilitationsprogramm	44
Natascha Köstlin erforscht die Entwicklung des Immunsystems	44
Kerstin Kampa-Schittenhelm untersucht die Entstehung und Resistenzbildung akuter Leukämien	44
Sichtbare Anstrengungen für Diversität und Familienfreundlichkeit	45
Strategien für den Umgang mit Vielfalt	45
Das Signet „audit familiengerechte Hochschule“ gilt für drei weitere Jahre	45
 STUDIUM UND LEHRE	46
AUSBILDUNG MIT NEUEN KONZEPTEN	48
Die Studierendenzahlen bleiben auf hohem Niveau	48
Die Studierenden in der Statistik	48
Die Abschlüsse in Zahlen	49
Wie das Lehramtsstudium umgebaut wird	50
Vom Staatsexamen zur Bachelor-Master-Struktur	50
Entwicklung neuer Studienangebote	51
Zusammenschluss mit der Hochschule Esslingen in einem Gesundheitscampus	51
Masterstudiengang zu den Kulturen des Globalen Südens	51
Ausgezeichnet rund um Lehre und Studium	52
Lehrpreis der Universität 2017 geht an Mathematik-Projekt für Flüchtlinge	52
Sonderpreis für das studentische Projekt „Laute Europäer“	52
Nachhaltigkeitspreis für Abschlussarbeiten verliehen	53

DIE UNIVERSITÄT UND IHRE VERWALTUNG	54	INTERNATIONALISIERUNG	72
STETIGE WEITERENTWICKLUNG	56	WELTWEITE KONTAKTE	74
Die Universitätsleitung	56	Engagement in Afrika	74
Das Rektorat	56	Beteiligung an neuem Ausbildungszentrum für Gesundheitswesen in Lambaréné	74
Prorektorin Karin Amos wiedergewählt	56	Pharmazeutisches Institut unterstützt Malawi bei Verbesserung der Medikamentensicherheit	75
Wechsel im Universitätsrat	57	Deutsch-israelisches Projekt in der Biochemie	75
Der Universitätsrat	57	Ausbau der Beziehungen zu Brasilien	76
Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	58	Zusammenarbeit mit brasilianischer Hochschulagentur vereinbart	76
Die Beschäftigten in der Statistik 2017	58	Tübinger Gastprofessur für brasilianische Kultur- und Kommunikationsstudien	77
Professorinnen und Professoren an der Universität Tübingen 2017	59	Austausch mit dem Ausland	77
Die Finanzen	59	Neue Förderung der Baden-Württemberg Stiftung für ärmere Länder	77
Kosten für Gebäudebewirtschaftung	59	Der Deutsche Akademische Austauschdienst finanziert internationale Studien- und Forschungsaufenthalte	77
Energiekosten	59	Die Universität Tübingen und ihre internationalen Partnerhochschulen	78
Der Haushalt in Zahlen	60		
Neue Gebäude für die Forschung	61		
Der Rohbau des Geo- und Umweltforschungszentrums steht	61		
Richtfest für den Ersatzbau des Interfakultären Instituts für Biochemie	62		
Übergabe der neuen Augenklinik mit integriertem Forschungsinstitut	63		
Bauausgaben der Universität Tübingen	63		
		FENSTER ZUR ÖFFENTLICHKEIT	80
KOOPERATIONEN	64	AKTIONEN MIT AUSSENWIRKUNG	82
VERNETZUNG MIT STARKEN PARTNERN	66	Sechs Höhlen als Fundorte der Eiszeitkunst zum Weltkulturerbe erklärt	82
Leibniz-WissenschaftsCampus zu kognitiven Schnittstellen	66	Botschafterinnen und Botschafter der Universität	84
Zwei Zusammenschlüsse zu regionalen Forschungsallianzen	67	Die Ehrensenatorinnen und Ehrensenatoren der Universität	84
Der Mensch als System und Modell für technische Anwendungen	67	Trauer um Ehrensenator Martin Roth	85
Ertragssicherung bei Nutzpflanzen im Klimawandel	68	Viermal runde Jahreszahlen	85
Dynamische Verbindungen	69	200 Jahre Wirtschaftswissenschaft: Aus der Krise gegründet, heute eine Erfolgsgeschichte	85
Im Porträt: das NMI – An-Institut der Universität Tübingen	69	100 Jahre Tropenmedizin: Aus der ärztlichen Mission zur modernen Infektions- und Impfstoffforschung	86
Wichtige Kooperationspartner der Universität Tübingen	70	200 Jahre Katholische Theologie: Aus der Bevormundung zur selbstbestimmten Wissenschaft	87
Fördermittel für Gründerinnen und Gründer	71	50 Jahre Seminar für Allgemeine Rhetorik: Von der Rede bis zur digitalen Kommunikation	87
		Geehrt und ausgezeichnet	88
		Joachim Gauck erhält den Dr. Leopold Lucas-Preis 2017	88
		Patriarch Bartholomaios zum Ehrendoktor ernannt	88
		Heiner Bielefeldt mit dem Alfons Auer Ethik-Preis ausgezeichnet	89
		Redner und Reden aus Wissenschaft, Kultur und Medien	90
		Winfried Kretschmann spricht bei der 12. Weltethos-Rede über gesellschaftlichen Zusammenhalt	90
		Kriminalgeschichten und ihre Autoren bei der Tübinger Poetik-Dozentur 2017	90
		Der Soziologe Bruno Latour hält die Unseld Lecture 2017	92
		Mediendozentur mit dem Journalisten Georg Mascolo	92
		Unterstützung für den weltweiten „March for Science“	93
		Kleine Chronik der Universität Tübingen	94
		Impressum	96

ZUR LAGE DER UNIVERSITÄT



QUALITÄTSVERBESSERUNG ALS ZIEL

Nach einem mehrjährigen rasanten Wachstum der Studierendenzahlen befinden sich die deutschen Universitäten mittlerweile in einer Phase der Konsolidierung. Noch immer aber liegt die Studierendenzahl – auch an der Universität Tübingen – deutlich über dem Niveau des vergangenen Jahrzehnts. Qualitätsverbesserung in der Lehre ist das Gebot der Stunde.

EXZELLENTLE LEHRE ERGÄNZT SPITZENFORSCHUNG

Um die Effekte der Überlast in der Lehre an den Hochschulen zu dämpfen, haben Bund und Länder in den vergangenen zehn Jahren in rascher Folge eine Vielzahl von Programmen gestartet. Allein über den Hochschulpakt 2020 ist seither ein zweistelliger Milliardenbetrag in den Hochschulsektor geflossen. Der Qualitätspakt Lehre brachte den Hochschulen zusätzliche zwei Milliarden Euro. Die für Tübingen wichtige Qualitätsoffensive Lehrerbildung ist mit weiteren insgesamt 500 Millionen Euro dotiert. All diese Programme sind zeitlich befristet. Auch wenn die Bundespolitik mittlerweile klare Signale gesetzt hat, dass die diversen Pakte und Offensiven verstetigt werden, fehlt bislang eine klare Aussage über die finanzielle Ausstattung.

Die daraus resultierende Unsicherheit wird für die baden-württembergischen Hochschulen dadurch verstärkt, dass

der momentan geltende Hochschulfinanzierungsvertrag im Jahr 2020 endet. Hier ist mit schwierigen Verhandlungen zu rechnen, zumal das Land ab 2020 die sogenannte Schuldenbremse umsetzen muss, also keine neuen Kredite mehr aufnehmen darf. Noch ist die wirtschaftliche Situation Deutschlands glänzend. Entsprechend gut sind die Steuereinnahmen. Doch es ist klar, dass die Situation nicht für immer so bleiben wird. Was wird in einer wirtschaftlichen Krisenphase geschehen?

Tatsächlich sinkt an vielen Universitäten mittlerweile die Zahl der Studierenden, auch in Tübingen. Nachdem in den Vorjahren immer neue Rekorde vermeldet werden konnten, sank die Gesamtzahl der Studierenden an der Universität Tübingen im Herbst 2017 erstmals seit fünf Jahren wieder unter einen Wert von 28.000 Studierenden. Der Gipfel bei

den Studierendenzahlen scheint also überschritten. Dennoch gibt es keinen echten Abwärtstrend. Noch immer liegt die Zahl der Studienanfänger um mehr als sechs Prozent und die Gesamtzahl der Studierenden an der Universität Tübingen um rund 16 Prozent über den Werten des Jahres 2005. Nach wie vor sind vor allem grundständige Studiengänge an der Universität von hoher Überlast betroffen. Auslastungsquoten von 150 Prozent und mehr sind keine Ausnahme.

Der Vergleich mit der Situation im Jahr 2005 ist deshalb lohnend, weil das Bundesverfassungsgericht in diesem Jahr sein viel beachtetes Urteil zu allgemeinen Studiengebühren fällte. In den darauffolgenden Jahren wurde der Zustrom an die Hochschulen durch singuläre Ereignisse massiv beeinflusst, was die Anfängerzahlen teils rasant nach oben, teils nach unten trieb. Dazu zählen die Diskussion über allgemeine



Die Studierendenzahlen bleiben auf einem hohen Niveau. Die Universitäten müssen große Anstrengungen unternehmen, um die Studienbedingungen weiter zu verbessern.

Studiengebühren und ihre tatsächliche Einführung in mehreren Bundesländern ebenso wie die spätere Abschaffung dieses Finanzierungsinstruments, die Aussetzung der Wehrpflicht und die doppelten Abiturjahrgänge.

Diese Sondereffekte, die die Situation an den Hochschulen zwischen 2006 und 2012 stark beeinflusst haben, sind mittlerweile weitgehend verebbt. Diejenigen jungen Menschen, die nach Aussetzung der Wehrpflicht 2011 und nach Abschaffung der Studiengebühren in Baden-Württemberg 2012 verstärkt an die Hochschulen strömten, haben zum allergrößten Teil ihr Studium abgeschlossen und stehen im Berufsleben. Wenn die Anfängerzahlen ebenso wie die Gesamtzahl daher immer noch deutlich über dem Niveau des Jahres 2005 liegen, kann dies nur bedeuten, dass sich die Studierendenzahlen mittlerweile auf dem vielzitierten „Hochplateau“ befinden. Ein spürbarer Rück-

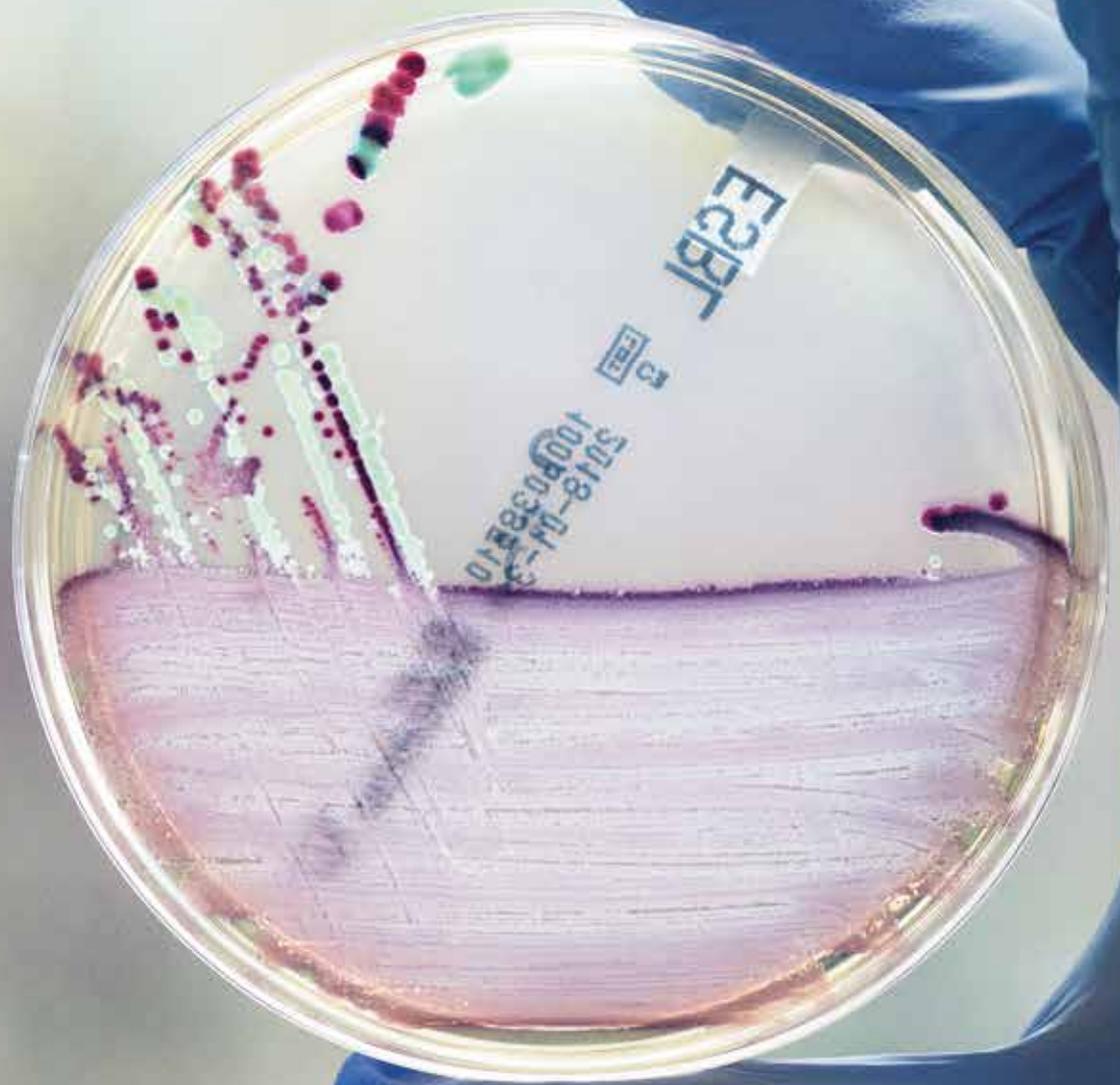
gang ist nicht in Sicht. Die Universitäten müssen sich darauf einstellen, dass die aktuelle Situation von Dauer sein wird.

Zu einer exzellenten Hochschule gehören aus Sicht der Universität Tübingen neben international sichtbarer Spitzenforschung auch exzellente Studierende und eine anspruchsvolle Lehre. Beides ist nicht zu haben ohne hervorragend qualifiziertes akademisches Lehrpersonal und einen sehr guten Betreuungsschlüssel. Hier hat Tübingen in den vergangenen Jahren spürbare Fortschritte machen können. Der Zuwachs in der Grundfinanzierung des Landes, der Erfolg bei verschiedenen Ausbauprogrammen des Bundes, das Engagement von Stiftungen und nicht zuletzt die Mittel aus der Exzellenzinitiative haben dazu geführt, dass die Zahl der Professuren in Tübingen während der vergangenen fünf Jahre erfreulich stark gewachsen ist. War 2012 noch ein

Professor oder eine Professorin für durchschnittlich 63 Studierende zuständig, sank die Relation bis 2017 auf 52 Studierende pro Professur.

Die Universität Tübingen ist seit vielen Jahrzehnten ein Ort der Spitzenforschung. Diesen Status gilt es zu erhalten und zu verteidigen. Das Beispiel der besten Universitäten weltweit lehrt allerdings, dass gute Forschung alleine nicht genügt. Zu den weltweit besten Universitäten gehören nur diejenigen Einrichtungen, die Spitzenforschung mit einer anspruchsvollen Lehre kombinieren, die die national wie international besten Studierenden anziehen und über eine leistungsfähige Infrastruktur und Verwaltung verfügen. Was wir in den nächsten Jahren also brauchen, ist Qualitätssteigerung anstelle von quantitativem Zuwachs. Für diesen Kurs braucht die Universität Tübingen die Unterstützung der Politik, jetzt und in Zukunft.

WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG



WACHSTUM DES FORSCHUNGSSTANDORTS

Maßnahmen aus der Exzellenzinitiative haben wichtige strukturelle Änderungen an der Universität ermöglicht und damit wesentliche Weichen für die kommenden Jahre gestellt. Zum Wachstum des Forschungsstandorts Tübingen trägt ein neues Institutsgebäude für die Mikrobiom- und Krebsforschung bei, das gemeinsam von Bund und Ländern finanziert wird. Eine langjährige Zusammenarbeit der Universität mit der Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung mündete in die Aufnahme des Tübinger Centre for Human Evolution and Palaeoenvironment in die Leibniz-Gemeinschaft. Das Zentrum wird in Zukunft ebenfalls von Bund und Ländern finanziert und damit dauerhaft abgesichert. Weitere Erfolge konnte die Universität bei der Einwerbung von Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft und des Europäischen Forschungsrats verzeichnen.

ANSTÖSSE AUS DER EXZELLENZINITIATIVE WIRKEN WEITER

Die Universität Tübingen zählt seit ihrem Erfolg in der zweiten Ausschreibungsrunde der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder im Jahr 2012 zu den „Exzellenzuniversitäten“ in Deutschland. Erfolgreich war sie in allen drei Förderlinien dieses Sonderprogramms mit Zukunftskonzept, Exzellenzcluster und Graduiertenschule. Der Exzellenzcluster Werner Reichardt Centrum für Integrative Neurowissenschaften besteht seit 2007 und wird – da die Finanzierung aus Exzellenzmitteln ausläuft – von 2019 an von der Universität übernommen. Die Förderlinie der Graduiertenschulen endet 2018 insgesamt, daher wird auch die erfolgreiche Graduiertenschule LEAD (Learning, Educational Achievement, and Life Course Development) im Bereich der Empirischen Bildungsforschung aus der Exzellenzförderung herausfallen. Hier wird vor allem das 2014 mit privaten und Landesmitteln gegründete Hector-Institut für Empirische Bildungsforschung sicherstellen, dass die Anstöße aus der Exzellenzinitiative über die Laufzeit hinaus fortwirken.

Das Zukunftskonzept der Universität Tübingen, das unter dem Motto „Research – Relevance – Responsibility“ geführt wird, wurde in den vergangenen fünf Jahren ausgestaltet und weiterentwickelt. Thematisch konzentrieren sich die Maßnahmen auf die fünf Plattformen

- Personalisierte Medizin,
- Medizintechnik,
- Umweltsystemanalytik,
- Bildung – Gesellschaft – Normen – Ethische Reflexion sowie
- Entdeckung und Entwicklung von pharmazeutischen Wirkstoffen.

In der Forschung wurden die zusätzlichen Mittel aus der Exzellenzinitiative genutzt, um Bereiche innerhalb der Universität untereinander noch besser zu vernetzen. Neue „Exzellenzprofessuren“ schaffen oder stärken Querverbindungen zwischen unterschiedlichen Forschungsgebieten der Universität. Mit der Einrichtung von Core Facilities, die als zentrale

wissenschaftliche Serviceeinrichtungen allen Bereichen der Universität zur Verfügung stehen, können über die gemeinsame Infrastruktur weitere Vernetzungen entstehen. Zu den neuen Core Facilities zählen das QBiC (Quantitative Biology Center) für die Lebenswissenschaften, LISA+ (Center for Light-Matter Interaction, Sensors and Analytics) für die Materialwissenschaften sowie das e-Science Center für die Sozial- und Geisteswissenschaften.

Ein weiterer Schwerpunkt im Zukunftskonzept wurde auf die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft gelegt. Als struktur-bildende Maßnahme betreut die Wirtschafts-koordination Kooperationsprojekte mit Unternehmen. Außerdem wurden Industry-on-Campus-Professuren an der Schnittstelle von Grundlagenforschung und Anwendungsorientierung geschaffen. Bei diesen Industriepartnerschaften werden die Wissenschaftler von ihrem Unternehmen teilweise für die Forschungstätigkeit an der Universität freigestellt.

Die zusätzlichen Mittel aus dem Zukunftskonzept wurden außerdem eingesetzt, um die Gleichstellung von Frauen und Männern bei den Professuren zügig voranzutreiben und Angebote für den wissenschaftlichen Nachwuchs zu schaffen. Zur Steigerung der internationalen Konkurrenzfähigkeit der Universität wurde eine Stabsstelle für Internationale Forschungsk Kooperationen und Forschungsstrategien eingerichtet und ein Programm für Gastprofessorinnen und -professoren, die International Distinguished Guest Professors, aufgelegt.

M3 – EIN NEUES INSTITUT ZUR MIKROBIOM- UND KREBSFORSCHUNG

Grundlagenforschung und Therapieentwicklung

Auf dem Gelände des Universitätsklinikums Tübingen wird ein neues Institut für die Mikrobiom- und Krebsforschung errichtet. Seine Bezeichnung „M3“ steht für die Begriffe Malignom, Metabolom und Mikrobiom. Als Mikrobiom bezeichnen Wissenschaftler die Gesamtheit der einen Körper besiedelnden Mikroben, als Metabolom die Summe der Stoffwechselprodukte. Als Malignome werden bösartige Tumore bezeichnet. Der Wissenschaftsrat, das wichtigste wissenschaftspolitische Beratungsgremium von Bund und Ländern, hatte sich im April 2017 für den Aufbau des Instituts ausgesprochen. Zustimmung gab es auch von der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz von Bund und Ländern. Mit dem M3-Forschungsinstitut ist ein Investitionsvolumen von mehr als 53 Millionen Euro verbunden. Am Institut soll die Tumor-

forschung mit der Erforschung von Mikrobiom- und Stoffwechseleränderungen verknüpft und so der Weg für neue und bessere Therapien zur Behandlung von Krebserkrankungen geebnet werden. Designierter medizinischer Leiter des M3-Instituts ist Professor Nisar P. Malek, der Ärztliche Direktor der Abteilung Innere Medizin I des Universitätsklinikums Tübingen.

In jüngster Zeit ist die Bedeutung des menschlichen Mikrobioms für die Funktionen des Organismus, aber auch für die Entstehung von Krankheiten, in den Fokus der Forschung gerückt. Der Mensch ist durch Billionen von Mikroben besiedelt, deren Stoffwechselprodukte – auch Metabolite genannt – den menschlichen Stoffwechsel beeinflussen. In diesem Sinne kann der Mensch als „Superorganismus“ verstanden werden, als komplexe Einheit aus dem menschlichen Genom und seinen Körperzellen sowie dem Mikrobiom. Kommunikation und Regulation dieses komplexen Systems erfolgen über eine Vielzahl von Stoffwechselprodukten, die unter anderem in das menschliche Immunsystem, aber auch in Krankheitsprozesse eingreifen, beispielsweise in Entzündungsreaktionen. Das Wissen über diese Zusammenhänge eröffnet neue Möglichkeiten, biologische Prozesse des Menschen gezielt zu verändern. Fortschritte auf diesem Gebiet könnten auch in die Weiterentwicklung einer personalisierten Medizin einfließen, bei der die Behandlung individuell auf die Patienten abgestimmt wird.

Der Bedarf für ein neues Institut basiert auf der Erkenntnis, dass auch die revolutionären Entwicklungen in der Biomedizin der vergangenen zwei Jahrzehnte wie die Entschlüsselung des menschlichen Genoms und die Einführung von Hochdurchsatzverfahren zur Quantifizierung biologischer Prozesse noch nicht in allen Bereichen zu wirksamen Krebsmedikamenten geführt haben. In der Forschung sind viele Fragen zur Entstehung und zum Verlauf vieler Krebsformen offen.

Für das neue Institut wird auf dem Tübinger Schnarrenberg ein Neubau mit rund 4.200 Quadratmetern Nutzfläche errichtet. Der Baubeginn ist für 2018, die Fertigstellung für 2022 geplant. Das künftige Institut wird sich schwerpunktmäßig mit der Entwicklung neuer Modellsysteme, mit mathematischer Modellierung und systembiologischer Analyse sowie mit der Entwicklung experimenteller Therapien befassen. M3 soll 18 Forschungsgruppen mit insgesamt rund 200 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern umfassen. Neben Expertinnen und Experten aus der Krebsforschung werden an dem künftigen M3-Institut Fachleute aus der Infektions- und Diabetesforschung, Bioinformatik, Systembiologie und Pharmakologie der Universitäten Stuttgart und Tübingen beteiligt sein. Eine enge Kooperation ist zudem mit der Abteilung Mikrobiomforschung am Tübinger Max-Planck-Institut für Entwicklungsbiologie vereinbart.

Das künftige M3-Forschungsinstitut soll auf dem Gelände des Universitätsklinikums auf dem Tübinger Schnarrenberg entstehen.



DAS SENCKENBERG CENTRE FOR HUMAN EVOLUTION AND PALAEOENVIRONMENT WIRD LEIBNIZ-INSTITUT

Forschung zur Frühzeit des Menschen

Das Senckenberg Centre for Human Evolution and Palaeoenvironment an der Universität Tübingen (HEP) wurde im Mai 2017 als Bestandteil der Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung in die Leibniz-Gemeinschaft aufgenommen. Dadurch verstärken und verstetigen die Universität Tübingen und die Senckenberg Gesellschaft ihre seit 2008 bestehende Kooperation zur Erforschung der Frühzeit des Menschen. Bund und Länder finanzieren das neue Leibniz-Institut künftig mit 2,8 Millionen Euro pro Jahr. Das HEP ist das zweite Leibniz-Institut in Tübingen. Bereits 2001 wurde das Leibniz-Institut für Wissensmedien gegründet, das ebenfalls in enger Verbindung zur Universität steht.

Thema des HEP ist die Evolution des Menschen und seine wechselnden Umweltbedingungen. Die Forscherinnen und Forscher wollen klären, wie, wann und warum sich der Mensch zu seiner heutigen Gestalt entwickelte und welche Einflüsse Umwelt- und Klimaveränderungen auf die menschliche Evolution hatten. Fossilienfunde sollen durch eine wissenschaftliche Bearbeitung Auskunft zu früheren Ökosystemen geben. Die dauerhafte Finanzierung des HEP durch Bund und Länder erlaubt es den Kooperationspartnern, langfristig und auf internationalem Spitzenniveau die Forschungen zur Evolution des Menschen und der Mensch-Umwelt-Beziehungen weiterzuentwickeln.

Das neue Leibniz-Institut bleibt stark mit der Universität Tübingen verknüpft. Es umfasst sieben Arbeitsgruppen, die von Professorinnen und Professoren der Universität Tübingen geleitet werden. Das HEP übernimmt zudem die



wissenschaftliche Betreuung von neun Sammlungen der Universität, darunter die Sammlungen der Paläontologie, der Paläobotanik, der Archäobotanik, der Archäozoologie und der Geoarchäologie.



Die Themen der Arbeitsgruppen am HEP:

- Ältere Urgeschichte und Quartärökologie – Professor Nicholas Conard
- Paläoanthropologie – Professorin Katerina Harvati
- Paläontologie – Professorin Madelaine Böhme
- Biogeologie – Professor Hervé Bocherens
- Paläogenetik – Professor Johannes Krause, zugleich Direktor am Max-Planck-Institut für Menschheitsgeschichte
- Geoarchäologie – Professor Christopher Miller
- Mikropaläontologie – Juniorprofessorin Annett Junginger

Zu den vielfältigen Aufgaben am Senckenberg Centre gehören paläogenetische Forschungsarbeiten im Reinraumlabor wie auch die Betreuung verschiedener Sammlungen – oben die Paläontologische Sammlung.

GUTES ABSCHNEIDEN IN INTERNATIONALEN UND NATIONALEN RANKINGS

Im Times Higher Education (THE) World University Ranking 2018 erreichte die Universität Tübingen wieder einen Platz unter den 100 besten Universitäten weltweit – Rang 94 (2017: Platz 89). Unter den deutschen Hochschulen kam Tübingen erneut unter die zehn Besten. Das Ranking wurde im September 2017 veröffentlicht.

Auch einzelne Fächer der Universität Tübingen wurden in internationalen Rankings ausgezeichnet bewertet. So kam im QS-Ranking nach Fächern der Bereich „Theology, Divinity & Religious Studies“ gemeinsam mit der Universität Heidelberg weltweit auf Platz 13. Auch die Tübinger Archäologie erhielt eine exzellente Bewertung. Das britische Ranking sieht das Fach weltweit auf Platz 18. Ebenfalls auf einen Platz unter den Top 100 in der Welt kamen die Tübinger Anthropologie, Geschichtswissenschaft und Pharmakologie.

Bei dem im Mai 2017 veröffentlichten Ranking des Centriums für Hochschulentwicklung (CHE), das sich maßgeblich an Studieninteressierte richtet, erreichten die Tübinger Wirtschaftswissenschaften mehrfach Spitzenplätze, so bei der Zufriedenheit der Studierenden mit der allgemeinen Studiensituation und dem Lehrangebot ihres Fachbereichs sowie in der Kategorie „Abschluss in angemessener Zeit“.

Im CHE-Ranking wird jedes Jahr ein Drittel der Fächer neu bewertet. Nach eigenen Angaben hat das CHE mehr als 300 Universitäten und Fachhochschulen für das Ranking untersucht. Neben Daten und Fakten zu Studium, Lehre und Forschung umfasst das Ranking Urteile von Studierenden über die Studienbedingungen an ihrer Hochschule.

ERFOLGE BEI FÖRDERUNGEN DER DEUTSCHEN FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT

Neu oder verlängert: Die Sonderforschungsbereiche

Die Universität Tübingen ist an einem neuen Sonderforschungsbereich Transregio (SFB/TRR) der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) zu „Leberkrebs – neue mechanistische und therapeutische Konzepte in einem soliden Tumormodell“ (SFB/TRR 209) beteiligt, der im Juli 2017 startete. Bereits im Januar 2017 nahmen die beiden neuen Sonderforschungsbereiche „CAMPOS“ (SFB 1253) sowie „Robustheit des Sehens“ (SFB 1233) ihre Arbeit auf. Die beiden Sonderforschungsbereiche „RessourcenKulturen: Soziokulturelle Dynamiken im Umgang mit Ressourcen“ (SFB 1070) und „Bedeutungskonstitution – Dynamik und Adaptivität sprachlicher Strukturen“ (SFB 833) wurden nach positiver Begutachtung jeweils um vier Jahre verlängert. Zum 30. Juni 2017 erreichten der Sonderforschungsbereich „Immuntherapie: Von den molekularen Grundlagen zur klinischen Anwendung“ (SFB 685) und die Sonderforschungsbereiche Transregio „Plastizität und Schlaf“ (SFB/TRR 654) sowie „CO.CO.MAT – Kontrollierte Wechselwirkung in maßgeschneiderter Quantenmaterie“ (SFB/TRR 21) ihre maximale Förderdauer und wurden erfolgreich beendet.

Strategien gegen Leberkrebs

In dem neuen Sonderforschungsbereich Transregio „Leberkrebs – neue mechanistische und therapeutische Konzepte in einem soliden Tumormodell“ (SFB/TRR 209) arbeitet die Universität Tübingen mit der Universität Heidelberg und der Medizinischen Hochschule Hannover zusammen. Die DFG fördert den SFB/TRR seit Juli 2017 für vier Jahre mit 10,5 Millionen Euro. Der SFB steht unter der Leitung von Professor Peter Schirmacher vom Universitätsklinikum Heidelberg, Tübinger Sprecher ist Professor Nisar P. Malek aus der Abteilung Innere Medizin I der Medizinischen Universitätsklinik.

Weltweit gesehen ist Leberkrebs der fünfthäufigste Krebs, der mehr als 750.000 Todesfälle pro Jahr verursacht. Er steht an zweiter Stelle der Krebsarten mit dem höchsten Sterberisiko. Er wird bisher häufig erst in einem späten Stadium erkannt und ist schwer behandelbar. In den westlichen

Ärztinnen bei einer
Leberbiopsie und
Leberzellen
unter dem Mikroskop



Industrieländern werden teilweise dramatische Steigerungsraten bei bestimmten Leberkrebstypen verzeichnet. Dies liegt unter anderem an der steigenden Zahl von Menschen mit Adipositas, die häufig an einer chronischen Leberentzündung leiden, einer Vorstufe der Krebsentstehung. An neuen Therapien wird mit Hochdruck geforscht.

Neuere Forschungsarbeiten haben einen umfassenden Einblick in die genetischen und epigenetischen Veränderungen gegeben, die in den Leberzellen bei der Entwicklung eines Tumors auftreten. Die Wissenschaftler haben mehrere Stoffwechselwege identifiziert, die dabei von Änderungen betroffen sind. Darauf aufbauend wollen die Wissenschaftler im neuen SFB/TRR die komplexen Gesamtmechanismen beschreiben, die zur Entstehung von Leberkrebs führen. In einem Teilbereich konzentrieren sie sich dabei auf die Mechanismen der Tumorentstehung bei chronischen Virusinfektionen und Leberentzündung, etwa durch Hepatitis-B- und Hepatitis-C-Viren. Im zweiten Teilbereich befassen sie sich insbesondere mit den Veränderungen in den Tumorzellen selbst und mit den Beziehungen zwischen dem Tumor und dem umgebenden Körpergewebe. Der dritte Teilbereich im SFB/TRR dreht sich um die Entwicklung dringend benötigter neuer Therapieansätze zur Behandlung von Leber- und Gallenwegskrebs und schließt innovative Verfahren wie die Immuntherapie oder die Entwicklung neuer Medikamente zur Beeinflussung der Leberkrebsvorstufen ein.

Die Tübinger Sonderforschungsbereiche (SFB) im Überblick

Thema	Sprecher/-in	Laufzeit
„CAMPOS – Catchments as Reactors: Metabolism of Pollutants on the Landscape Scale“ (SFB 1253)	Professor Dr. Peter Grathwohl Zentrum für Angewandte Geowissenschaften – Hydrogeochemie	1. Januar 2017 bis 31. Dezember 2020
„Robustheit des Sehens – Prinzipien der Inferenz und neuronale Mechanismen“ (SFB 1233)	Professor Dr. Matthias Bethge Werner Reichardt Centrum für Integrative Neurowissenschaften/Institut für Theoretische Physik	1. Januar 2017 bis 31. Dezember 2020
„Molekulare Kodierung von Spezifität in pflanzlichen Prozessen“ (SFB 1101)	Professor Dr. Klaus Harter Zentrum für Molekularbiologie der Pflanzen	1. April 2014 bis 31. Dezember 2021
„RessourcenKulturen: Soziokulturelle Dynamiken im Umgang mit Ressourcen“ (SFB 1070)	Professor Dr. Martin Bartelheim Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters	1. Oktober 2013 bis 30. Juni 2021
„Bedrohte Ordnungen“ (SFB 923)	Professor Dr. Mischa Meier Seminar für Alte Geschichte	1. Juli 2011 bis 30. Juni 2019
„Bedeutungskonstitution – Dynamik und Adaptivität sprachlicher Strukturen“ (SFB 833)	Professorin Dr. Sigrid Beck Englisches Seminar	1. Juli 2009 bis 30. Juni 2021
„Die bakterielle Zellhülle: Struktur, Funktion und Schnittstelle bei der Infektion“ (SFB 766)	Professor Dr. Wolfgang Wohlleben Interfakultäres Institut für Mikrobiologie und Infektionsmedizin	1. Juli 2007 bis 30. Juni 2019
„Immuntherapie: Von den molekularen Grundlagen zur klinischen Anwendung“ (SFB 685)	Professor Dr. Hans-Georg Rammensee Interfakultäres Institut für Zellbiologie	1. Juli 2005 bis 30. Juni 2017

Sonderforschungsbereich Transregio (SFB/TRR)

Thema	Sprecher	Laufzeit
„Plastizität und Schlaf“ (Teil-SFB-Transregio 654)	Professor Dr. Jan Born Institut für Medizinische Psychologie und Verhaltensneurobiologie	1. Juli 2005 bis 30. Juni 2017

Sonderforschungsbereiche Transregio (SFB/TRR) mit Tübinger Beteiligung

Thema	Tübinger Sprecher	Laufzeit
„Leberkrebs – neue mechanistische und therapeutische Konzepte in einem soliden Tumormodell“ (Teil-SFB-Transregio 209)	Professor Dr. Nisar Malek Medizinische Universitätsklinik, Innere Medizin I	1. Juli 2017 bis 30. Juni 2021
„Die Haut als Sensor und Initiator von lokalen und systemischen Immunreaktionen“ (Teil-SFB-Transregio 156)	Professor Dr. Martin Röcken Universitäts-Hautklinik	1. Juli 2015 bis 30. Juni 2019
„Entwurfs- und Konstruktionsprinzipien in Biologie und Architektur. Analyse, Simulation und Umsetzung“ (Teil-SFB-Transregio 141)	Professor Dr. Klaus G. Nickel Geowissenschaften – Angewandte Mineralogie	1. Oktober 2014 bis 30. Juni 2018
„Pathophysiologie von Staphylokokken in der Post-Genom-Ära“ (Teil-SFB-Transregio 34)	Professor Dr. Andreas Peschel Interfakultäres Institut für Mikrobiologie und Infektionsmedizin	1. Juli 2006 bis 30. Juni 2018
„CO.CO.MAT – Kontrollierte Wechselwirkung in maßgeschneiderter Quantenmaterie“ (Teil-SFB-Transregio 21)	Professor Dr. Reinhold Kleiner Physikalisches Institut	1. Juli 2005 bis 30. Juni 2017

Forschergruppe untersucht Mechanismen genetisch bedingter Epilepsien

Epilepsie ist eine der häufigsten chronischen Erkrankungen des zentralen Nervensystems. Neben Hirnschädigungen nach Unfällen, Infektionen oder anderen Einflüssen kann auch eine genetische Veranlagung zu dieser Erkrankung führen. Auf diese Krankheitsursache konzentriert sich seit Beginn des Jahres 2018 eine neue von der DFG finanzierte Forschergruppe, die den Mechanismen genetisch bedingter Epilepsieformen auf den Grund gehen will. Die Fördersumme beträgt 3,8 Millionen Euro über einen Zeitraum von drei Jahren. Wissenschaftler der Universitäten Tübingen, Bonn, Köln, Kiel, Luxemburg und Oslo sind daran beteiligt. Sprecher ist Professor Holger Lerche vom Hertie-Institut für klinische Hirnforschung an der Universität und dem Universitätsklinikum Tübingen.

In Deutschland sind mehr als eine halbe Million Menschen von Epilepsie betroffen. Die Patienten leiden an einer gestörten Erregbarkeit der Nervenzellen im Gehirn. Zeitgleiche Entladungen ganzer Nervenzellverbände ähneln einem „Gewitter im Gehirn“ und führen zu den vielfältigen Formen von epileptischen Anfällen, die kurze Bewusstseinspausen bis zu schweren Muskelverkrampfungen umfassen können.

In den letzten Jahren hat die Entdeckung neuer Gendefekte dazu beigetragen, Krankheitsmechanismen zu entschlüsseln und erste personalisierte Therapieansätze zu ermöglichen. Die meisten Genveränderungen, die zu Epilepsie führen, sind aber noch unbekannt. Ein gemeinsames Merkmal genetischer Epilepsien ist eine typische Altersverteilung

beim Ausbruch der Krankheit: Zwei Drittel aller Patienten erkranken bis zum 20. Lebensjahr. Die Forscher leiten daraus den Hinweis ab, dass Entwicklungsfaktoren bei der Entstehung der Krankheit eine große Bedeutung haben.

Die neue DFG-Forschergruppe will die Hypothese untersuchen, dass genetische Epilepsien auf einer Kombination von drei verschiedenen Faktoren beruhen: zum einen den Genmutationen direkt, die zum Beispiel die Erregbarkeit von Nervenzellen verändern; zum zweiten Entwicklungsfaktoren während der Reifung des Gehirns im Säuglings- und Kindesalter, die mit den Genmutationen interagieren; ein dritter Faktor sind durch Genmutationen ausgelöste Prozesse, die etwa die Struktur von Nervenzellverbänden im Gehirn ändern und auf indirekte Weise die Entstehung von Epilepsie begünstigen. Ziel der Forscher ist es, die kritischen Zeitfenster der verschiedenen genetischen Epilepsieformen zu identifizieren, in denen ein therapeutisches Eingreifen möglich ist. Darüber hinaus möchten sie maßgeschneiderte Therapien für die unterschiedlichen Gendefekte entwickeln.

Tübinger Forschergruppen

Institut	Thema	Sprecher/-in
Zentrum für Neurologie und Hertie-Institut für klinische Hirnforschung	„Epileptogenese von genetischen Epilepsien“ (Forschergruppe 2715)	Professor Dr. Holger Lerche
Seminar für Alte Geschichte	„Migration und Mobilität in Spätantike und Frühmittelalter“ (Kolleg-Forschergruppe 2496)	Professor Dr. Mischa Meier
Interfakultäres Institut für Biochemie	„Makromolekulare Komplexe in der mRNA-Lokalisation“ (Forschergruppe 2333)	Professor Dr. Ralf-Peter Jansen
Interfakultäres Institut für Biochemie	„VIROCARB: Glycans Controlling Non-Enveloped Virus Infections“ (Forschergruppe 2327)	Professor Dr. Thilo Stehle
Medizinische Klinik, Sektion für Translationale Gastrointestinale Onkologie	„Targeting Therapeutic Windows in Essential Cellular Processes for Tumor Therapy“ (Forschergruppe 2314)	Professor Dr. Lars Zender
Seminar für Sprachwissenschaft und Senckenberg Centre for Human Evolution and Palaeoenvironment	„Words, Bones, Genes, Tools Tracking Linguistic, Cultural and Biological Trajectories of the Human Past“ (Kolleg-Forschergruppe 2237)	Professor Dr. Gerhard Jäger Professorin Dr. Katerina Harvati
Interfakultäres Institut für Biochemie (IFIB)	„cGMP Signaling in Cell Growth and Survival“ (Forschergruppe 2060)	Professor Dr. Robert Feil
Zentrum für Neurologie und Hertie-Institut für klinische Hirnforschung	„Physiologische Grundlagen verteilter Informationsverarbeitung als Grundlage höherer Hirnleistungen nichthumaner Primaten“ (Forschergruppe 1847)	Professor Dr. Hans-Peter Thier

Tübinger Klinische Forschergruppe

Universitätsklinikum	Thema	Sprecher
Innere Medizin III – Kardiologie und Kreislauferkrankungen	„Thrombozyten – Molekulare Mechanismen und translationale Bedeutung“ (Klinische Forschergruppe 274)	Professor Dr. Meinrad Gawaz

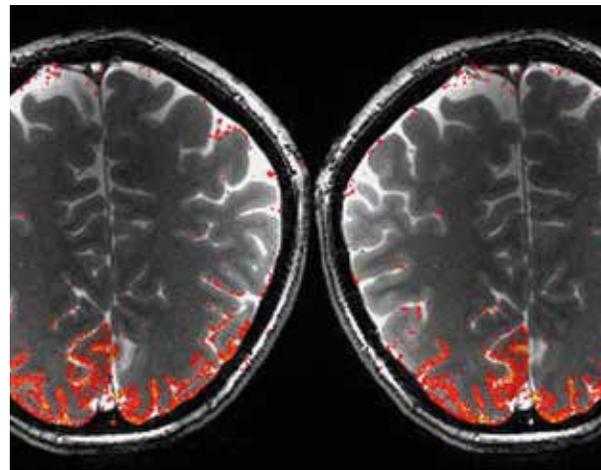
Reinhart Koselleck-Projekt zur Optimierung der funktionellen Magnetresonanztomografie

Der Physiker Professor Klaus Scheffler vom Max-Planck-Institut für biologische Kybernetik sowie dem Werner Reichardt Centrum für Integrative Neurowissenschaften der Universität Tübingen konnte 2017 ein Reinhart Koselleck-Projekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) einwerben, das sich mit der Verbesserung der funktionellen Magnetresonanztomografie befasst. Die DFG fördert das Vorhaben über fünf Jahre mit insgesamt 1,2 Millionen Euro. Koselleck-Projekte sollen Forscherinnen und Forschern, die durch besondere wissenschaftliche Leistung ausgewiesen sind, Freiraum für innovative und risikobehaftete Vorhaben geben.

Die Magnetresonanztomografie ist ein nicht-invasives Verfahren, mit dem sich das gesamte Gehirn von Mensch oder Tier mit einer sehr hohen räumlichen Auflösung im Millimeterbereich erfassen lässt. Allerdings lässt sich die Aktivität der Nervenzellen im Gehirn, die über elektrische Signale miteinander kommunizieren, nicht direkt messen. Dies ist bisher nur über invasive Verfahren wie elektrophysiologische Ableitungen mit Elektroden möglich. Mithilfe der Magnetresonanztomografie können im Gehirn lokale Veränderungen des Sauerstoffgehalts im Blut sichtbar gemacht werden. Sauerstoffverbrauch zeigt generell Aktivität von Zellen an, was bisher in den magnetresonanztomografischen Messungen häufig mit neuronaler Aktivität der Gehirnzellen gleichgesetzt wurde. Daraus wiederum schließen Forscher, welche Hirnbereiche in bestimmten Situationen aktiv sind.

Tatsächlich könnten die Beziehungen zwischen dem lokalen Sauerstoffverbrauch und dort vermuteter Hirnaktivität deutlich komplizierter sein. Klaus Scheffler hat das Ziel, die über die funktionelle Magnetresonanztomografie gemessenen Signale besser zu verstehen. So will er detailliertere Informationen als bisher über die jeweils zugrunde liegenden Hirn- und Nervenaktivitäten erlangen und zum besseren quantitativen Verständnis der Methode beitragen.

Aufnahme eines menschlichen Gehirns: Rot hervorgehoben ist die Aktivierung des visuellen Kortex durch die Präsentation eines wechselnden Schachbrettmusters.



EUROPÄISCHER FORSCHUNGSRAT FÖRDERT EXZELLENT PROJEKTIDEEN

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verschiedener Karrierestufen können sich um Forschungsstipendien des Europäischen Forschungsrats (European Research Council, ERC) bewerben, die sogenannten ERC Grants. Die individuellen Stipendien mit einer Förderungsdauer von fünf Jahren werden aufgrund von überzeugenden Forschungsleistungen und exzellenten Projektideen vergeben. Die „Starting Grants“ sind jeweils mit bis zu 1,5 Millionen Euro ausgestattet und gehen an junge Forscher mit mehrjähriger Erfahrung nach der Promotion; Forscher mit sieben- bis zwölfjähriger Erfahrung nach der Promotion können über einen „Consolidator Grant“ bis zu zwei Millionen Euro einwerben; und erfahrene Spitzenforscher erhalten mit einem „Advanced Grant“ bis zu 2,5 Millionen Euro.

An der Universität Tübingen erhielt 2017 der Sprachwissenschaftler Professor Harald Baayen einen ERC Advanced Grant. Gleich vier Forscher konnten in dem Jahr neue ERC Starting Grants einwerben: der Verhaltensforscher Dr. Claudio Tennie, der Paläoanthropologe Dr. Radu Iovita, der Pflanzengenetiker Dr. Chang Liu und der Mediziner Dr. Surjo Soekadar.

In den zehn Jahren seit der ersten Ausschreibungsrunde der ERC Grants 2007 haben Forscherinnen und Forscher der Universität Tübingen insgesamt sieben ERC Advanced Grants, vier Consolidator Grants und siebzehn Starting Grants eingeworben. Außerdem wechselten mehrere Stipendiatinnen und Stipendiaten mit einem ERC Starting Grant an die Universität Tübingen.

Advanced Grant für Projekt zur Lösung der Sprachtheorie von Buchstaben

Professor Harald Baayen vom Lehrstuhl für Quantitative Linguistik am Seminar für Sprachwissenschaft der Universität Tübingen erhält einen ERC Advanced Grant für sein Projekt „Wide Incremental learning with Discrimination nEtworks“ (WIDE). Es wird über fünf Jahre hinweg mit 2,5 Millionen Euro gefördert. In dem Projekt WIDE will Baayen einen tieferen Einblick gewinnen, wie wir in der Alltagssprache Wörter bilden und verstehen. Der Wissenschaftler kam 2011 als Alexander von Humboldt-Professor an die Universität Tübingen.

In alltäglichen Unterhaltungen können sich Wörter deutlich von der geschriebenen Form unterscheiden: Im Deutschen wird „würden“ häufig als „wün“ ausgesprochen, im Niederländischen „natuurlijk“ („natürlich“) zu „tk“ reduziert, und im chinesischen Mandarin wird 要不然 (jao pu zan, „anderer-

seits“) zu „ui“. Gängigen Theorien zufolge werden die Klangwellen, die unsere Ohren erreichen, zu Abfolgen abstrakter Lauteinheiten reduziert – ähnlich wie die Aneinanderreihung von Buchstaben, die geschriebene Wörter ergeben. Um die Bedeutung einer Äußerung zu erfassen, müssen die stark reduzierten Formen wie „wün“, „tk“ und „ui“ den entsprechenden ungekürzten Formen zugeordnet werden. Wie das als Rechenanleitung im Computer gelingen soll, ist ein bisher ungelöstes Problem.

Seinem Projekt WIDE legt Baayen die Idee zugrunde, die buchstabenähnlichen Lauteinheiten ganz beiseitezulassen und sich stattdessen auf die vielfältigen Details des Sprachsignals selbst zu konzentrieren. Ausgehend von den zehntausenden veränderlichen Merkmalen eines Sprachsignals will der Linguist



Professor Harald Baayen

künstliche neurale Netzwerke durch Versuch und Irrtum lernen lassen, welche Bedeutungen jeweils gemeint sind. In früheren Forschungsarbeiten, die von der Alexander von Humboldt-Stiftung gefördert wurden, konnte er bereits belegen, dass seine Vorgehensweise grundsätzlich Erfolge zeitigt. Im WIDE-Projekt soll dieser Ansatz weiterentwickelt und über das Deutsche hinaus auf andere Sprachen ausgedehnt werden, darunter die tonale Sprache Mandarin und Estnisch, eine komplexe Sprache mit 28 bis 40 verschiedenen Formen eines Substantivs. Im WIDE-Projekt will Baayen auch ein Computermodell zur Formung von Wörtern in der gesprochenen Sprache ohne den Einsatz von buchstabenähnlichen Lauteinheiten entwickeln.

Vier neue Starting Grants

Frühe Steinwerkzeuge möglicherweise aus Affenhand

Der Verhaltensforscher Dr. Claudio Tennie kam von der Universität Birmingham mit einem ERC Starting Grant an das Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Tübingen. In seinem Projekt „STONECULT – Do Early Stone Tools Indicate a Hominin Ability to Accumulate Culture?“ – Bergen frühe Steinwerkzeuge Hinweise auf kulturelle Fähigkeiten der Vorfahren des Menschen? – möchte er herausfinden, ob für die Herstellung und Benutzung von frühen Steinwerkzeugen die kognitiven Fähigkeiten von Menschenaffen ausreichen oder ob menschliches Kognitionsvermögen erforderlich war.

Der ERC unterstützt das fünfjährige Projekt mit 1,5 Millionen Euro. Tennie folgte bei früheren Arbeiten der These, dass kul-

turelle – und nicht genetische – Anpassung es dem Menschen ermöglicht habe, sich über die ganze Erde auszubreiten. Menschen hätten sich nicht nur durch individuelles Lernen an die jeweiligen Umweltbedingungen angepasst, sondern auch beständig die Erkenntnisse anderer Individuen in ihren eigenen Erfahrungshorizont integriert und dieses Wissen weitergegeben. Diese sogenannte kumulative Kultur hätte die Entstehung komplexer Wissensstrukturen erst ermöglicht. Bei anderen Tierarten, inklusive der Menschenaffen, steige der Wissenshorizont dagegen kulturell nicht an.

Jüngste Forschungen legen nahe, dass die damals vorhandenen Fähigkeiten des individuellen Lernens zur Herstellung

früher Steinwerkzeuge ausreichen. Im Projekt STONECULT will Tennie untersuchen, ob sie möglicherweise nicht das Werk von menschenähnlichen, sondern zum Beispiel von schimpansenähnlichen Arten sein könnten. Je nach Ergebnis seiner Untersuchungen müsste die Forschung die zeitliche Vorstellung über die Entstehung menschlicher Kulturformen radikal ändern.



Dr. Claudio Tennie

Dr. Radu Iovita

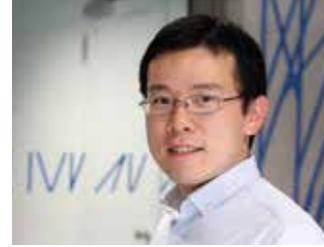


Spuren steinzeitlicher Menschen an der Seidenstraße

Der Paläoanthropologe Dr. Radu Iovita vom Institut für Ältere Urgeschichte und Quartärökologie der Universität Tübingen geht mit seinem ERC Starting Grant auf die Suche nach neuen Fundstellen von frühen Menschen entlang der Seidenstraße in Kasachstan. Sie könnten Aufschluss über die steinzeitliche Besiedlung Zentralasiens geben. Sein Projekt läuft unter dem Titel PALAEOSILKROAD: „A Silk Road in the Palaeolithic: Reconstructing Late Pleistocene Hominin Dispersals and Adaptations in Central Asia“ – Die Seidenstraße im Paläolithikum: Rekonstruktion der Ausbreitung der Menschen und ihrer Entwicklung im späten Pleistozän in Zentralasien. Für das Projekt stehen Iovita, der neben seiner Tübinger Tätigkeit eine Assistenzprofessur für Anthropologie an der New York University innehat, über einen Zeitraum von fünf Jahren 1,5 Millionen Euro zur Verfügung.

Das Vorgebirge entlang der kasachischen Seidenstraße war schon in der Antike Handelsroute zwischen Ostasien und dem Nahen Osten. Neben dem Handel von Waren fand ein kultureller wie auch ein genetischer Austausch statt. Während der letzten Eiszeit im Pleistozän bewohnten drei verschiedene Menschenarten zur gleichen Zeit Zentralasien und Südsibirien. Bei der Suche nach neuen Spuren ihrer Existenz erhofft sich Iovita mit seinem Team Aufschluss darüber, wie Menschen in der Region die Klimaschwankungen während der Eiszeitzyklen überlebten und inwiefern die Ausbreitung von Gletschern und Wüsten zur Zerstreung oder zum Zusammenschluss verschiedener Bevölkerungsgruppen beitrug. Dies könnte auch mehr Licht in die Ausbreitung des Homo sapiens bringen, der als einzige Menschenart bis heute überlebte.

Dr. Chang Liu



Die dreidimensionale Struktur der pflanzlichen DNA

Dr. Chang Liu, seit 2015 Nachwuchsforschungsgruppenleiter am Zentrum für Molekularbiologie der Pflanzen der Universität Tübingen, erhielt einen ERC Starting Grant für ein Projekt in der Genetik: „Chromatin Packing and Architectural Proteins in Plants“ (CHROMATADS) – Verpackungs- und Gerüstproteine des Chromatins in Pflanzen. Es wird mit knapp 1,5 Millionen Euro über fünf Jahre hinweg gefördert.

Wickelte man die DNA aus dem Kern einer Pflanzenzelle der Länge nach ab, wäre sie mehrere Meter lang. Tatsächlich ist sie aber so eng gefaltet und gepackt, dass sie in den Kern mit einem Durchmesser von wenigen Mikrometern passt – das sind millionstel Meter. Die gepackte DNA, die mit weiteren Molekülen wie Proteinen und RNAs assoziiert ist, nennt man Chromatin. In der lebenden Zelle hat das Chromatin eine dreidimensional organisierte Struktur: Während einige Regionen sehr eng gepackt sind, liegen andere locker und sind für Regulationsfaktoren zugänglich. Einige Regionen sind an andere, zum Teil auf dem DNA-Strang weit entfernte Gegenstücke angelagert. Diese Struktur bestimmt, welche Gene gerade aktiv sind und abgelesen werden, was wiederum entscheidend für die Zellfunktionen ist. An Pflanzen wurden diese Strukturen und ihre Funktionen – anders als bei tierischen Zellen – bisher kaum erforscht.

In seinem Projekt CHROMATADS arbeitet Liu mit High-Technikmethoden an der Schnittstelle von Molekularbiologie und Bioinformatik. Das Forschungsgebiet verspricht neue Erkenntnisse in der funktionellen Pflanzengenomik, über die Chromatinstruktur und die Regulierung der Transkription, das heißt der Art und Weise, wie Gene abgelesen werden. Langfristig können die Ergebnisse dieses Projekts in das strukturelle Design von Nutzpflanzen mit landwirtschaftlich erwünschten Eigenschaften einfließen.

Dr. Surjo Soekadar



Gehirn-Computer-Schnittstellen zur Wiederherstellung von Hirnfunktionen

PD Dr. Surjo Soekadar von der Tübinger Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie erhält einen ERC Starting Grant für sein Projekt NGBMI: „Building Next-Generation Brain/Neural-Machine Interfaces for Restoration of Brain Functions“ – Entwicklung einer neuen Generation von Gehirn-/Nerven-Maschine-Schnittstellen zur Wiederherstellung von Hirnfunktionen. Für das Projekt erhält er 1,5 Millionen Euro über einen Zeitraum von fünf Jahren.

Mit den Gehirn-Computer-Schnittstellen, die Soekadar in seinem Projekt entwickelt, lassen sich elektrische und magnetische Hirnaktivitäten direkt in Steuersignale externer Geräte wie Computer, Roboter oder Prothesen übersetzen. Der Mediziner hatte in einer Studie gezeigt, dass Querschnittsgelähmte mit vollständiger Fingerlähmung durch ein hirngesteuertes Hand-Exoskelett wieder selbständig essen und trinken können. Dabei wies er auch nach, dass der regelmäßige Einsatz eines solchen Systems zu spezifischen Umbauvorgängen des Gehirns und Rückenmarks führen kann, die Erholungsprozesse nach Schlaganfall oder Rückenmarksverletzungen begünstigen. Diese Technologie will Soekadar nun weiterentwickeln, um bestimmte Hirnfunktionen zu verbessern oder wiederherzustellen, die bei neurologischen und psychiatrischen Erkrankungen wie Depressionen, Angst- und Zwangsstörungen oder dementiellen Syndromen gestört sind. Die Kombination von Gehirn-Computer-Schnittstellen mit elektrischen oder magnetischen Hirnstimulationsverfahren spielt hierbei eine wichtige Rolle.

Laufende ERC Grants für Tübinger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler

Advanced Grants

Name	Projekt	Laufzeit
Professor Dr. Harald Baayen, Seminar für Sprachwissenschaft	„Wide Incremental learning with Discrimination nEtworks“ (WIDE)	2017 - 2022
Professor Dr. Hans-Georg Rammensee, Interfakultäres Institut für Zellbiologie	„Mutation-driven Immunoediting of Human Cancer?“ (Mutaediting)	2014 - 2019
Professor Dr. Gerhard Jäger, Seminar für Sprachwissenschaft	„Language Evolution: The Empirical Turn“ (EVOLAEMP)	2013 - 2018
Professor Dr. Bernd Pichler, Radiologische Universitätsklinik	„Multiparametric Tumor Imaging and Beyond: Towards Understanding in vivo Signals“ (IMAGELINK)	2013 - 2018

Consolidator Grants

Name	Projekt	Laufzeit
Professorin Dr. Katerina Harvati, Fachbereich Geowissenschaften – Paläoanthropologie	„Human Evolution at the Crossroads“ (CROSSROADS)	2017 - 2022
Professor Dr. Lars Zender, Medizinische Klinik, Sektion für Translationale Gastro-intestinale Onkologie	„Functional in vivo Analysis of Cholangiocarcinoma Development, Progression and Metastasis“ (CholangioConcept)	2015 - 2020
Dr. Thorsten Stafforst, Interfakultäres Institut für Biochemie	„Site-directed RNA Editing to Manipulate RNA and Protein Function“ (RNArepair)	2015 - 2020
Professor Dr. Todd Ehlers, Fachbereich Geowissenschaften – Geodynamik	„Extreme Tectonics and Rapid Erosion in Mountain Environments“ (EXTREME)	2014 - 2019

Starting Grants

Name	Projekt	Laufzeit
PD Dr. Surjo Soekadar, Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Angewandte Neurotechnologie	„Building Next-Generation Brain/Neural-Machine Interfaces for Restoration of Brain Functions“ (NGBMI)	2018 - 2023
Dr. Chang Liu, Zentrum für Molekularbiologie der Pflanzen	„Chromatin Packing and Architectural Proteins in Plants“ (CHROMATADS)	2018 - 2022
Dr. Radu Iovita, Institut für Ältere Urgeschichte und Quartärökologie	„A Silk Road in the Palaeolithic: Reconstructing Late Pleistocene Hominin Dispersals and Adaptations in Central Asia“ (PALAEOSILKROAD)	2017 - 2022
Dr. Claudio Tennie, Institut für Ur- und Frühgeschichte	„Do Early Stone Tools Indicate a Hominin Ability to Accumulate Culture?“ (STONECULT)	2017 - 2022
Juniorprofessorin Dr. Cynthiane Debono Spiteri, Institut für Ur- und Frühgeschichte als Partnerin von Professor Dr. Philipp W. Stockhammer, LMU München	„Transformations of Food in the Eastern Mediterranean Late Bronze Age“ (FoodTransforms)	2016 - 2021
Dr. Stephan König, Fachbereich Geowissenschaften – Isotopengeochemie	„From the Origin of Earth's Volatiles to Atmospheric Oxygenation“ (O2RIGIN)	2015 - 2020
Professor Dr. Michael Kormann, Universitätsklinik für Kinder- und Jugendmedizin	„Biochemically Modified Messenger RNA Encoding Nucleases for in vivo Gene Correction of Severe Inherited Lung Diseases“ (BREATHE)	2015 - 2020
Dr. Markus Siegel, Werner Reichardt Centrum für Integrative Neurowissenschaften	„Spectral Fingerprints of Neuronal Interactions“ (SPECFIN)	2014 - 2019
Professorin Dr. Daniela Thorwarth, Universitätsklinik für Radioonkologie	„Biologically Individualized, Model-based Radiotherapy on the Basis of Multi-parametric Molecular Tumor Profiling“ (BIO-IRT)	2014 - 2018
Professorin Dr. Ana J. Garcia-Sáez, Interfakultäres Institut für Biochemie	„The Quantitative Bcl-2 Interactome in Apoptosis: Decoding How Cancer Cells Escape Death“ (APOQUANT)	2013 - 2019
Professorin Dr. Sonja Utz, Leibniz-Institut für Wissensmedien Tübingen	„Redefining Tie Strength – How Social Media (Can) Help Us to Get Non-redundant Useful Information and Emotional Support“ (ReDefTie)	2013 - 2018
Professor Dr. Jan Wehkamp, Universitätsklinikum Tübingen, Abteilung Innere Medizin I, Hepatologie, Gastroenterologie, Infektiologie	„The Influence of Environmental Factors on Antimicrobial Activity of Human Intestinal Defensins“ (DEFENSINACTIVITY)	2013 - 2018
Professor Dr. Andreas Kappler, Fachbereich Geowissenschaften	„Microbial Formation of Minerals by Communities of Fe(II)-oxidizing Bacteria in Modern and Ancient Environments“ (MICROFOX)	2013 - 2017
Dr. Hendrikje Nienborg, Werner Reichardt Centrum für Integrative Neurowissenschaften	„Optogenetic Examination of the Role of Feedback on Visual Processing and Perception“ (NEUROPTOGEN)	2012 - 2017

NEUE PROGRAMME UND PROJEKTE

Das Konsortium DIFUTURE nutzt Krankheitsdaten für die Entwicklung gezielter Therapien

Die Universität Tübingen ist Partner eines nationalen Projekts zur Zusammenführung und Auswertung digitaler Patientendaten für die Entwicklung maßgeschneiderter Therapien. Das Konsortium DIFUTURE (Data Integration for Future Medicine) ist eines von vier Konsortien, die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) über vier Jahre gefördert werden. Insgesamt werden für die Initiative 150 Millionen Euro bereitgestellt.

Im Rahmen des DIFUTURE-Konsortiums entstehen an drei forschungsstarken Universitätskliniken sogenannte Datenintegrationszentren, um digitale Patientendaten auszuwerten. An der Universität Tübingen sind Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der Medizininformatik, Medizin und Bioinformatik an dem Konsortium beteiligt. Sie bringen Kenntnisse und Erfahrung etwa in der Verwaltung und Analyse von sogenannten Hochdurchsatzdaten ein, wie sie zum Beispiel bei einer Genomanalyse erhoben werden, und haben klinische Expertise unter anderem bei Multipler Sklerose, Parkinson, Krebs, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Schlag-

anfällen und seltenen Erkrankungen. Mehr als acht Millionen Euro aus Mitteln des BMBF gehen an die Universität Tübingen. Tübinger Projektkoordinator ist Professor Oliver Kohlbacher, der Direktor des Zentrums für Quantitative Biologie (QBiC). Die Leitung des Gesamtprojekts DIFUTURE liegt bei Professor Klaus Kuhn von der Technischen Universität München.

Das DIFUTURE-Konsortium hat sich zum Ziel gesetzt, Daten aus Krankenversorgung und Forschung vergleichbar zu machen, zu integrieren und zu analysieren. So wollen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler Krankheitsursachen und -verläufe besser verstehen. Erkrankungen könnten dadurch künftig wirkungsvoll verhindert oder schneller diagnostiziert und zielgerichtet und nebenwirkungsarm therapiert werden. Auf Datenschutz und Datensicherheit wird bei dem Projekt besonderer Wert gelegt. Die Datenintegration soll direkt in der Praxis erprobt werden. Für die neurologische Erkrankung Multiple Sklerose hat das Konsortium diese komplexe Aufgabe bereits in Angriff genommen. Weitere Anwendungsgebiete sollen folgen.

An Europäischen Gesundheitsnetzwerken zu seltenen Erkrankungen gleich fünf Mal beteiligt

Die Europäische Kommission hat 24 internationale Europäische Referenznetzwerke zu seltenen und komplexen Erkrankungen eingerichtet, wovon gleich fünf unter Beteiligung von Medizinerinnen und Medizinern der Universität und des Universitätsklinikums Tübingen laufen. Bei den seltenen neurologischen Erkrankungen übernimmt das Zentrum für Seltene Erkrankungen Tübingen die Netzwerkkoordination: Der Koordinator ist Dr. Holm Graessner, klinischer Leiter Professor Ludger Schöls. Durch den Austausch in den Netzwerken und die verstärkte translationale Forschung, bei der Forschungsergebnisse schnell in die klinische Praxis gelangen, soll die Qualität der Versorgung von Patientinnen und Patienten mit seltenen Erkrankungen in Europa verbessert werden.

Erkrankungen gelten als selten, wenn sie nicht mehr als fünf von 10.000 Personen betreffen. Insgesamt werden etwa 30 Millionen Menschen in der EU, darunter viele Kinder, von einer der 6.000 bis 8.000 seltenen Erkrankungen beeinträchtigt. Häufig erhalten die Patienten nicht einmal eine Diagnose, da wissenschaftliches und medizinisches Wissen fehlt oder kein Zugang zu medizinischer Fachkompetenz besteht. Angesichts der geringen Anzahl betroffener Patienten pro Erkrankung ist eine EU-übergreifende Zusammenarbeit bei dieser Thematik von erheblichem Nutzen.

Das seit 2010 bestehende Tübinger Zentrum für Seltene Erkrankungen ist mit seinem Knowhow an fünf Netzwerken beteiligt:

- Seltene neurologische Erkrankungen (ERN RND)

In Tübingen haben sich die Medizinerinnen und Mediziner auf seltene Bewegungserkrankungen und kognitive Krankheiten wie Spastische Spinalparalysen, Ataxien, Leukodystrophien und Frontotemporale Demenz spezialisiert.

- Seltene Augenerkrankungen (ERN EYE)

Das Zentrum für Seltene Augenerkrankungen (ZSA) in Tübingen hat besondere Expertise bei seltenen erblichen Netzhauterkrankungen, erblichen Sehnervenerkrankungen, seltenen Uveitis-Formen und seltenen Glaukomformen, aber auch bei Behinderungen mehrerer Sinnessysteme.

- Angeborene Fehlbildungen und seltene intellektuelle Entwicklungsstörungen (ERN ITHACA)

Häufig treten mehrere angeborene Fehlbildungen in Kombination mit Wachstums- und Entwicklungsstörungen auf. In Tübingen beteiligt sind das Institut für Medizinische Genetik und Angewandte Genomik sowie die Spezialabteilung für kinderneurologische Erkrankungen der Kinderklinik.

- Seltene hepatologische Erkrankungen (ERN RARE-LIVER)

Im Fokus stehen Autoimmun-Lebererkrankungen, Gallengangsatresie und Stoffwechselerkrankungen der Leber sowie strukturelle Lebererkrankungen. Eine Besonderheit ist die Integration von Strukturen der Erwachsenenmedizin und der Pädiatrie, um die Begleitung jugendlicher Patienten zu optimieren. An der Tübinger Universitäts-Kinderklinik werden die pädiatrischen Aktivitäten im Netzwerk koordiniert.

- Krebs im Kindesalter (ERN PaedCan)

Das Register für Seltene Tumorerkrankungen in der Pädiatrie – STEP – und die Universitäts-Kinderklinik Tübingen legen den Fokus auf seltene pädiatrische hämatologische und onkologische Erkrankungen. Für Krebserkrankungen im Kindesalter existieren in Europa bereits enge Netzwerke. Durch ERN PaedCan sollen Ungleichheiten in der Krankenversorgung in Europa weiter reduziert werden.



Ur- und Frühgeschichte sowie Empirische Kulturwissenschaft erhalten Landesförderung für kleine Fächer

Über den Zukunftsrat Kleine Fächer als Moderationsplattform hat das Wissenschaftsministerium Baden-Württemberg 2017 zwei Tübinger Projekte in der Ur- und Frühgeschichte sowie der Empirischen Kulturwissenschaft zur Förderung ausgewählt. Als klein oder exotisch gelten Fächer, die im Hinblick auf Personal, Studierendenzahlen und Zahl der Hochschulstandorte klein sind, bei der Sicherung eines breiten Wissensspektrums und der Vielfalt in der Wissenschaft jedoch große Bedeutung haben. Die Leistungsfähigkeit der kleinen Fächer soll über einen Strukturfonds gestärkt werden, der mit insgesamt drei Millionen Euro für zunächst drei Jahre ausgestattet ist. Die kleinen Fächer sollen mit ihren Ergebnissen sowohl zu Innovationen in der Wissenschaft wie auch zur Grundlagenforschung beitragen. Die beiden Tübinger Projekte werden bis Mitte 2019 gefördert, „Archäologie der Zukunft – Direktvermittlung Wissen“ mit einer Summe von rund 196.000 Euro und „Vernetzt lernen, forschen, vermitteln“ mit rund 250.000 Euro.

In dem archäologischen Projekt steht die Ur- und Frühgeschichte im Mittelpunkt: Gemeinsam wollen Forscher der Universität Tübingen und Mitarbeiter des Pfahlbaumuseums Unteruhldingen zukunftsfähige Vermittlungseinheiten für Museen und Schulen entwickeln und so Fachinhalte in die Schule und in die Öffentlichkeit transferieren. Der interessierten Öffentlichkeit sollen über innovative Materialien und Methoden Informationen direkt aus den Wissenswerkstätten zur Verfügung gestellt werden.

Im Projekt „Vernetzt lernen, forschen, vermitteln“ haben sich fünf wissenschafts- und sammlungsorientierte Institutionen zusammengefunden, um die Empirische Kulturwissenschaft

Institut für Evolution und Ökologie mit drei Projekten an Großvorhaben zur Biodiversitätsforschung beteiligt

zu stärken. Dabei sollen umfangreiche vorhandene Sammlungen als Ressource für Lehre und gesellschaftlichen Wissenstransfer genutzt werden. Projektpartner sind neben dem Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft der Universität Tübingen das Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie sowie das Zentrum für Populäre Kultur und Musik, beide an der Universität Freiburg, das Landesmuseum Württemberg (Stuttgart) und das Badische Landesmuseum (Karlsruhe) mit ihren Landesstellen für Volkskunde. Die kooperativen Strukturen von universitären und außeruniversitären Einrichtungen sollen eine hohe Sichtbarkeit erzeugen und so die Wettbewerbsfähigkeit des kleinen Faches Empirische Kulturwissenschaft mit der ausgewiesenen Expertise zum alltagskulturellen Erbe steigern.

In der fünften Phase des Schwerpunktprogramms „Biodiversitätsexploratorien“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) haben eine Forscherin und zwei Forscher des Instituts für Evolution und Ökologie im Fachbereich Biologie, Professorin Katja Tielbörger, Professor Oliver Bossdorf und Dr. Johannes Fredericus Scheepens, Projekte eingeworben. Sie werden insgesamt mit 620.000 Euro gefördert. In dem Schwerpunktprogramm werden die Zusammenhänge zwischen Landnutzung, Artenvielfalt und Ökosystemprozessen untersucht, auch um die Auswirkungen des Artenverlusts auf die Produktivität und Stabilität von Ökosystemen zu erfassen. Seit 2007 werden in dem Programm in mehr als 40 Projekten tausende von Flächen in ganz Deutschland sowie eine Vielzahl von Organismen und Ökosystemprozessen untersucht. Die Forschungsprojekte sollen neben den wissenschaftlichen Erkenntnissen auch Empfehlungen für eine verbesserte Landnutzung liefern.

In ihrem Teilprojekt erforscht Katja Tielbörger den Zusammenhang zwischen Heterogenität in der Landnutzungsintensität und der pflanzlichen Vielfalt auf verschiedenen

Skalen. Sie überprüft dabei aktuelle Ergebnisse aus neuen theoretischen Modellen mit Hilfe von Experimenten auf einem Versuchsfeld der Universität und neuen Beobachtungsstudien auf natürlichen Grünlandflächen. Oliver Bossdorf untersucht gemeinsam mit Dr. Hernán Burbano vom Tübinger Max-Planck-Institut für Entwicklungsbiologie die Veränderungen von Blütezeit und genetischer Vielfalt bei frühblühenden Pflanzen der Laubwälder und stellt diese in Zusammenhang mit Klimawandel und forstlicher Nutzung. Johannes Fredericus Scheepens interessiert sich für die phänotypische Plastizität von Pflanzen, das heißt deren Fähigkeit, abhängig von den Umweltbedingungen verschiedene Anpassungen in der Form auszubilden. Weil Düngung, Beweidung und Mahd starke Schwankungen der Umweltbedingungen verursachen, erwartet der Biologe, dass die Pflanzen in Landschaften mit hoher Nutzungsintensität eine bessere Anpassungsfähigkeit entwickelt haben.

Schafweide auf der Schwäbischen Alb: eine typische Untersuchungsfläche in den Projekten des Schwerpunktprogramms „Biodiversitätsexploratorien“



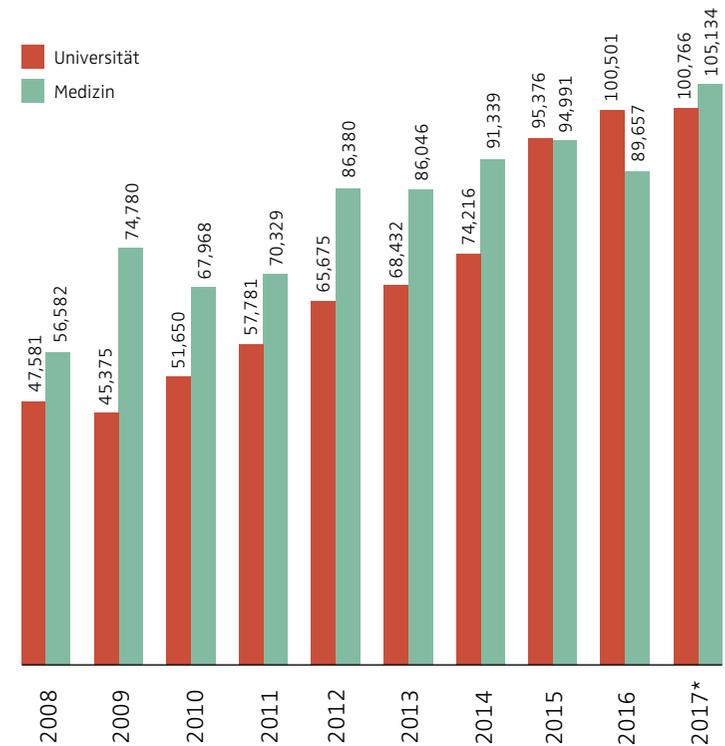
DIE ENTWICKLUNG DER DRITTMITTELEINWERBUNG

Drittmittleinnahmen der Fakultäten und Einrichtungen

Fakultät/Einrichtung	2017*
	IST-Einnahmen in Euro
Evangelisch-Theologische Fakultät	1.021.746
Katholisch-Theologische Fakultät	402.733
Juristische Fakultät	514.337
Medizinische Fakultät inkl. Werner Reichardt Centrum für Integrative Neurowissenschaften (CIN)	105.133.843
Philosophische Fakultät	9.671.683
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	4.771.690
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	33.756.472
Zentrum für Islamische Theologie	398.439
Zentrale Einrichtungen (einschl. Deutschlandstipendien)	8.874.787
Programm „Erfolgreich studieren in Tübingen“ (ESIT)	2.501.938
Tübingen School of Education	1.363.303
Graduiertenkollegs	4.239.160
Sonderforschungsbereiche – alle Fakultäten	19.312.367
Zukunftskonzept der Exzellenzinitiative	12.539.442
Exzellenz-Graduiertenschule LEAD	1.398.013

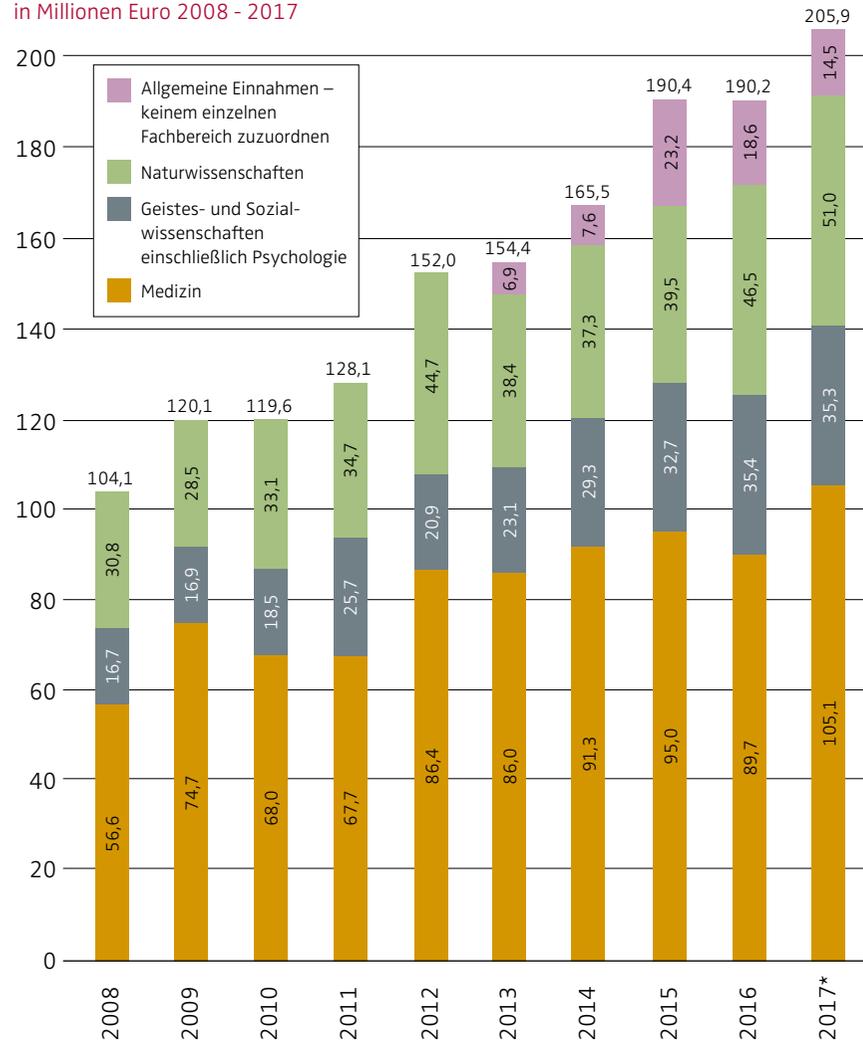
* vorläufige Zahlen.

Entwicklung der Drittmittleinnahmen in Millionen Euro 2008 - 2017



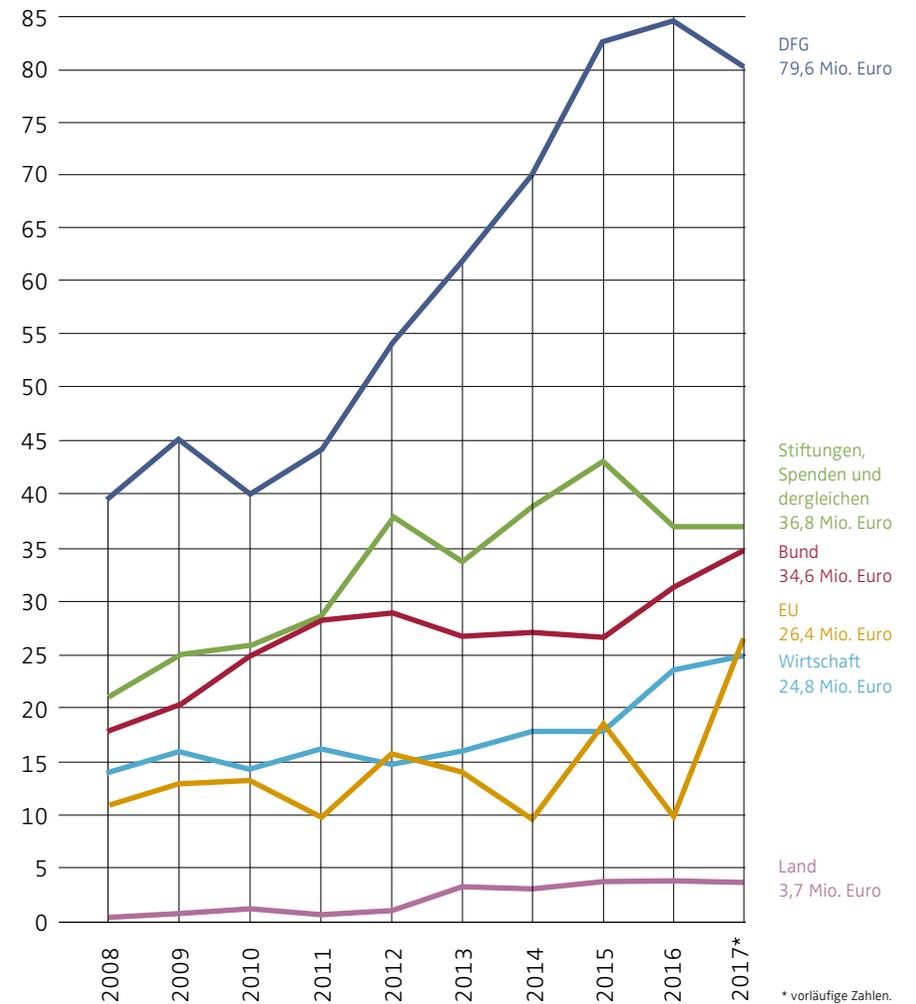
Drittmittelinnahmen aufgeteilt nach Wissenschaftsbereichen sowie allgemeinen Einnahmen

in Millionen Euro 2008 - 2017



Drittmittelinnahmen nach Drittmittelgebern

in Millionen Euro 2008 - 2017



* vorläufige Zahlen.

WEGE ZUR WISSENSCHAFTLICHEN KARRIERE

Förderung in Graduiertenkollegs

Doktorandinnen und Doktoranden bietet die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) mit den Graduiertenkollegs ein strukturiertes Qualifizierungsprogramm. Graduiertenkollegs sind thematisch ausgerichtet und werden für maximal neun Jahre gefördert.

Neu startete im Oktober 2017 das Graduiertenkolleg „Statistische Modellierung in der Psychologie (SMiP)“ (GRK 2277), an dem die Universität Tübingen mit zwei Projekten beteiligt ist. Außerdem erhielt das Graduiertenkolleg „MOMbrane: Die vielfältigen Funktionen und die Dynamik der mitochondrialen äußeren Membran (MAM)“ einen positiven Bescheid. Es wird von April 2018 an gefördert. Das seit 2013 an der Philosophischen Fakultät angesiedelte Graduiertenkolleg „Ambiguität – Produktion und Rezeption“ (GRK 1808) wurde um viereinhalb Jahre verlängert.

Statistische Modellierung in der Psychologie

An dem Graduiertenkolleg „Statistische Modellierung in der Psychologie (SMiP)“ ist die Universität Tübingen mit zwei Projekten beteiligt, die von Professorin Mandy Hütter aus der Sozialen Kognition und Entscheidungsforschung und Professor Rolf Ulrich aus dem Bereich Kognition und Wahrnehmung des Psychologischen Instituts geleitet werden. Insgesamt kooperieren in dem Kolleg die fünf Universitäten Freiburg, Heidelberg, Koblenz-Landau, Mannheim und Tübingen. Gesamtsprecher ist Professor Edgar Erdfelder von der

Universität Mannheim. Das Graduiertenkolleg startete im Oktober 2017 und wird von der DFG über einen Zeitraum von viereinhalb Jahren mit insgesamt vier Millionen Euro gefördert.

In diesem Kolleg werden zwei bisher weitgehend voneinander isolierte Forschungsgebiete in den Verhaltenswissenschaften zusammengebracht, die substanzwissenschaftliche Forschung in Grundlagen und Anwendung auf der einen Seite und die statistische Modellierung und Psychometrie auf der anderen Seite. Beteiligt sind viele Bereiche der Psychologie, darunter Gedächtnispsychologie, Entscheidungsforschung, Aufmerksamkeitsforschung, Sozialpsychologie sowie Arbeits- und Organisationspsychologie. Für diese Forschungsgebiete entwickeln Doktorandinnen und Doktoranden statistische Modelle, um psychologische Fragestellungen in den genannten Bereichen tiefergehend analysieren zu können.

Das Forschungsprogramm des Graduiertenkollegs umfasst Anwendungen existierender statistischer Modellklassen auf neue Forschungsfragen in der Kognitions- und Sozialpsychologie sowie in angewandten Gebieten wie der Arbeits- und Organisationspsychologie. Dabei werden Modellklassen, die bisher auf spezifische Forschungsgebiete beschränkt waren, für neue Anwendungsbereiche nutzbar gemacht und auch neue Modelle entwickelt. Speziell in der Kognitiven Psychometrie sollen die Doktorandinnen und Doktoranden theoretisch begründete Modelle entwickeln, welche die Analyse von experimentellen Effekten unter besonderer Berücksichtigung individueller Unterschiede ermöglichen.

Die Hülle der Mitochondrien als Forschungsgegenstand

In den Forschungsprojekten des Graduiertenkollegs „MOMbrane: Die vielfältigen Funktionen und die Dynamik der mitochondrialen äußeren Membran“ dreht sich alles um die Außenmembran der Mitochondrien, die als Grenzfläche zwischen diesen Zellorganen und der restlichen Zelle an zahlreichen Stoffwechselprozessen beteiligt ist. Die Mitochondrien, von denen besonders viele zum Beispiel in Muskel-, Nerven- und Sinneszellen enthalten sind, stellen energiereiche Moleküle für die ganze Zelle bereit. Die mitochondriale Außenmembran vermittelt unter anderem bei der Beseitigung geschädigter oder alter Mitochondrien, beim programmierten Zelltod, beim Austausch von Proteinen und Lipiden mit anderen Funktionsbereichen der Zelle sowie bei der Immunantwort. Trotz ihrer großen Bedeutung wurde die mitochondriale Außenmembran bisher nicht in allen Aspekten eingehend untersucht.

Sprecher des neuen Graduiertenkollegs, das von April 2018 an für viereinhalb Jahre gefördert wird, ist Professor Doron Rapaport vom Interfakultären Institut für Biochemie der Universität Tübingen. Als Besonderheit arbeitet die Tübinger Arbeitsgruppe bei der Betreuung der Doktorandinnen und Doktoranden mit Kolleginnen und Kollegen vom Weizmann-Institut für Wissenschaften (WIS) in Rehovot in Israel zusammen.

In dem Kolleg forschen Doktorandinnen und Doktoranden aus der Biochemie, Zellbiologie, Strukturbiochemie, Biophysik

Die Graduiertenkollegs der Deutschen Forschungsgemeinschaft

und Proteomik. Sie untersuchen die Dynamik und Funktion der mitochondrialen Außenmembran, um die Zusammenhänge des Systems besser zu verstehen. Erforscht wird in der interdisziplinären Zusammenarbeit jedoch auch, wie Krankheiten entstehen, wenn zum Beispiel Proteine in der mitochondrialen Außenmembran defekt sind. Die Doktoranden werden jeweils von einem Mentor aus Tübingen und vom WIS betreut. Zusätzlich erhält jeder Nachwuchswissenschaftler die Möglichkeit, einen Forschungsaufenthalt im Labor seines Mentors am WIS zu absolvieren. Außerdem sind in der Förderperiode zwei gemeinsame Workshops – einer in Tübingen, einer in Rehovot – geplant.



Thema	Sprecher/-in	Laufzeit
„MOMbrane: Die vielfältigen Funktionen und die Dynamik der mitochondrialen äußeren Membran“ (GRK 2364)	Professor Dr. Doron Rapaport Interfakultäres Institut für Biochemie	1. April 2018 bis 30. September 2022
Graduiertenkolleg Mannheim – Freiburg – Heidelberg – Koblenz-Landau – Tübingen „Statistische Modellierung in der Psychologie (SMiP)“ (GRK 2277)	Professor Dr. Edgar Erdfelder Universität Mannheim Professorin Dr. Mandy Hütter Professor Dr. Rolf Ulrich Universität Tübingen Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	1. Oktober 2017 bis 31. März 2022
Graduiertenkolleg Frankfurt – Tübingen „Doing Transitions – Formen der Gestaltung von Übergängen im Lebenslauf“ (GRK 2105)	Professor Dr. Andreas Walther Universität Frankfurt am Main Professorin Dr. Barbara Stauber Universität Tübingen Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	1. Januar 2017 bis 30. Juni 2021
Graduiertenkolleg Stuttgart – Tübingen „Spektraltheorie und Dynamik von Quantensystemen“ (GRK 1838)	Professor Dr. Marcel Griesemer Universität Stuttgart Professor Dr. Stefan Teufel (stellvertretender Sprecher) Universität Tübingen Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	1. Oktober 2013 bis 31. März 2018
Graduiertenkolleg Tübingen – Stuttgart „Integrierte Hydrosystemmodellierung“ (GRK 1829)	Professor Dr. Olaf Cirpka Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	1. April 2012 bis 31. März 2021
„Ambiguität: Produktion und Rezeption“ (GRK 1808)	Professor Dr. Matthias Bauer Philosophische Fakultät	1. Oktober 2013 bis 30. September 2022
„Molekulare Grundlagen bakterieller Überlebensstrategien“ (GRK 1708)	Professor Dr. Karl Forchhammer Interfakultäres Institut für Mikrobiologie und Infektionsmedizin	1. April 2012 bis 31. März 2021
„Religiöses Wissen im vormodernen Europa (800 - 1800): Transfers und Transformationen – Wege zur Wissensgesellschaft der Moderne“ (GRK 1662)	Professorin Dr. Annette Gerok-Reiter Philosophische Fakultät Professor Dr. Volker Leppin Evangelisch-Theologische Fakultät	1. April 2011 bis 31. März 2020



Thema	Sprecher/-in	Laufzeit
„Theorie der Balance – Formen und Figuren des Gleichgewichts in Medien-, Kunst- und Literaturwissenschaft“	Professor Dr. Eckart Goebel Deutsches Seminar	1. November 2017 bis 31. Oktober 2020
„Die Persistenz einer Kultur der Zweigeschlechtlichkeit“	Professorin Dr. Marion Müller Institut für Soziologie	1. Dezember 2017 bis 30. November 2020
„Verflechtungszeiten im Globalen Süden“	Professor Dr. Sebastian Thies Romanisches Seminar	1. Dezember 2017 bis 30. November 2020
„Individual response to physical activity – A transdisciplinary approach“	Professor Dr. Ansgar Thiel Institut für Sportwissenschaft	1. Dezember 2017 bis 30. November 2020
„Neuartige Nanopartikel – Von der Synthese zur Anwendung in den Lebenswissenschaften“	Professor Dr. Erik Schäffer Zentrum für Molekularbiologie der Pflanzen	1. Dezember 2017 bis 30. November 2020
„Integrative Augmented Reality (I-AR)“	Dr. Siegfried Wahl Forschungsinstitut für Augenheilkunde	Ab 1. Februar 2018

Promotionsverbände führen bis zu sieben Doktorandinnen und Doktoranden zusammen

Bis zu fünf Professorinnen und Professoren verschiedener Fachrichtungen kooperieren in einem Promotionsverbund der Universität Tübingen bei der Betreuung von Doktorarbeiten aus einem Themenbereich. In jedem Promotionsverbund können bis zu sieben Doktorandinnen und Doktoranden über jeweils drei Jahre hinweg mit einem Stipendium gefördert werden. Die Stipendien werden aus Mitteln der Landesgraduiertenförderung sowie dem Zukunftskonzept der Exzellenzinitiative finanziert. Promotionsverbände können auch eine Vorstufe für die Beantragung größerer Einrichtungen bilden, wie zum Beispiel Graduiertenkollegs oder Sonderforschungsbereiche der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Zahl der Promotionen

Fakultäten	Promotionen Wintersemester 2016/17 und Sommersemester 2017	
	weiblich	männlich
	Evangelisch-Theologische Fakultät	1
Katholisch-Theologische Fakultät	0	3
Juristische Fakultät	14	23
Medizinische Fakultät	170	136
Philosophische Fakultät	33	34
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	25	19
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	107	159
Gesamtzahl	350	380
	730	

Stand der Meldungen 19. Januar 2018

Habilitationen im Jahr 2017

Fakultäten	Habilitationen 2017	
	weiblich	männlich
Evangelisch-Theologische Fakultät	1	0
Katholisch-Theologische Fakultät	1	1
Juristische Fakultät	0	1
Medizinische Fakultät	10	29
Philosophische Fakultät	1	6
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	0	2
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	2	1
Gesamtzahl	15	40
	55	

Stand der Meldungen 22. Januar 2018

AUSGEWÄHLTE AUSZEICHNUNGEN

Heinz Maier-Leibnitz-Preis für Sozialpsychologin

Die Tübinger Psychologin Mandy Hütter hat 2017 den Heinz Maier-Leibnitz-Preis erhalten. Er wurde ihr von Bundesforschungsministerin Johanna Wanka im Mai in Berlin überreicht. Der Preis gilt als die wichtigste Auszeichnung für den wissenschaftlichen Nachwuchs in Deutschland und ist mit 20.000 Euro dotiert. Die Preisträgerinnen und Preisträger werden von einem Ausschuss der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) ausgewählt.

Im Porträt: Mandy Hütter

Es wäre spannend, wenn man in einen Menschen hineinsehen und so erfahren könnte, wie er zu seinen Meinungen kommt. Das geht nicht. Und einfach nachfragen ist auch problematisch, zumindest in der wissenschaftlichen Forschung. Zum einen weiß der Befragte möglicherweise selbst nicht, durch welche Einflüsse und Prozesse er zu seiner Einstellung gekommen ist. Zum anderen könnte die Antwort bewusst oder unbewusst durch die Situation verzerrt werden, etwa wenn der Befragte dem Experimentator einen Gefallen tun will und seine Antworten an dessen angenommenen Erwartungen ausrichtet. „Wenn wir die Entstehung von Einstellungen oder Vorurteilen erforschen, müssen wir zu einem gewissen Grad die Realität im Labor nachbilden“, sagt Professorin Mandy Hütter vom Psychologischen Institut. Das ist viel schwieriger, als es klingt. Denn die Psychologin muss über das Versuchsdesign außerdem verschiedene Einflussfaktoren ausschließen, um zu einer belastbaren Analyse des Lernens von Einstellungen zu kommen.

Von solchen Vorkerhungen sollte die Versuchsperson nichts merken. „Sie sollte sich nicht bewusst sein, worauf wir hin-

auswollen, damit sie vermeintlich erwünschte Ergebnisse nicht unterstützt oder die Studie konterkariert.“ Die Experimente werden meist am Computer durchgeführt. Das hilft, die Lernsituation ganz genau zu kontrollieren und den Einfluss des Versuchsleiters auf das Ergebnis zu minimieren. Bei ihren Experimenten verwendet die 33-jährige Forscherin oft Bilder. Die sind einfach und informativ – das kennt man aus der Werbung. Hütter untersucht anhand von Bildpaaren, ob sich positive und negative Eindrücke automatisch auf neutrale Objekte wie Produkte, Marken oder Personen übertragen lassen. Sie stellt eine dauerhafte positive oder negative Veränderung der Einstellung fest, selbst wenn die Probanden die Bildpaare später nicht mehr benennen können. Außerdem haben Hütters Studien ergeben, dass wir von einfachen Paarungen, wie sie in der Werbung verwendet werden, auf eine für uns nicht kontrollierbare Art lernen. „Probanden, die im Experiment instruiert wurden, sich von den Bildpaaren nicht beeinflussen zu lassen – und dafür extra belohnt wurden –, wiesen nämlich ebenfalls eine Einstellungsänderung auf, die wiederum nachweislich ihr Verhalten beeinflusste“, sagt die Forscherin.

Das Arbeitsgebiet von Mandy Hütter bewegt sich an der Schnittstelle zwischen Sozialpsychologie und Kognitiver Psychologie. Sie erforscht nicht nur, wie Menschen Einstellungen erwerben und Vorurteile entwickeln, sondern auch, welche Faktoren moralischen Urteilen zugrunde liegen. Außerdem geht sie der sogenannten Weisheit der Vielen nach, dem Phänomen, dass kombinierte Urteile einer Gruppe von Menschen in der Regel genauer sind als Einzelurteile. Sie möchte wissen, wie sich dabei die dem Einzelnen verfügbaren



Professorin Mandy Hütter

Informationen, aber auch dessen Fehlannahmen zusammenfügen und wie man sich die kombinierte Weisheit zum Beispiel im Rahmen demokratischer Prozesse zunutze machen könnte.

Die Psychologin räumt der Reflexion über ihre eigene Forschungsarbeit einen großen Stellenwert ein und sucht den wissenschaftlichen Diskurs mit Kollegen mit anderen Überzeugungen und Forschungsansätzen. Mit dem Preisgeld des Heinz Maier-Leibnitz-Preises plant sie, in Tübingen eine Tagung rund um das Thema Soziale Kognition und Entscheidungsforschung auszurichten. „Zwischen diesen Forschungsgebieten lässt sich der Austausch noch steigern“, ist sie überzeugt.

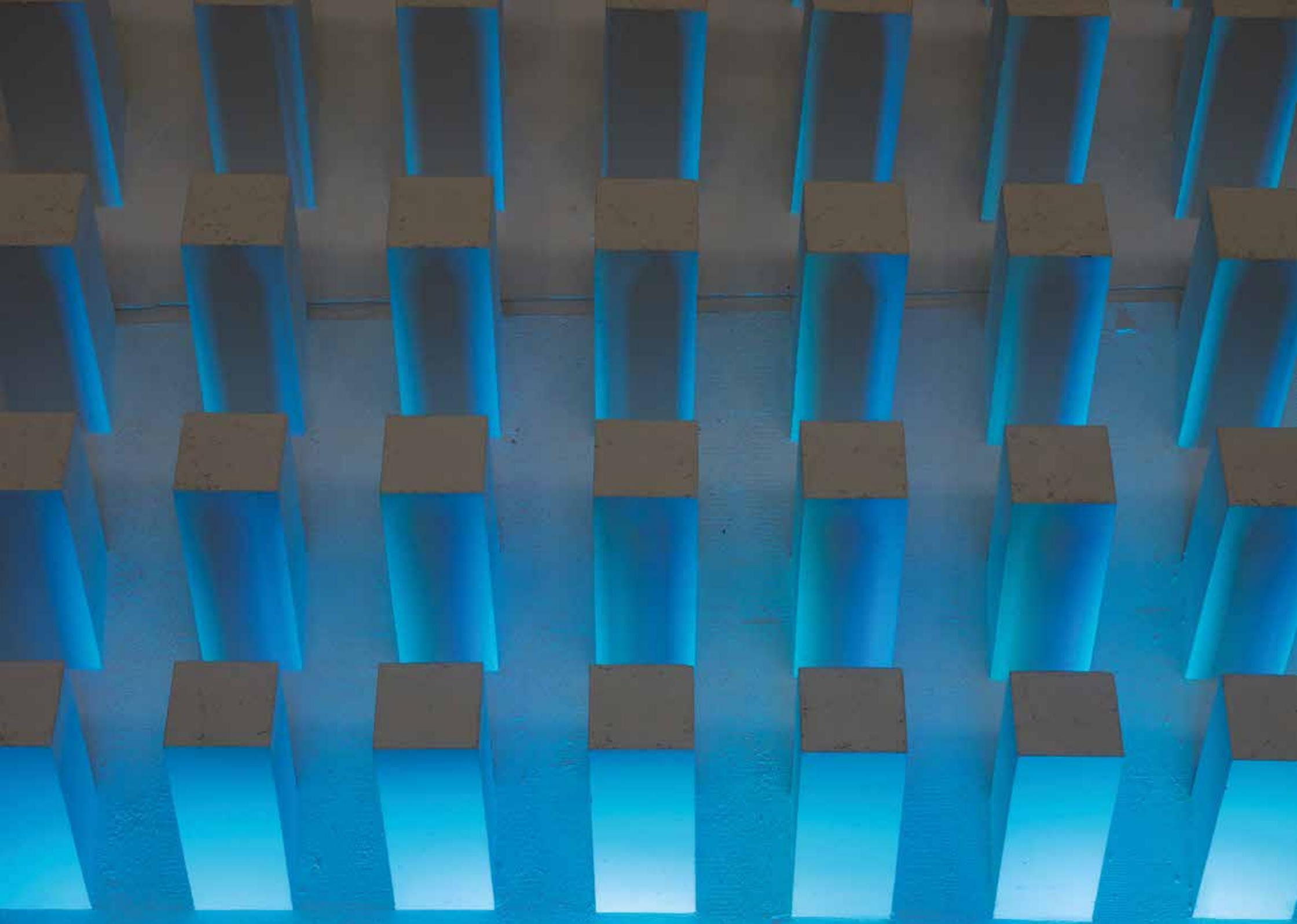
Hütter, die in Tübingen und in Amherst, Massachusetts, in den USA Psychologie studiert hat, leitet seit 2015 eine Emmy Noether-Nachwuchsgruppe an der Universität Tübingen. Sie wurde bereits mit 29 Jahren zur Juniorprofessorin ernannt. Nur wenige Monate nach dem Leibnitz-Preis hat sie 2017 als weitere Auszeichnung eine Heisenberg-Professur aus dem gleichnamigen Programm der Deutschen Forschungsgemeinschaft eingeworben. Daher wurde sie Ende 2017 auf eine ordentliche Professur für Soziale Kognition und Entscheidungsforschung berufen. „Wichtig ist mir, dass ich künftig nicht nur Forschungsarbeiten manage, sondern selbst aktiv in die Forschung eingebunden bleibe“, sagt Hütter.

Preise für Tübinger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler

Dr. Mathias Beer Philosophische Fakultät	wurde mit dem von Carl Herzog von Württemberg gestifteten Ludwig-Uhland-Preis ausgezeichnet in Würdigung seiner Forschungsarbeiten zur Zuwanderungsgeschichte der Vertriebenen und Flüchtlinge aus Südosteuropa nach dem Zweiten Weltkrieg.	Professorin Dr. Katrin Giel und Professor Dr. Stephan Zipfel Medizinische Fakultät	wurde der Christina Barz-Forschungspreis der gleichnamigen Stiftung verliehen für ihre Forschungsarbeiten im Bereich der Essstörungen, welche die wissenschaftlichen Grundlagen sowie die Entwicklung und Durchführung von Behandlungsstudien besonders erfolgreich verknüpfen.
PD Dr. Philipp Berens Medizinische Fakultät und Werner Reichardt Centrum für Integrative Neurowissenschaften	erhielt den von der FEI Company finanzierten FEI Technologiepreis der Neurowissenschaftlichen Gesellschaft e. V. für eine Arbeit im Bereich des maschinellen Lernens zur Definition verschiedener Zelltypen im Nervensystem.	Magdalena Heimgärtner Medizinische und Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	erhielt den Klosseck-Start-Up-Preis der Stiftung Hilfe für kranke Kinder für ihre Untersuchungen zu psychischen und geistigen Beeinträchtigungen bei Kindern mit der seltenen genetischen Erkrankung Neurofibromatose Typ 1.
Professor Dr. Jan Born Medizinische Fakultät	wurde mit dem vom Institut für Psychologie der Universität Würzburg vergebenen Oswald-Külpe-Preis ausgezeichnet für seine Forschungsarbeiten zur Rolle des Schlafs bei der Gedächtnisbildung.	Professor Dr. Dr. h. c. mult. Otfried Höffe Philosophische Fakultät	wurde von der School of Humanities der Tsinghua Universität in Peking der Titel eines Ehrenprofessors verliehen.
Dr. Madhumita Chatterjee Medizinische Fakultät	erhielt den Uta und Jürgen Breinig-Forschungspreis der Deutschen Herzstiftung und der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin für ihre Untersuchungen zu Cholesterin als Herzinfarkt-Risikofaktor.	Professor Dr. Daniel Huson Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	erhielt von der wissenschaftlichen Zeitschrift PLOS Computational Biology den Forschungspreis 2017 in der Kategorie „Vorbildliche Methodik/Software“ für seine Veröffentlichung über die Entwicklung der Mikrobiomanalyse-Software MEGAN zur interaktiven Visualisierung und Analyse von Mikrobiomdatensätzen.
Professor Dr. Todd Ehlers Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	wurde mit der Ralph Alger Bagnold Medal der European Geosciences Union ausgezeichnet für seine herausragenden Beiträge zur geomorphologischen Forschung.	Professorin Dr. Mandy Hütter Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	wurde mit dem Heinz Maier-Leibnitz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft ausgezeichnet für ihre psychologischen Forschungsarbeiten zum Erwerb und der Entwicklung von Einstellungen, Vorurteilen und Phobien sowie deren Einfluss auf das Verhalten.
Dr. Judith Feucht Medizinische Fakultät	erhielt den Erna-Brunner-Preis der Stiftung des Fördervereins für krebserkrankte Kinder auf dem Gebiet der pädiatrischen Onkologie für ihre Arbeiten zu neuen Ansätzen bei der Bekämpfung schwerer Virusinfektionen bei immunsupprimierten Kindern nach einer Stammzelltransplantation.	Tobias Jores Medizinische und Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	erhielt von der Elisabeth und Franz Knoop-Stiftung den Preis für Biochemie an der Universität Tübingen für seine Arbeiten zum Einbau von Membranproteinen in die mitochondriale Außenmembran.
Dr. Katrin Franke Werner Reichardt Centrum für Integrative Neurowissenschaften	wurde mit dem Nemko Prize in Cellular or Molecular Neuroscience der Society for Neuroscience ausgezeichnet für ihre Doktorarbeit zur Erforschung der Informationsübermittlung von den Augen zum Gehirn sowie der Verarbeitung komplexer visueller Informationen in der Netzhaut.	Dr. Stefan Knödler Philosophische Fakultät	erhielt den von Carl Herzog von Württemberg gestifteten Ludwig-Uhland-Förderpreis für seine Forschungsarbeiten zu Ludwig Uhland und zum weiteren Umfeld der württembergischen Literatur des 19. Jahrhunderts.
Dr. Sergios Gatidis Medizinische Fakultät	erhielt den Württembergischen Krebspreis der Dres. Carl-Maximilian- und Carl-Manfred-Bayer-Stiftung für seine Arbeiten zur Verbesserung der Vorhersage von Nebenwirkungen und Therapieeffekten beim schwarzen Hautkrebs mittels Positronenemissions-/Magnetresonanztomografie (PET/MRT).	Dr. Dr. Carsten Köhler und Professor Dr. Peter Krensner Medizinische Fakultät	wurden mit dem Memento Preis 2017 für das Engagement gegen vernachlässigte Krankheiten in der Kategorie Forschung und Entwicklung ausgezeichnet für ihre klinischen Studien zum Medikament Artesunat, mit dem schwere Malariaerkrankungen behandelt werden.

Dr. Stefan Köhler Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	erhielt für seine Doktorarbeit über die Steigerung der Energieeffizienz von Elektrofahrzeugen den Förderpreis des Arbeitgeberverbands Südwestmetall.	Professor Dr. Bernd Pichler Medizinische Fakultät	wurde in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen zum Mitglied auf Lebenszeit in die Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften gewählt.
Professor Dr. Kostas Kokkotas Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	wurde von der Universität Thessaloniki der Titel eines Ehrenprofessors verliehen.	Professor Dr. Martin Rohrbach Medizinische Fakultät	erhielt den alle zwei Jahre verliehenen Von-Graefe-Preis 2017 der Deutschen Gesellschaft für Ophthalmologie für herausragende wissenschaftliche Leistungen auf dem Gebiet der Augenheilkunde.
Professor Dr. Hans-Joachim Lang Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	erhielt den Forschungspreis des Center for Medicine after the Holocaust im US-amerikanischen Houston für seine Recherchen zur Identifizierung anonymer Auschwitz-Opfer, die für die anatomische Sammlung des Mediziners August Hirt an der Universität Straßburg ermordet wurden.	Dr. Corina Schneidawind Medizinische Fakultät	wurde mit dem Württembergischen Krebspreis der Dres. Carl-Maximilian- und Carl-Manfred-Bayer-Stiftung ausgezeichnet für ihre Forschungsarbeiten zur Entschlüsselung der molekularen Mechanismen der Leukämieentstehung mithilfe von Techniken der Genom-Editierung.
Dr. Anna Martius Werner Reichardt Centrum für Integrative Neurowissenschaften	wurde mit dem Sofja Kovalevskaja-Preis der Alexander von Humboldt-Stiftung ausgezeichnet für ihre Arbeiten zur mathematischen Analyse und Modellierung kritischer Zustände in neuronalen Systemen und auf dem Gebiet der künstlichen Intelligenz.	Professor Dr. Norbert Stefan Medizinische Fakultät	erhielt den Werner-Creutzfeldt-Preis 2017 der Deutschen Diabetes Gesellschaft für seine Arbeiten zur Identifikation von Phänotypen des Prädiabetes und des Typ-2-Diabetes zum besseren Verständnis des Diabetes mellitus und zur Implementation von innovativen Präventions- und Therapiekonzepten.
Emeritus Professor Dr. Jürgen Moltmann Evangelisch-Theologische Fakultät	erhielt für seinen Einsatz für Toleranz und Weltoffenheit den „Tutzinger Löwen“ der Evangelischen Akademie Tutzing.	PD Dr. Katarina Stingl Medizinische Fakultät	wurde für ihre Arbeiten über Retina-Implantate vom Patientenverband Pro Retina und Retina Suisse mit dem Retinitis Pigmentosa Forschungspreis 2017 zur Verhütung von Blindheit ausgezeichnet.
Peter Neckel Medizinische Fakultät	wurde im Rahmen der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Gastroenterologie, Verdauungs- und Stoffwechselkrankheiten (DGVS) mit dem Preis für Neurogastroenterologie der gleichnamigen Stiftung ausgezeichnet für seine Arbeit „Zellbiologische und histologisch/anatomische Fragestellungen am enterischen Nervensystem“.	PD Dr. Gotlind Ulshöfer Evangelisch-Theologische Fakultät	wurde gemeinsam mit der Kölner Theologin Dr. Claudia Fülling mit dem Hanns-Lilje-Stiftungspreis der gleichnamigen Stiftung in der Kategorie Wissenschaft ausgezeichnet für ihre Arbeit zur sozialen Verantwortung von Unternehmen „Soziale Verantwortung aus protestantischer Perspektive“.
Dr. Ivana Nikić-Spiegel Werner Reichardt Centrum für Integrative Neurowissenschaften	erhielt den Friedmund Neumann Preis 2017 der Schering Stiftung für ihre Forschungsarbeiten zur Neuroinflammation.	Professor Dr. Samuel Wagner Medizinische und Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	erhielt den Förderpreis der Deutschen Gesellschaft für Hygiene und Mikrobiologie (DGHM) für seine Forschungsarbeiten zur In-vivo-Analyse der Biogenese und Funktion von mit der Virulenz assoziierten Sekretionssystemen von Bakterien, insbesondere dem Krankheits-erreger Salmonella Typhimurium.
Professor Dr. Andreas Peschel Medizinische und Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	wurde mit dem Preis für translationale Infektionsforschung des Deutschen Zentrums für Infektionsforschung ausgezeichnet für die Erforschung von Infektionen durch das Bakterium Staphylococcus aureus und die Entwicklung neuer Therapieansätze.	Dr. Sibylle Wolf Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	wurde mit dem alle zwei Jahre von der Stadt Heidenheim vergebenen Kurt-Bittel-Preis für Süddeutsche Altertumskunde ausgezeichnet für ihre Doktorarbeit über Mammutelfenbeinbearbeitung und Elfenbeinschmuck der jüngeren Altsteinzeit.

STIFTUNGSENGAGEMENT FÜR DIE WISSENSCHAFT



PREISE, PROJEKTE UND PROFESSUREN ALS EXTRAS

Zahlreiche Stiftungen und Personen unterstützen Forschung und Lehre in Bereichen, die ohne dieses Engagement nicht gleichermaßen zur Profilbildung der Universität beitragen könnten. Neu hinzu kam 2017 die Dr. Karl Helmut Eberle-Stiftung, die insbesondere Forschungsarbeiten mit einem hohen Anwendungspotenzial fördert. Als erste wurden Forscherinnen und Forscher ausgezeichnet, deren Ergebnisse nicht zuletzt durch das Engagement der Werner Siemens-Stiftung möglich wurden. So zeigt sich, wie sich unterschiedliche Förderformate an der Universität Tübingen wechselseitig befruchten.

EBERLE-STIFTUNG VERGIBT NEUEN FORSCHUNGSPREIS AN DER UNIVERSITÄT TÜBINGEN

Die Dr. Karl Helmut Eberle-Stiftung mit Sitz im baden-württembergischen Lörrach engagiert sich in der Forschungs- und Innovationsförderung an der Universität Tübingen. Als ersten Schritt stiftete die Organisation den mit 300.000 Euro dotierten Dr. K. H. Eberle-Innovationspreis, der erstmals 2017 verliehen wurde und künftig jährlich an Tübinger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vergeben werden soll. Ausgezeichnet werden Forscherinnen und Forscher, deren Arbeiten durch ihr hohes Innovationspotenzial herausragen und die sich in ihren Projekten mit drängenden Zukunftsfragen beschäftigen. Sie müssen sich in einem universitäts-internen Wettbewerbsverfahren durchsetzen. Die Eberle-Stiftung plant weitere Projekte im Bereich der Forschungs- und Innovationsförderung an der Universität.

Der Unternehmer Dr. Karl Helmut Eberle starb im November 2015 im Alter von 88 Jahren. Er hatte an der Universität Tübingen Medizin studiert, ging aber früh in die Immobilienbranche. Aus seinem Vermögen wurde eine Stiftung gegründet, die 2016 ihre Arbeit aufnahm. Die Stiftung engagiert sich auch an der Universität Konstanz sowie an der Dualen Hochschule Lörrach.

Wissenschaftlerteam für die Entwicklung von Methoden zur Reduzierung von Tierversuchen ausgezeichnet

Den erstmals vergebenen Dr. K. H. Eberle-Innovationspreis an der Universität Tübingen erhielten im November 2017 Professor Robert Feil und Dr. Susanne Feil vom Interfakultären Institut für Biochemie gemeinsam mit Professor Bernd Pichler vom Werner Siemens Imaging Center für die Entwicklung von Methoden zur Reduzierung von Tierversuchen. In dem ausgezeichneten Projekt „Nicht-invasive Visualisierung und Verfolgung spezifischer Zellpopulationen mittels Positronen-Emissions-Tomografie“ entwickeln Naturwissenschaftler und Mediziner gemeinsam neue Methoden zur Erforschung von Krankheiten wie Alzheimer und Diabetes. Bei den neuen Verfahren werden weniger Versuchstiere als bisher benötigt, und diese werden auch geringer belastet. Das Wissenschaftlerteam verfolgt zudem das Ziel, mit diesen Methoden Ergebnisse zu liefern, die gut auf Krankheitsverläufe beim Menschen übertragbar sind.

Bei der Entwicklung von neuen Therapien müssen Wissenschaftler die molekularen Abläufe im Krankheitsgeschehen verstehen. Dafür haben sie in dem preisgekrönten Projekt bereits erste Vorarbeiten geleistet: Sie entwickelten ein Verfahren, bei dem einzelne markierte Zellen in Mäusen in der Bildgebung durch Positronen-Emissions-Tomografie (PET) nicht-invasiv sichtbar gemacht werden können. Die Wissenschaftler können dabei in jeden Zelltyp der Maus ein künstliches PET-Reporter-Enzym einbringen. Dieses bewirkt, dass sich in den ausgewählten Zellen eine radioaktive Substanz, der PET-Tracer, ansammelt. Die für das Tier ungefährliche radioaktive Strahlung kann im bildgebenden PET auf dem Bildschirm sichtbar gemacht werden. Das Schicksal markierter Zellen lässt sich so über Wochen in lebenden Mäusen verfolgen.

Im nächsten Schritt wollen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler überprüfen, wie gut die Methode für unterschiedliche Zellpopulationen einsetzbar ist und wie zuverlässig die Ergebnisse reproduzierbar sind. Sie erhoffen sich davon neue experimentelle Ansätze und Anwendungsmöglichkeiten in der biomedizinischen Grundlagenforschung

wie auch bei der Untersuchung krankheitsbezogener Fragestellungen. Die Eberle-Stiftung sehe in dem Projekt mehr als nur eine überzeugende Forschungsarbeit, sagte der Vorstandsvorsitzende der Stiftung, Thomas Schwind, bei der Preisverleihung in der Alten Aula. Das Ziel einer signifikanten Reduktion des Einsatzes von Versuchstieren in der Forschung sei ein wichtiger Beitrag zur Ethik in der Wissenschaft. Dr. Alexandra Zoller, Vorstandsmitglied der Stiftung, betonte, dass auch die praktische Bedeutung der Forschungsarbeiten gerade bei häufigen Krankheiten wie Diabetes, Alzheimer oder Krebs ein zentraler Punkt für die Entscheidung der Stiftung gewesen sei.



Bei der Verleihung des Dr. K. H. Eberle-Innovationspreises (von links nach rechts): die Vorstandsmitglieder der Eberle-Stiftung Dr. Georg Freiherr von Schönau und Dr. Alexandra Zoller, der Preisträger Professor Bernd Pichler, Stiftungsvorstandsmitglied Dr. Peter Unmüßig, Rektor Professor Bernd Engler, der Künstler Ralf Ehmann, Stiftungsvorstandsmitglied Hansjörg Abt, der Prorektor für Forschung Professor Peter Grathwohl sowie der Vorstandsvorsitzende der Eberle-Stiftung Thomas Schwind

BADEN-WÜRTTEMBERG STIFTUNG FÖRDERT DREI PROJEKTE ZUR NEUROROBOTIK

Drei Projekte der Universität Tübingen werden durch das Forschungsprogramm Neurorobotik der Baden-Württemberg Stiftung gefördert. Die Stiftung stellt insgesamt vier Millionen Euro zur Verfügung, um Forschungsideen aus dem Bereich der Neurotechnologie, des Neuronal Computing und der neuronal inspirierten Robotik zu unterstützen und damit der zunehmenden Bedeutung dieser Felder gerecht zu werden. Unter den neun ausgewählten Forschungsverbänden sind drei an der Universität Tübingen, dem Universitätsklinikum Tübingen sowie dem Naturwissenschaftlichen und Medizinischen Institut an der Universität Tübingen (NMI) angesiedelt – sie erhalten zusammen rund 1,5 Millionen Euro für einen Zeitraum von drei Jahren.

Im Projekt **RetNetControl: Steuerung physiologischer Aktivität in retinalen neuronalen Netzwerken** wird untersucht, wie die Aktivität in den neuronalen Netzwerken der Netzhaut des Auges besser gesteuert werden könnte. Bisherige Sehprothesen als Ersatz der Netzhaut basieren auf vergleichsweise einfachen Stimulationsmustern. Nun will die Arbeitsgruppe von PD Dr. Philipp Berens vom Forschungsinstitut für Augenheilkunde, dem Werner Reichardt Centrum für Integrative Neurowissenschaften (CIN) sowie dem Bernstein Centrum für Computational Neuroscience anhand von theoretischen Modellen der Netzhautzellen alternative Stimulationsmuster testen. Basierend auf den Modellvorhersagen wird die Arbeitsgruppe von Dr. Günther Zeck vom NMI und dem Bernstein Centrum im Laborversuch prüfen, inwieweit in blinden Netzhäuten über solche Stimulationsmuster Antworten ausgelöst werden können, die mit denen gesunder Netzhäute vergleichbar sind. Die gewonnenen Erkenntnisse sollen in die Verbesserung von Prothesen einfließen.

Im Projekt **NemoPlast: Lernen mit Neurorobotern: Mensch-Maschine-Schnittstellen zur Förderung motorischer Plastizität** entwickeln Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler um Professor Alireza Gharabaghi, Neurochirurgische Universitätsklinik Tübingen und CIN, ein neuartiges Trainingssystem für Schlaganfallpatienten. Für Patienten mit eingeschränkter Motorik soll ein Trainingsneuroboter entwickelt werden, der ein Exoskelett mit einem nicht-invasiven Hirnstimulator verknüpft. Das Exoskelett wird durch die Hirnaktivität gesteuert und kann Gelähmte bei Bewegungen von Hand und Arm unterstützen. Der Hirnstimulator aktiviert gleichzeitig und zeitlich abgestimmt bisher ungenutzte neuronale Netzwerke und Verbindungen zwischen Gehirn und Muskulatur, um diese gezielt und anhaltend zu stärken. Dieser integrierte neuroprothetische Trainingsansatz zielt langfristig darauf, motorische Funktionen der Patienten wiederherzustellen.

Das Forschungsprojekt **KONSENS-NHE: Entwicklung eines kontext-sensitiven neural-gesteuerten Hand-Exoskeletts zur Wiederherstellung der Alltagsfähigkeit und Autonomie nach Hirn- und Rückenmarksverletzungen** bündelt das Knowhow der Universitäten Tübingen und Stuttgart sowie der Hochschule Reutlingen in den Bereichen Gehirn-Maschine-Schnittstelle, Robotik und Informatik. Das Projektkonsortium entwickelt in den kommenden drei Jahren ein im Alltag einsetzbares hirngesteuertes Hand-Exoskelett, das die Lebensqualität von Gelähmten wesentlich verbessern soll. Die Steuerung basiert auf einem sogenannten Brain/Neural-Computer Interaction (BNCI)-System, das in der Arbeitsgruppe Angewandte Neurotechnologie am Tübinger Universitätsklinikum unter der Leitung des KONSENS-NHE-Projekts

KARL SCHLECHT ERHÄLT DEN UNIVERSITÄTSPREIS

Förderer des Weltethos-Instituts und des China Centrums Tübingen

koordinators PD Dr. Surjo Soekadar entwickelt wurde. Dabei werden die Hirnströme am Kopf mit Polyamid-Elektroden gemessen und mit weiteren Biosignalen, beispielsweise den Augenbewegungen, kombiniert. Die bloße Vorstellung einer Fingerbewegung, die zu einem charakteristischen Hirnstromsignal führt, wird so in ein Steuersignal für das Hand-Exoskelett übersetzt, das schließlich die gelähmte Hand in Echtzeit bewegt.



Hirngesteuertes Hand-Exoskelett: Solche Systeme sollen in dem Projekt KONSENS-NHE weiterentwickelt werden.

In Würdigung seines Engagements für Forschung und Lehre verlieh die Universität Tübingen dem Unternehmer und Stiftungsgründer Professor h. c. Karl Schlecht im Oktober 2017 den Universitätspreis. Er erhielt die Auszeichnung aus den Händen von Rektor Professor Bernd Engler bei einem Festakt in der Alten Aula im Rahmen des Dies Universitatis. Die Karl Schlecht Stiftung war maßgeblich an der Gründung des Weltethos-Instituts Tübingen 2012 sowie des China-Centrums an der Universität Tübingen 2016 beteiligt.

Die Laudatio hielt Professor Dr. Dr. h. c. Klaus Michael Leisinger, der Präsident der Stiftung Globale Werte Allianz. Er hob hervor, dass Karl Schlecht mit seinem Engagement vor allem die Praxisrelevanz wissenschaftlichen Arbeitens steigern möchte.

Mit dem Universitätspreis würdigte das Rektorat der Universität Tübingen das Engagement Schlechts insbesondere zum Themenbereich der universellen ethischen Normen und Prinzipien. So gründete die Stiftung des Unternehmers 2012 gemeinsam mit der Weltethos-Stiftung und der Universität das Weltethos-Institut Tübingen. Als An-Institut der Universität fördert dieses in Forschung, Lehre und öffentlichen Veranstaltungen moralisches Handeln in der globalen Wirtschaft und den Dialog der Kulturen.

Ebenfalls dank Unterstützung der Karl Schlecht Stiftung forscht seit 2016 das China-Centrum an der Universität Tübingen (CCT). Es soll den interkulturellen Dialog zwischen Deutschland und China befördern sowie das wechselseitige Verständnis der unterschiedlichen Kulturkreise und Wertehorizonte verbessern. Das CCT setzt sich unter anderem für eine wissenschaftsgeleitete Auseinandersetzung mit dem



Rektor Professor Bernd Engler (links) überreicht den Universitätspreis an den Stiftungsgründer Karl Schlecht.

chinesischen Wirtschaftssystem und für die Einführung des Schulfachs Chinesisch ein.

Der Diplom-Ingenieur und Professor h. c. Karl Schlecht, geboren 1932 in Filderstadt-Bernhausen, ist Gründer des Betonpumpenherstellers Putzmeister AG in Aichtal. 1998 gründete er die gemeinnützige Karl Schlecht Stiftung. In zahlreichen Projekten und Partnerschaften unterstützt diese die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen und angehender Führungskräfte. Ziel ist es, mit der Vermittlung humanistischer Werte die Führung in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik zu verbessern und ein ethisches Bewusstsein in der Wirtschaft zu verankern. In diesem Rahmen will die Stiftung auch Impulse für die universitäre Forschung und Lehre geben.

ZUSÄTZLICHE WISSENSCHAFTLERINNEN UND WISSENSCHAFTLER

Die Stiftungsprofessuren

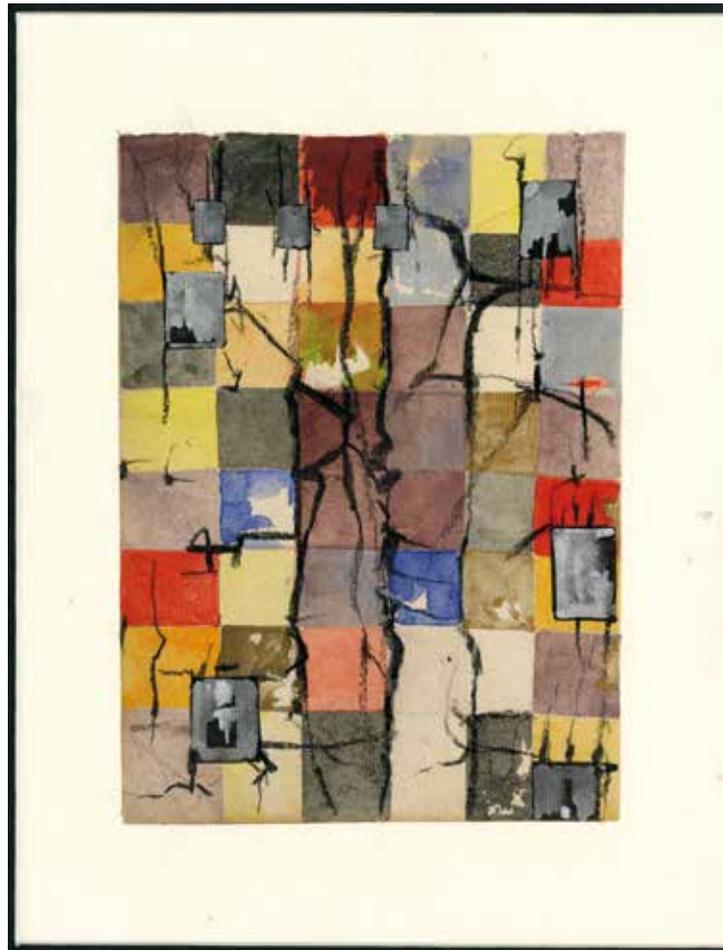
Fachrichtung	Inhaber/-in	Stifter/-in
Philosophische Fakultät		
Juniorprofessur (W1) für Sinologie mit Schwerpunkt Wirtschaftsethik	Professor Dr. Matthias Niedenführ	Karl Schlecht Stiftung
Professur (W3) für Allgemeine Rhetorik und Wissenschaftskommunikation	Professor Dr. Olaf Kramer	Klaus Tschira Stiftung
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät		
Professur (W3) für Ökonomische Bildung und Wirtschaftsdidaktik	Professorin Dr. Taiga Brahm	Dieter von Holtzbrinck Stiftung
Medizinische Fakultät		
Professur (C4) für Neurologie mit Schwerpunkt Neurodegenerative Erkrankungen	Professor Dr. Thomas Gasser	Hertie-Stiftung
Professur (C4) für Zellbiologische Grundlagen neurologischer Erkrankungen	Professor Dr. Mathias Jucker	Hertie-Stiftung
Professur (C3) für Klinische Neurogenetik	Professor Dr. Ludger Schöls	Hertie-Stiftung
Professur (W3) für Funktionelle Neurogenetik	Professor Dr. Philipp Kahle	Hertie-Stiftung
Professur (W3) für Neurologie mit Schwerpunkt Epileptologie	Professor Dr. Holger Lerche	Hertie-Stiftung
Professur (W3) für Präklinische Bildgebung und Bildgebungstechnologie	Professor Dr. Bernd Pichler	Werner Siemens Stiftung
Professur (W3) für Arbeits- und Sozialmedizin	Professorin Dr. Monika Rieger	Verband der Metall- und Elektroindustrie Baden-Württemberg e. V. (Südwestmetall)
Professur (W3/50 Prozent) für Klinische Pharmakologie	Professor Dr. Matthias Schwab	Robert Bosch Stiftung
Juniorprofessur (W1) für Entzündliche Herz-Kreislaufkrankungen	Professor Dr. Harald Langer	Lichtenberg-Professur der Volkswagen Stiftung
Professur (W3/50 Prozent) für Neuroplastizität des kindlichen Gehirns	Professor Dr. Martin Staudt	Schön Kliniken GmbH, Behandlungszentrum Vogtareuth
Professur (W3) für Molekularbiologie degenerativer Netzhauterkrankungen	Professor Dr. Marius Ueffing	Tistou und Charlotte Kerstan Stiftung Vision 2000 – Sehen – Kunst – Sinnesfunktion
Professur (W2) für Molekulare Diabetologie	Professorin Dr. Cora Weigert	Sanofi-Aventis Deutschland GmbH
Professur (W3) für Personalisierte Diabetestherapie	Professor Dr. Andreas Peter	Böhringer-Ingelheim
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät		
Professur (W3) für Didaktik der Biologie (Tübingen School of Education)	Professor Dr. Christoph Randler	Gips-Schüle-Stiftung
Professur (W3) für Didaktik der Chemie (Tübingen School of Education)	Professorin Dr. Claudia Bohrmann-Linde	Gips-Schüle-Stiftung
Professur (W3) für Physik und ihre Didaktik (Tübingen School of Education)	N. N.	Vector Stiftung

KUNST ALS SCHENKUNG

Harald Naegeli stiftet der Graphischen Sammlung mehr als 150 Werke

Der Schweizer Künstler Harald Naegeli, auch bekannt als „Sprayer von Zürich“, hat dem Kunsthistorischen Institut der Universität Tübingen eine umfangreiche Sammlung aus seinem Werk gestiftet. Naegeli übergab der Graphischen Sammlung der Universität insgesamt 64 großformatige Federzeichnungen aus dem zentralen Werkkomplex „Urwolke“, fünf großformatige Landschaftszeichnungen sowie 84 kleinformatige Zeichnungen. Die Werke entstanden in den vergangenen zehn Jahren parallel zu Naegelis Kunst im öffentlichen Raum. In den Federzeichnungen verdichtet sich das Phänomen der Linie als Vision und Utopie und reflektiert zugleich die Auseinandersetzung mit der Natur und mit kunsthistorischen Traditionen.

Der Künstler ist der Stadt Tübingen sowie der Hochschule seit Langem persönlich verbunden. Sein Großvater, der Mediziner Otto Naegeli, lebte mit seiner Familie in Tübingen und lehrte als außerordentlicher Professor an der Universität, sein Vater ging hier zur Schule. Noch vor Ende des Ersten Weltkriegs erhielt der Großvater einen Ruf auf eine ordentliche Professur in Zürich. Die Universität Tübingen, sagte Harald Naegeli, schätze er als Ort der Freiheit der Gedanken und Utopien. Der Studiensaal der Graphischen Sammlung mit seiner mehr als 100-jährigen Geschichte und Werken von Albrecht Dürer bis in die Gegenwart sei für ihn ein Raum der geistigen und künstlerischen Konzentration. Hier biete sich die Möglichkeit, Originale im Kontext kunsthistorischer Vorbilder zu sehen.



Die Schenkung ergänzt das Radierwerk Naegelis, das sich bereits seit 1998 im Besitz der Universität befindet: Im Anschluss an die erste Ausstellung dieser Druckgrafiken in der Graphischen Sammlung, die im Bonatzbau der Universitätsbibliothek untergebracht ist, erfolgte die damalige Stiftung an die Universität Tübingen. Die neu gestifteten Kunstwerke Naegelis werden Studierenden im Rahmen ihrer kunsthistorischen Ausbildung sowie auch der interessierten Öffentlichkeit zur Ansicht zur Verfügung stehen.

*Harald Naegeli
Etude, 10. Dezember 2014
Aquarell, Tusche, Silber-Goldbronze auf Kohle.
Zeichnung auf altem Papier aus der Zeit um 1718*

IN KÜRZE

Förderung der Chemie ist der Karl und Anna Buck-Stiftung ein Anliegen

Die Stuttgarter Karl und Anna Buck-Stiftung fördert die Forschung im Fachbereich Chemie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen mit einer jährlichen Fördersumme im hohen fünfstelligen Bereich. Die Stiftung ist der Universität seit Jahren verbunden und finanziert sowohl Stellen in der Forschung als auch Forschungsgeräte.

An der Schnittstelle von Organischer Chemie und Molekularer Elektrochemie fördert die Stiftung die Erforschung von chemischen Verbindungen, die für die Entwicklung von organischen Solarzellen genutzt werden könnten. Ein weiteres gefördertes Projekt, bei dem die Synthese von Molybdän-Halogen-Verbindungen erforscht und ihre photo-physikalischen Eigenschaften untersucht werden, ist in der Festkörperchemie und der theoretischen Anorganischen Chemie angesiedelt.

Die Karl und Anna Buck-Stiftung ist eine gemeinnützige rechtsfähige Stiftung des privaten Rechts mit Sitz in Stuttgart. Seit 2000 fördert sie Wissenschaft und Forschung, Gesundheitswesen, berufliche Bildung und Studierende auf den Gebieten der Medizin, Medizintechnik, Chemie, Biotechnologie und anderer Life-Science-Wissenschaften. Die Stiftung eingerichtet hat Karl Buck, der Gründer des Unternehmens Buck-Chemie in Herrenberg.

147 Studierende erhalten Deutschlandstipendien

Für das Studienjahr 2017/18 konnte die Universität Tübingen 147 Deutschlandstipendien an Studierende aus allen Fakultäten vergeben. Die Förderurkunden wurden bei einer Feier im Festsaal der Neuen Aula Ende März 2017 überreicht. Die geförderten Studierenden erhalten ein Jahr lang monatlich jeweils 300 Euro. Der Betrag wird jeweils zur Hälfte durch private Spender und den Bund finanziert. Stipendienggeber sind der Universitätsbund, Stiftungen, Ehemalige der Universität Tübingen und Firmen aus der Region. Als Förderer neu hinzu ka-

men 2017 unter anderen die Bayer Science & Education Foundation und die TL-Stiftung. Bei der feierlichen Übergabe der Förderurkunden dankte Rektor Professor Bernd Engler den Spenderinnen und Spendern für ihr Engagement. Thimo V. Schmitt-Lord, der Geschäftsführende Vorstand der Bayer-Stiftungen, sprach ein Grußwort im Namen der Stipendienggeber. Vic-Fabienne Schumann, Studentin an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, bedankte sich im Namen der Stipendiatinnen und Stipendiaten für die Unterstützung.



Die Stipendiatinnen und Stipendiaten aus der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät mit Rektor Professor Bernd Engler

IN SACHEN GLEICHSTELLUNG



AUFHOLEN BEI DER CHANCENGERECHTIGKEIT

Frauen sind präsent in der Forschung. In größerer Zahl als je zuvor dringen sie auch in höhere Positionen und Führungsebenen vor. Doch gleiche Erfolgchancen für Frauen und Männer sind in der Wissenschaft noch immer nicht selbstverständlich. Die Universität Tübingen verfolgt daher eine Strategie der aktiven Rekrutierung bei den Berufungsverfahren. Weiterhin trägt auch das Margarete von Wrangell-Habilitationsprogramm dazu bei, Frauen mit Forschungsinteresse den Weg zur Professur zu ebnet.

FRAUEN WERDEN AKTIV FÜR DIE BEWERBUNG AUF EINE PROFESSUR REKRUTIERT

Allein die wissenschaftliche Leistung und nicht das Geschlecht einer Person muss der ausschlaggebende Faktor für die Erfolgsaussichten der individuellen Karriere sein – dazu bekennt sich die Universität Tübingen in ihrem Leitbild. Dem stehen jedoch zuweilen althergebrachte geschlechtsspezifische Rollenverständnisse und Rekrutierungsmuster entgegen. Daher hat das Gleichstellungsbüro der Universität Tübingen die Maßnahmen zu Gleichstellung und Internationalisierung konsequent weiterentwickelt, unter anderem durch Einführung einer aktiven Rekrutierung.

Diese Strategie verbindet die beiden Elemente der gezielten Recherche nach und der Kontaktaufnahme mit potenziellen Bewerberinnen und Bewerbern für eine Professur in einem geregelten Verfahren. Ziel der Berufungsverfahren ist die Bestenauslese im Bemühen um wissenschaftliche Exzellenz und die Erhöhung der internationalen Sichtbarkeit. Durch die aktive Rekrutierung werden die vorhandenen Potenziale besser ausgeschöpft und der Frauenanteil erhöht.

Inzwischen ist eine hohe – und weiter steigende – Zahl an potenziellen Bewerberinnen für Professuren in Deutschland vorhanden. Der Vergleich der Bewerberinnenanteile in Beru-

fungsverfahren der Universität Tübingen mit den bundesweiten Frauenanteilen in den geeigneten Qualifikationsstufen hat gezeigt, dass das Potenzial an der Universität Tübingen noch nicht optimal ausgeschöpft wird. Das Zukunftskonzept der Exzellenzinitiative der Universität Tübingen sieht als Ziel einen Frauenanteil von 30 Prozent an den Professuren vor. Daher hatte der Senat im April 2014 beschlossen, zur Unterstützung von Berufungsverfahren Findungsgruppen in den Fakultäten einzurichten.

Diese Findungsgruppen ermitteln unter Beteiligung der Gleichstellungsbeauftragten zunächst geeignete Wissenschaftlerinnen, die voraussichtlich eine reelle Chance im Verfahren haben. Um den Kreis der Bewerberinnen und Bewerber zu erweitern, sucht die Universität Tübingen dabei zunehmend auch international. Die Findung stellt eine komplexe Herausforderung dar, da ein Screening möglichst perfekt zur Wertigkeit und Schwerpunktsetzung einer geplanten Professur passen soll.

Im folgenden Schritt werden geeignete Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aktiv angesprochen. Mit der aktiven Ansprache wird eine wettbewerbsorientierte Berufsstrategie auch unter der Prämisse verfolgt, dass sich Wissenschaftle-

rinnen so häufiger auf eine Professur bewerben. Allerdings dürfen keine übersteigerten Hoffnungen aufkommen, da das Prinzip der Bestenauslese vorrangig bleibt.

Um diesen Ansprüchen gerecht zu werden, hat das Gleichstellungsbüro alle Regeln zur aktiven Rekrutierung in den Leitfaden für Berufungsverfahren integriert und entsprechende Handreichungen entwickelt. Durch die strukturierte Behandlung der Ergebnisse in den Gremien Strukturkommission (Findung) und Senat (Ergebnisse der aktiven Rekrutierung) ist ein qualitätsgesicherter Prozess entstanden, der regelmäßig überprüft und weiter verbessert wird.

Erste Erfolge

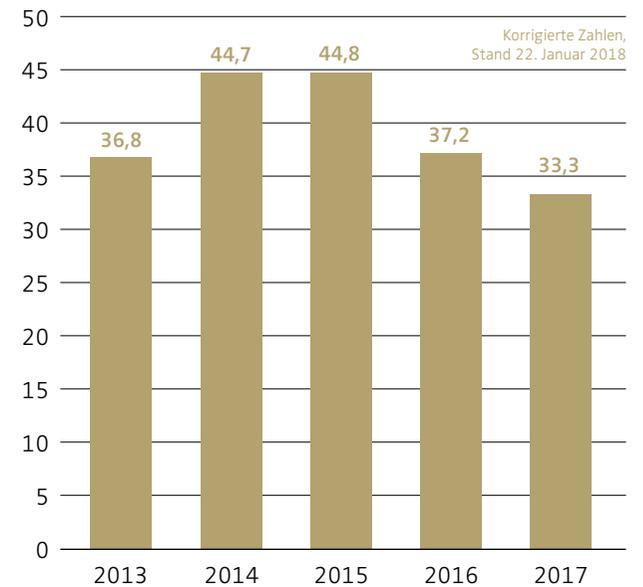
Eine erste statistische Auswertung seit Einführung der Maßnahmen verdeutlicht, dass sich die Universität auf einem guten und weiter ausbaufähigen Weg befindet: Dem Senat wurden im Jahr 2017 insgesamt 61 Listen von Bewerberinnen und Bewerbern zur Besetzung einer Professur vorgelegt. Die den Listen beiliegenden Findungsdokumentationen zeugen von großen Bemühungen zur aktiven Rekrutierung von Wissenschaftlerinnen. 42 der insgesamt 121 gelisteten Personen waren Frauen; das entspricht einer Quote von 35 Prozent. 23 der 42 gelisteten Frauen wurden aktiv rekrutiert (55 Prozent). Bei den Verfahren zur Besetzung einer W3-

Professur wurden sogar 65 Prozent der gelisteten Frauen aktiv um Bewerbung gebeten, bei W1-Verfahren waren es 43 Prozent. Die Passung der eingehenden Bewerbungen zur ausgeschriebenen Professur kann durch aktive Ansprache offensichtlich zielführend gesteigert werden. Ein Vergleich der in den Findungsdokumentationen aufgeführten Wissenschaftlerinnen mit den Bewerbungen ergibt jedoch, dass sich nur zwölf Prozent der angesprochenen Frauen auch für eine Bewerbung auf eine Professur an der Universität Tübingen entschieden haben.

Anteil der Professorinnen an den Professuren der Universität Tübingen 2005 bis 2017
(einschließlich Juniorprofessuren) in Prozent



Ernennungen von Frauen auf Professuren
an der Universität Tübingen 2013 bis 2017
(einschließlich Juniorprofessuren) in Prozent



ZWEI MEDIZINERINNEN NEU IM WRANGELL-HABILITATIONSPROGRAMM

Dr. Kerstin Kampa-Schittenhelm und Dr. Natascha Köstlin, beide tätig am Universitätsklinikum Tübingen, haben sich erfolgreich um eine Förderung durch das Margarete von Wrangell-Programm des Landes Baden-Württemberg von 2017 an beworben. Das Programm unterstützt die Habilitation von Forscherinnen durch eine auf fünf Jahre befristete Anstellung. Die Habilitation steigert in vielen Bereichen die Chancen auf eine Professur. Das baden-württembergische Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst übernimmt gemeinsam mit dem Europäischen Sozialfonds die Finanzierung für drei Jahre, die jeweilige Hochschule fördert die Habilitandinnen für zwei weitere Jahre.

Natascha Köstlin erforscht die Entwicklung des Immunsystems

Ihre Arbeit mit Frühgeborenen lenkte das Interesse von Dr. Natascha Köstlin auf die komplexe Rolle des Immunsystems in der Schwangerschaft und in den ersten Lebenswochen eines Kindes. Im Blut der Nabelschnur und bei Schwangeren entdeckte sie bestimmte Immunzellen, die Suppressorzellen. „Das war überraschend, die sind sonst von Tumoren bekannt. Tumore bilden Suppressorzellen, um die Immunantwort zu unterdrücken und unbehelligt weiterwachsen zu können“, sagt Köstlin, die seit 2011 als Assistenzärztin in der Neonatologie der Universitätsklinik für Kinder und Jugendmedizin arbeitet. Tatsächlich lasse sich jedoch eine Parallele zur Schwangerschaft erkennen: Das ungeborene Kind trägt zu 50 Prozent Gene des Vaters in sich, die für den Organismus der Mutter fremd sind. „Das Immunsystem der Mutter muss sich stark

zurücknehmen, um das Kind nicht anzugreifen“, erklärt sie. Sonst könne es zur Abstoßung und einer Fehlgeburt kommen.

In ihrer Habilitation, für die sie über das Wrangell-Programm gefördert wird, will sie nach der Untersuchung des mütterlichen Immunsystems nun auch das des Kindes weiter erforschen. Das muss vor der Geburt ebenfalls sehr tolerant sein, denn die Gewebemerkmale des Kindes weichen in der Regel stark von denen der Mutter ab. Ist es auf der Welt, bleibt der hohe Pegel der Suppressorzellen für vier Wochen erhalten und sinkt dann schnell auf das Niveau von Erwachsenen. „In diesen ersten Wochen ist das Kind sehr anfällig für Infekte, die häufig auch einen sehr schweren Verlauf nehmen“, sagt Köstlin. Sie will die grundlegenden immunologischen Vorgänge rund um Schwangerschaft und Geburt verstehen. Nur so könnten neue Therapieansätze zur Vorbeugung von Fehl- und Frühgeburten sowie zur Behandlung von Infektionen bei Neugeborenen entwickelt werden.

„Zurzeit bin ich lieber im Labor als in der Klinik“, sagt sie. Längst fühlt sich die angehende Fachärztin in der Forschung zuhause und möchte diesen Weg fortsetzen: „Für Führungspositionen in der Medizin ist die Habilitation weiterhin ein Muss.“ Und die Frauen hätten in ihrem Bereich noch aufzuholen, nur vereinzelt seien sie unter den Oberärzten zu finden. Gerade jetzt, mit einem wenige Monate alten Kind, sei eine Pause kaum möglich und die Wrangell-Förderung wichtig: „Meine Doktoranden will und muss ich weiterhin betreuen. Dafür habe ich nun die optimale Unterstützung.“ Vielleicht sei das Wrangell-Programm auch Ansporn für andere Frauen in der Medizin, bei denen sie neuerdings ein sinkendes Interesse an der Forschung beobachtet.



Dr. Natascha Köstlin

Kerstin Kampa-Schittenhelm untersucht die Entstehung und Resistenzbildung akuter Leukämien

In der ersten Phase lasse sich eine Leukämie – auch Blutkrebs genannt – häufig gut behandeln, berichtet Dr. Kerstin Kampa-Schittenhelm, die seit 2009 das Labor für Experimentelle Hämatologie/Onkologie in der Inneren Medizin, Abteilung für Onkologie und Hämatologie, des Universitätsklinikums leitet. Doch unter der Therapie entwickelten sich verschiedene Zellklone der Tumorzellen, wovon häufig mindestens einer resistent gegen die Behandlung werde. Eigentlich sollte der Tumorsuppressor p53, auch bekannt als „Wächter des Genoms“, die Reparatur von Schäden an der DNA oder von Chromosomenbrüchen einleiten und so die Entstehung von Krebs verhindern. Die sogenannten Apoptose Stimulierenden Proteine von p53 (ASPP) spielen eine wichtige Rolle bei der Aktivierung des p53-Signalwegs. „In akuten Leukämien sind diverse Fehlregulationen dieser Proteine zu finden, welche dem Krebs Vorschub leisten.“ Eine neue Genvariante, die das Tumorwachstum beschleunigt, hat Kampa-Schittenhelms Arbeitsgruppe kürzlich entdeckt und im Rahmen der potenziellen Nutzung ein Patent angemeldet. Die Medizinerin will das Protein als Biomarker nutzen, um Hochrisikopatienten zu identifizieren: „Da sind wir schon recht



Dr. Kerstin Kampa-Schittenhelm

weit und können bei diesen Patienten die Therapie besser anpassen.“ Zudem untersucht sie, inwieweit sich das Protein als Ansatz für eine neue Therapie eignet.

Ihre Habilitation wird Kampa-Schittenhelm in absehbarer Zeit fertigstellen können. Zusätzlich zur Förderung im Wrangell-Habilitationsprogramm ist sie 2017 für das Fast-Track-Programm der Robert Bosch Stiftung ausgewählt worden, das herausragenden Wissenschaftlerinnen den Weg zu Führungspositionen ebnet. Zusätzliche, flexibel einsetzbare Mittel bietet ihr als Postdoktorandin auch das Athene-Programm der Exzellenzinitiative der Universität Tübingen. Wird angesichts solcher Erfolge wie der von Kerstin Kampa-Schittenhelm überhaupt eine spezielle Frauenförderung gebraucht? „Ja“, sagt die Mutter von vier Töchtern entschieden, „man muss sich nur die Fakten ansehen – spätestens von der Ebene der Habilitierten und Professoren an gibt es nur wenige Frauen.“ Sie fühle sich prinzipiell gleichberechtigt mit Männern, habe aber dennoch zu kämpfen, auch gegen gängige Vorurteile. Sie habe vermehrt von jungen Frauen gehört, dass diese die Frauenförderung inzwischen für überholt halten. „Ich glaube, sie werden erst später, in höheren Karrierestufen merken, dass es Barrieren gibt“, sagt Kampa-Schittenhelm.

SICHTBARE ANSTRENGUNGEN FÜR DIVERSITÄT UND FAMILIENFREUNDLICHKEIT

Strategien für den Umgang mit Vielfalt

Der Stifterverband für die deutsche Wissenschaft hat der Universität Tübingen nach dem Abschluss einer zweijährigen Auditierungsphase im Februar 2017 das Zertifikat „diversitätsorientierte Hochschule“ verliehen. Das Audit „Vielfalt gestalten“ begleitet Hochschulen bei der Entwicklung von Diversitätsstrategien, mit denen sie der Vielfalt ihrer Studierenden und Angehörigen gerecht werden können. Der Auditierungsprozess an der Universität Tübingen wurde abschließend von Professorin Karin Amos, der Prorektorin für Studierende, Studium und Lehre, betreut. An der Finanzierung des zweijährigen Auditierungsverfahrens beteiligte sich die Baden-Württemberg Stiftung.

Die Universität Tübingen will allen Studierenden gleiche Chancen bieten – unabhängig von kultureller und sozialer Herkunft, von Erfahrungshintergrund oder Lebensumständen. Während der Auditierungsphase berieten Lenkungs-kreis und Arbeitsgruppen aus Fakultäten, Verwaltung und Studierendenschaft über Wege, die Aufmerksamkeit für und Wertschätzung von Vielfalt innerhalb der Universität zu fördern und Diskriminierungen zu vermeiden.

Das Audit „Vielfalt gestalten“ sollte fach- und institutions-übergreifend Diskussionen anstoßen und für das Thema sensibilisieren. Es ging um eine intensive Auseinandersetzung mit dem Diversitätsbegriff und seinen Implikationen für die Universität. Dabei haben sich die Beteiligten zunächst auf den Bereich Studium und Lehre konzentriert. In der weiteren Entwicklung sollen alle Bereiche der Universität einbezogen werden.

Begleitend zum Audit haben 15 Studentinnen und Studenten der Empirischen Kulturwissenschaft in einem dreise-mestrigen Studienprojekt die Diversität an der Universität Tübingen untersucht. Als Ergebnis präsentierten sie vom 2. Februar bis 23. März 2017 im Bonatzbau der Universitäts-bibliothek die Ausstellung „Universität. Diversität! Wir?“, in der Momentaufnahmen aus dem Tübinger Universitätsalltag zu sehen waren.

Das Signet „audit familiengerechte Hochschule“ gilt für drei weitere Jahre

Die Universität Tübingen darf für weitere drei Jahre die Bezeichnung „familiengerechte Hochschule“ führen, nachdem sie 2017 ein Re-Audit der berufundfamilie gGmbH erfolgreich durchlaufen hat. Das „audit familiengerechte Hochschule“, das von der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung initiiert wurde, ist als strategisches Managementinstrument zur familiengerechten Gestaltung der Arbeits- und Studienbedingungen an Hochschulen konzipiert. Ziel ist es, eine familienfreundliche Hochschulkultur zu unterstützen und in der Hochschulpolitik zu verankern.

Nach einem ausführlichen Auditierungsprozess 2013, an dem Personen aus allen Statusgruppen der Universität teilnahmen, wurde der Universität das Zertifikat erstmals im März 2014 verliehen. Für die erfolgreiche erste Re-Auditierung müssen Hochschulen überprüfen, inwieweit die beschlossenen Maßnahmen auf allen Ebenen umgesetzt wurden und ob der Rahmen beziehungsweise die Kultur der Personalpolitik besondere Belan-ge der Familien- und anderer Lebensphasen berücksichtigt.

STUDIUM UND LEHRE



AUSBILDUNG MIT NEUEN KONZEPTEN

Die tiefgreifende Umstrukturierung der Studiengänge für angehende Lehrerinnen und Lehrer vom Abschluss Staatsexamen auf die Bachelor-Master-Abschlüsse ist in vollem Gange. Der Umbau wurde genutzt, um neue Studieninhalte aufzugreifen und so dem gesellschaftlichen Wandel und dessen Anforderungen Rechnung zu tragen. Für den Bereich Gesundheit und Pflege werden in Zusammenarbeit mit der Hochschule Esslingen neue Studiengänge für bisherige Lehrberufe entwickelt. Sie sollen den Pflegeberufen ein wissenschaftliches Fundament verschaffen, das künftige Absolventinnen und Absolventen in die Praxis einbringen.

DIE STUDIERENDENZAHLEN BLEIBEN AUF HOHEM NIVEAU

Die Studierendenzahl an der Universität Tübingen hat sich im Wintersemester 2017/18 gegenüber dem Vorjahr leicht verringert, bleibt aber weiterhin auf einem hohen Niveau. Zum Stichtag 15. November 2017 hatten sich insgesamt 27.741 Studierende in Tübingen eingeschrieben. Dies waren 653 Studierende oder 2,3 Prozent weniger als im Wintersemester 2016/17 (28.394). Der Frauenanteil liegt weiterhin stabil bei rund 58 Prozent. Die Zahl der internationalen Studierenden bewegte sich mit 3.891 auf dem Niveau des Vorjahres (3.887). Der Prozentanteil an der Gesamtzahl der Studierenden stieg damit leicht auf 14 Prozent im Wintersemester 2017/18.

Bei den Erst- und Neueingeschriebenen ergab sich im Wintersemester 2017/18 gegenüber dem Vorjahr ein Rückgang um 523 Personen auf 5.197, das entspricht 9,1 Prozent. Der Rückgang ist auf eine sinkende Tendenz bei deutschen und ausländischen Studierenden gleichermaßen zurückzuführen. Bei den deutschen Studierenden sank die Zahl der Erst- und Neueingeschriebenen um 389 auf 4.106 Studierende. Dies entspricht einem Rückgang um 8,7 Prozent. Bei den internationalen Studierenden sank die Zahl der neuen Studierenden, Erst- und Neueingeschriebenen, um 134 auf 1.091. Dies entspricht einem Rückgang um 10,9 Prozent. Erstmals wurden zum Wintersemester 2017/18 an den Hochschulen in Baden-Württemberg von einem Teil der internationalen Studierenden, die ein Studium neu aufnahmen, Studiengebühren in Höhe von 1.500 Euro pro Semester erhoben. Für das Zweitstudium wurde eine Gebühr von 650 Euro pro Semester eingeführt.

Die Studierenden in der Statistik

Anzahl der Studierenden an der Universität Tübingen

	Gesamtzahl	Frauen		Ausländische Studierende	
		Zahl	In Prozent von der Gesamtzahl	Zahl	In Prozent von der Gesamtzahl
WS 2017/18	27.741	16.191	58,4	3.891	14,0
WS 2016/17	28.394	16.536	58,2	3.887	13,7
WS 2015/16	28.316	16.404	57,9	3.708	13,1
WS 2014/15	28.481	16.487	57,9	3.672	12,9
WS 2013/14	28.467	16.516	58,0	3.551	12,5
SoSe 2017	26.736	15.532	58,1	3.131	11,7
SoSe 2016	26.704	15.464	57,9	3.582	13,4
SoSe 2015	27.091	15.659	57,8	3.549	13,1
SoSe 2014	27.019	15.623	57,8	3.551	13,1
SoSe 2013	26.267	15.189	57,8	3.346	12,7

Ersteingeschriebene und neueingeschriebene Studierende an der Universität Tübingen

	Gesamtzahl	Frauen	
		Zahl	In Prozent von der Gesamtzahl
WS 2017/18	5.197	3.140	60,4
WS 2016/17	5.720	3.452	60,3
WS 2015/16	5.333	3.187	59,8
WS 2014/15	5.392	3.238	60,1
WS 2013/14	5.951	3.588	60,3
SoSe 2017	1.427	842	59,0
SoSe 2016	1.470	856	58,2
SoSe 2015	1.587	938	59,1
SoSe 2014	1.476	822	55,7
SoSe 2013	1.606	931	58,0

Wie sich die Studierenden auf die Fakultäten und Einrichtungen verteilen – nach dem ersten Studienfach (Kopfzahlen)

Fakultät	SoSe 2017	WS 2017/18
Evangelisch-Theologische Fakultät	529	535
Katholisch-Theologische Fakultät	215	205
Juristische Fakultät	2.261	2.220
Medizinische Fakultät	3.801	3.907
Philosophische Fakultät	7.959	8.197
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	4.125	4.440
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	7.645	8.015
Zentrum für Islamische Theologie	166	170
Leibniz Kolleg	35	52

Die Abschlüsse in Zahlen

Prüfungsstatistik im Wintersemester 2016/17 und im Sommersemester 2017, Zahl der Abschlüsse (Fallzahlen nach Angaben der Prüfungsämter, Stand 19. Januar 2018)

	Diplom / Magister		Bachelor				Master		Lehramt Gymnasium		Lehramt Berufsschule		Erweiterungsfach Lehramt / Künstlerisches Lehramt				Staatsexamen		Kirchlicher Abschluss / Theologische Hauptprüfung		Abschlüsse insgesamt
	W	M	Hauptfach		Nebenfach		W	M	W	M	W	M	Hauptfach		Nebenfach		W	M	W	M	
			W	M	W	M							W	M	W	M					
Evangelisch-Theologische Fakultät	2	2				2			15	8					3				14	19	65
Katholisch-Theologische Fakultät	10	7	6	2					25	14	5										69
Juristische Fakultät	1	2			21	13	8	3									159	154			361
Medizinische Fakultät			58	41			50	24									198	157			528
Philosophische Fakultät	1	4	340	162	216	89	152	67	384	184	24	1	23	11	23	5					1.686
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	4	10	404	205	86	31	150	84	20	49	32	3	10	5	2	3					1.098
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	10	15	324	284	4	3	268	240	104	83	3		3	1	12	3	63	25			1.445
Zentrum für Islamische Theologie			2	2				2	2	1											9
Gesamtzahlen	28	40	1.134	696	327	138	628	420	550	339	64	4	36	17	40	11	420	336	14	19	5.261
	68		1.830		465		1.048		889		68		53		51		756		33		

W – weiblich, M – männlich

WIE DAS LEHRAMTSSTUDIUM UMGEBAUT WIRD

Vom Staatsexamen zur Bachelor-Master-Struktur **Zwei gleichwertige Hauptfächer**

Zum Wintersemester 2015/16 wurde das Lehramtsstudium an der Universität Tübingen für Anfängerinnen und Anfänger vom bisherigen Staatsexamensstudiengang auf die neuen Studiengänge mit den Abschlüssen Bachelor of Education (B.Ed.) und Master of Education (M.Ed.) umgestellt. Die Vorbereitungen für die tiefgreifende Umstrukturierung liefen bereits seit Anfang 2014, als eine vom Rektorat eingesetzte Arbeitsgruppe aus Vertreterinnen und Vertretern der Fakultäten, der Tübingen School of Education, dem Dezernat für Studium und Lehre, der Rechtsabteilung sowie der Studierenden zusammentrat. Dem Gremium gehörte außerdem die Prorektorin für Studium und Lehre an. Bis zum Frühjahr 2015 mussten die Bachelor-Studiengänge entwickelt werden. Das Gremium entschied aufgrund der großen Bedeutung der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern für die Universität Tübingen, einen eigenen Abschluss einzuführen, den Bachelor of Education. Zu Beginn des Jahres 2017 ging die Verantwortung für die Arbeitsgruppe zur Umstellung der Lehramtsstudiengänge auf die Tübingen School of Education (TüSE) als Einrichtung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung über.

Für die neue Generation der Lehramtsstudierenden ist vorgesehen, dass im Bachelor generell zwei Hauptfächer gleichwertig studiert werden. Der Umfang beträgt jeweils 81 Credit Points (CP) – ein solcher Leistungspunkt entspricht einem Arbeitsaufwand von circa 30 Zeitstunden. Von den 81 CP sollen neun CP in der Fachdidaktik erbracht werden. Die Bildungswissenschaften fallen mit zwölf CP ins Gewicht, davon entfallen drei CP auf das Orientierungspraktikum. Der Masterstudiengang beginnt mit dem Schulpraxissemester (16 CP). Die beiden Hauptfächer werden fortgeführt mit jeweils 22 CP, davon sechs CP in der Fachdidaktik. Bildungswissenschaftliche Module werden im Master im Umfang von 33 CP studiert. Optional kann ein drittes Fach hinzugenommen werden.

Die Bachelor-Master-Struktur lässt die Option offen, nach dem Bachelor of Education in einen Fach-Master zu wechseln. Neu organisiert sind die Praxisphasen. Das Orientierungspraktikum wurde von zwei auf drei Wochen verlängert. Das Schulpraxissemester liegt nun statt im fünften im siebten Semester, also im ersten Semester des Masterstudiums. Beide Praxisphasen werden universitär vor- und nachbereitet. Der Umfang der Fachdidaktik wurde von zehn auf 15 CP erhöht. Mit der Staatsexamensprüfung fallen sowohl die Abschlussklausur als auch die mündliche Abschlussprüfung weg. An ihre Stelle treten studienbegleitende Modulprüfungen.



Neue Studieninhalte zu Inklusion und Heterogenität

Neu sind Studieninhalte unter anderem aus den Bereichen Inklusion und Heterogenität, sprachsensibler Unterricht, digitale Medien sowie Bildung für nachhaltige Entwicklung. Diese werden vor allem im bildungswissenschaftlichen Teil während des Masterstudiengangs thematisiert. Damit trägt die neue Lehramtsausbildung verschiedenen bildungspolitischen und gesellschaftlichen Entwicklungen Rechnung. Weggefallen gegenüber der früheren Studienordnung sind die Studienelemente Ethisch-philosophisches Grundlagenstudium und die Module Personale Kompetenzen. Beide Bereiche können im Rahmen des bildungswissenschaftlichen Studiums als Wahlpflicht-Lehrveranstaltungen im Bachelorstudium belegt werden.

Nachdem im Herbst 2015 die erste Kohorte das Studium im Bachelor of Education für das Lehramt an Gymnasien aufgenommen hatte, widmete sich die Arbeitsgruppe der Anpassung des höheren Lehramts an beruflichen Schulen (Sozialpädagogik/Pädagogik und allgemeinbildendes Fach) an das neue System. Dann folgte die Entwicklung des Master of Education. Letzter Punkt der Umstellung wird der Master of Education für das höhere Lehramt an beruflichen Schulen sein.

ENTWICKLUNG NEUER STUDIENANGEBOTE

Zusammenschluss mit der Hochschule Esslingen in einem Gesundheitscampus

Die Fakultät Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege der Hochschule Esslingen, die Medizinische Fakultät der Universität und das Universitätsklinikum Tübingen haben im November 2017 einen Gesundheitscampus Tübingen-Esslingen gegründet. Die Partnerhochschulen wollen in diesem Rahmen vier neue berufsqualifizierende Studiengänge für Gesundheitsberufe anbieten.

Vorgesehen sind

- der Bachelorstudiengang „Pflege“ an den Standorten Tübingen und Esslingen mit insgesamt 60 Studienplätzen; der Studiengang wird voraussichtlich im Wintersemester 2018/2019 starten;
- der Masterstudiengang „Pflegerwissenschaft“ am Standort Esslingen;
- der Masterstudiengang „Population-Based Medicine“ am Standort Tübingen;
- der Bachelorstudiengang „Hebammenwesen“ am Standort Tübingen.

Die neuen Bachelorstudiengänge sollen ohne vorherige Ausbildung beruflich qualifizieren und zu einer Zulassung in Gesundheits- und Pflegeberufen führen. Die Hochschule Esslingen bietet bereits seit 1999 die Bachelorstudiengänge Pflege/Pflegemanagement und Pflegepädagogik an, die allerdings eine abgeschlossene Berufsausbildung, etwa als Gesundheits- und Krankenpflegerin oder Hebamme, voraussetzen. Das Studienmodell, bei dem eine Hochschule für angewandte Wissenschaften mit einer Universität und einem Universitätsklinikum zusammenarbeitet, soll den Studierenden ermöglichen, Pflegeberufe auf Hochschulniveau zu erlernen und so eine wissenschaftlich fundierte Ausbildung zu erlangen.

Der neue Bachelorstudiengang „Pflege“ wird im Rahmen eines Studiums von sieben Semestern neben einer generalistischen Ausrichtung auch eine Wahlvertiefung in der Krankenpflege, Kinderkrankenpflege oder Altenpflege ermöglichen. Für die praktischen Studienanteile kooperieren die beiden Hochschulen mit dem Universitätsklinikum Tübingen sowie weiteren Partnern in der Region. Der Bachelorstudiengang „Hebammenwesen“, der primär in Tübingen verortet ist, umfasst ebenfalls sieben Semester. Über die Ausbildung der Fachkräfte sollen neue wissenschaftliche Erkenntnisse rascher als bisher Eingang in die Versorgungspraxis finden. Die Medizinische Fakultät Tübingen kooperiert bei diesem Studiengang insbesondere mit der Universitäts-Frauenklinik.

Die beiden Masterstudiengänge werden jeweils drei Semester umfassen und wenden sich an Absolventen mit einem pflegebezogenen oder gesundheitsbezogenen Hochschulabschluss. Der geplante englischsprachige Masterstudiengang „Population-Based Medicine“ ist international und interdisziplinär angelegt. Übergeordnetes Ziel dieses Masterprogramms ist es, die Expertise aus den Gesundheitswissenschaften und der Medizin aus einer internationalen Perspektive zusammenzubringen. Der Masterstudiengang „Pflegerwissenschaft“ vermittelt überwiegend fachwissenschaftliche Vertiefungen sowie Methoden der empirischen Sozialforschung.

Masterstudiengang zu den Kulturen des Globalen Südens

Der internationale Masterstudiengang Cultures of the Global South – Culturas del Sur Global – Cultures du Sud Global wurde zum Wintersemester 2017/18 neu eingerichtet. Getragen vom Romanischen und Englischen Seminar ist er transregional ausgerichtet und ist verknüpft mit Fachbereichen innerhalb und außerhalb der Philosophischen Fakultät, wie unter anderem Ethnologie, Bildungswissenschaft, Medienwissenschaft und Geschichte. Er ist komplett auf Englisch und Französisch oder Spanisch studierbar, um auch für internationale Studierende attraktiv zu sein und bereits in den Lehrveranstaltungen einen interkulturellen Dialog in Gang zu bringen. Voraussetzung für den Masterstudiengang ist ein Bachelorabschluss in einem literatur-, kultur- oder gesellschaftswissenschaftlichen Fach mit entsprechendem thematischen Bezug. Im Masterstudiengang können die Studierenden fächerübergreifend Kulturen und Gesellschaften des Globalen Südens in Lateinamerika, Afrika oder Asien vergleichen und Themen wie Kolonialisierung, Migration, Transkulturation, Globalisierung und geopolitische Integration interdisziplinär reflektieren. Besonderes Augenmerk liegt auf der Reflexion des eigenen Standpunkts und Fragen nach Strukturen und Praktiken von Wissensproduktion. Ein Auslandsstudiensemester an einer der Partnerhochschulen in Lateinamerika, Afrika oder Asien ermöglicht es, die studierten Thematiken aus einer Perspektive des Globalen Südens vor Ort in den Blick zu nehmen. Dies erhöht die interkulturelle Sensibilität. Insofern fördert der Studiengang den Nord-Süd-Dialog und leistet einen Beitrag für die Ausbildung von transregionalen Experten für die Bereiche Kommunikation und Journalismus, Kulturmanagement, Public Relations, internationale Entwicklung sowie Bildungseinrichtungen.

AUSGEZEICHNET RUND UM LEHRE UND STUDIUM



*Juniorprofessorin
Carla Cederbaum*

Dr. Stefan Keppeler

Lehrpreis der Universität 2017 geht an Mathematik-Projekt für Flüchtlinge

Den Lehrpreis der Universität Tübingen erhielten 2017 Juniorprofessorin Carla Cederbaum und Dr. Stefan Keppeler für den Kurs „Mathematik! Studierende unterrichten Flüchtlinge“. Darin lernen Geflüchtete von Lehramtsstudierenden auf spielerische Art, mathematische Probleme zu lösen. Lehramtsstudierende trainieren dabei den professionellen Umgang mit einer inhomogenen Gruppe ohne einheitliche Unterrichtssprache. Der Lehrpreis, der mit 2.500 Euro dotiert ist, wurde den Preisträgern im Rahmen des Dies Universitatis am 19. Oktober 2017 überreicht.

Den besonderen Mathematikurs führen Carla Cederbaum und Stefan Keppeler seit dem Sommersemester 2016 durch. Sie bereiteten die Lehramtsstudierenden zunächst in einem Blockseminar darauf vor, eine Gruppe zu unterrichten, deren

Mitglieder sehr unterschiedlichen Hintergrund und Wissensstand haben sowie keine einheitliche Sprache sprechen. Anschließend führten die Studierenden den Mathematikurs für Flüchtlinge selbstständig durch. In drei Räumen wurde jeweils ein mathematisches Thema behandelt – zum Beispiel Funktionen oder platonische Körper – und je nach Vorkenntnissen verschiedene Spiele und Aufgaben angeboten. Cederbaum und Keppeler boten Unterstützung bei der Vor- und Nachbereitung. Im eigens eingerichteten Blog berichteten die Studierenden über ihren Unterricht. Cederbaum und Keppeler möchten das Preisgeld für weitere Lehrveranstaltungen oder für den Aufbau einer Mediathek mit Anwendungsbeispielen einsetzen.

Das Blog: <https://studierende-unterrichten-fluechtlinge.blogspot.de>

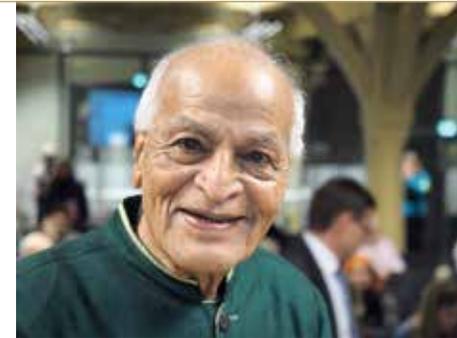
Sonderpreis für das studentische Projekt „Laute Europäer“

Den Sonderpreis für studentisches Engagement der Universität Tübingen erhielten 2017 die Studierenden, die die Website „Laute Europäer“ betreiben. Dort erheben sie ihre Stimme für den europäischen Einigungsprozess, indem sie Blogbeiträge verfassen und Podcasts erstellen. Die Gruppe, die im Rahmen des Dies Universitatis am 19. Oktober 2017 ausgezeichnet wurde, betreibt das Blog seit dem Wintersemester 2016/17 in ihrer Freizeit und aus privaten Mitteln. Die Masterstudierenden mischen sich „überparteilich, informativ und meinungsstark“ in die europapolitische Debatte ein. Dafür schreiben sie Blogbeiträge zu Politik, Recht, Wirtschaft, Kultur, Umwelt und Allgemeines, berichten über Wahlen und diskutieren in Podcasts über europäische Themen. Sie bereiten politikwissenschaftliche Informationen in allgemeinverständlicher Sprache für ein junges Publikum auf und fördern so aktiv europapolitisches Wissen und Meinungsbildung in der Gesellschaft. Über die Website hinaus unterhalten die „Lauten Europäer“ eine Facebookseite sowie einen Twitterkanal und engagieren sich in der Organisation „Pulse of Europe“ für ein friedliches und geeintes Europa.

Nachhaltigkeitspreis für Abschlussarbeiten verliehen

Der Nachhaltigkeitspreis für Abschlussarbeiten der Universität Tübingen wurde im November 2017 zum siebten Mal verliehen. Insgesamt wurden sechs Bachelor- und Masterabsolventinnen und -absolventen ausgezeichnet, die sich in ihren Arbeiten in herausragender Weise mit Themen der nachhaltigen Entwicklung auseinandergesetzt hatten. Einen Nachhaltigkeitspreis für ihre Bachelorarbeiten erhielten

Rouven Nagel in der Biologie und Birka Zapf in der Psychologie. Vier Nachhaltigkeitspreise gingen an Masterabsolventinnen und -absolventen: An Carina Fromm für ihre Arbeit in Friedensforschung und Internationaler Politik, an Christine von Guillaume und Martina Müller im Bereich Forschung und Entwicklung in der Sozialpädagogik/Soziale Arbeit, an Matthias Kerr für seine Arbeit in Literatur- und Kulturtheorie



Der Redner der „Sustainability Lecture“ Satish Kumar

sowie an Benedikt Wimmer in der Chemie. Bei der Feier zur Preisübergabe am 30. November 2017 in der Alten Aula hielt der indische Umweltaktivist und Autor Satish Kumar die „Sustainability Lecture“ zum Thema „Soil, Soul, Society – how to bring environment, spirituality and humanity together“.



Die Preisträgerinnen und Preisträger Carina Fromm, Matthias Kerr, Christine von Guillaume, Rouven Nagel, Birka Zapf, Benedikt Wimmer und Martina Müller (von links nach rechts)

DIE UNIVERSITÄT UND IHRE VERWALTUNG



STETIGE WEITERENTWICKLUNG

Der Universitätsrat, der als Organ der Universität Tübingen ihrer Profilbildung und Weiterentwicklung verpflichtet ist, steht unter neuem Vorsitz und konnte ein neues Mitglied gewinnen. Die Universität wächst – das spiegeln die Zahlen und Daten zum Beispiel bei den Beschäftigten und Professuren. Unübersehbar ist es auf dem Campus Morgenstelle, wo die dringend erwarteten Forschungsneubauten für die Geo- und Umweltwissenschaften sowie für die Biochemie in die Höhe wachsen und der Ausbau Form annimmt.

DIE UNIVERSITÄTSLEITUNG

Das Rektorat

Rektor

Professor Dr. Bernd Engler
Englisches Seminar / Abteilung für Amerikanistik

Kanzler

Dr. Andreas Rothfuß

Prorektorin für Studierende, Studium und Lehre

Professorin Dr. Karin Amos
Institut für Erziehungswissenschaft

Prorektor für Forschung

Professor Dr. Peter Grathwohl
Angewandte Geowissenschaften – Hydrogeochemie

Prorektorin für Internationales

Professorin Dr. Monique Scheer
Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft



Das Rektorat (von links): Dr. Andreas Rothfuß, Professorin Monique Scheer, Professor Bernd Engler, Professorin Karin Amos und Professor Peter Grathwohl

Prorektorin Karin Amos wiedergewählt

Die Erziehungswissenschaftlerin Professorin Karin Amos ist vom Senat der Universität Tübingen am 11. Mai 2017 als Prorektorin für Studierende, Studium und Lehre wiedergewählt worden. Die Amtszeit beträgt drei Jahre und beginnt am 1. Oktober 2017. Sie endet mit der Amtszeit von Rektor Professor Bernd Engler am 30. September 2020. Karin Amos wird das Amt der Prorektorin weiterhin nebenamtlich ausüben.

Karin Amos ist Professorin für Allgemeine Pädagogik an der Universität Tübingen. Sie wurde 1961 in Frankfurt am Main geboren und studierte Englisch und Geschichte für Lehramt an Gymnasien. Nach Stationen in Oakland (Kalifornien), Wien und Frankfurt am Main ist sie seit 2006 Professorin an der Universität Tübingen. Seit 1. Oktober 2013 ist sie Prorektorin für Studierende, Studium und Lehre.



Professor
Antonio Loprieno

Wechsel im Universitätsrat

Vorsitz geht an Antonio Loprieno

In der Nachfolge von Professor Wilhelm Rall wählte der Universitätsrat der Universität Tübingen Professor Antonio Loprieno, den ehemaligen Rektor der Universität Basel, im November 2017 zum neuen Vorsitzenden. Der Wechsel im Amt erfolgte zum 17. Dezember. Rall hatte das Gremium seit 2009 geleitet und musste nach neun Jahren Amtszeit als Mitglied des Universitätsrats ausscheiden.

Der Ägyptologe Antonio Loprieno, Jahrgang 1955, gehört dem Tübinger Universitätsrat seit 2009 an. Er war von 2005 bis 2015 Rektor der Universität Basel, Schweiz. Unter anderem war er als Ordinarius für Ägyptologie an der University of California in Los Angeles, USA, tätig und Professor für Ägyptologie in Basel. Zu seinen Forschungsgebieten gehören die Sprachen des Vorderen Orients sowie die ägyptische Kulturgeschichte und Religion.

Rektor Professor Bernd Engler würdigte Ralls langjähriges erfolgreiches Wirken an der Spitze des Universitätsrats. Der promovierte Ökonom und Wirtschaftsexperte habe den Universitätsrat in einer Zeit geführt, die mit tiefgreifenden Umbrüchen, aber auch mit glänzenden Erfolgen für die Universität verbunden gewesen sei, vor allem in der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder. In diesen teilweise schwierigen Jahren sei Rall ein Berater und Unterstützer gewesen, der nicht nur über



Bernhard Sibold

politischen und wirtschaftlichen Sachverstand verfüge, sondern auch über Augenmaß, Urteilskraft und Weitsicht.

Wilhelm Rall, Jahrgang 1946, promovierte nach dem Studium der Volkswirtschaftslehre 1975 an der Universität Tübingen. 1977 trat er als Berater bei McKinsey & Company, Inc. ein und wurde 1987 Senior Partner der Firma. Von 1991 bis 2005 war er Mitglied des weltweiten Shareholder Council der Firma. Seit 2003 ist er zudem Honorarprofessor an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen.

Bernhard Sibold als neues Mitglied

Der Universitätsrat besteht aus sieben externen und vier internen Mitgliedern. Durch das Ausscheiden von Professor Wilhelm Rall wurde ein Sitz unter den externen Mitgliedern frei, den zum 17. Dezember 2017 Bernhard Sibold übernahm, der Präsident der Hauptverwaltung der Deutschen Bundesbank in Baden-Württemberg.

Bernhard Sibold, Jahrgang 1954, studierte Betriebswirtschaftslehre an der Universität Mannheim und nahm 1980 seine Tätigkeit bei der Bundesbank, Landeszentralbank Bayern, auf. 1988 wurde er Direktor der Bundesbank und war danach in den Hauptverwaltungen München und Stuttgart in leitender Funktion tätig. Seit 2005 ist er Präsident der Hauptverwaltung in Baden-Württemberg.

Der Universitätsrat

Externe Mitglieder

Der Vorsitzende

Professor Dr. Antonio Loprieno, Universität Basel

Dr. Dr. Saskia Biskup, CeGaT GmbH, Tübingen

Professor Dr. Heinrich Bühlhoff,
Max-Planck-Institut für biologische Kybernetik, Tübingen

Professor Dr. Andreas Busch, Bayer HealthCare, Berlin

Dr. Ingrid Hamm,
Ingrid Hamm Consultants GmbH, Stuttgart

Christiane Neumann, Leibniz-Gemeinschaft, Berlin

Bernhard Sibold,
Hauptverwaltung der Bundesbank in Baden-Württemberg

Interne Mitglieder der Universität Tübingen

Der stellvertretende Vorsitzende

Professor Dr. Oliver Kohlbacher,
Wilhelm-Schickard-Institut für Informatik

Eva Maria Burk, Studierende

Professorin Dr. Stefanie Gropper,
Deutsches Seminar – Skandinavistik

Dr. Thomas Nielebock, Institut für Politikwissenschaft

DIE MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER

Die Beschäftigten in der Statistik 2017

	Planstellen (Vollzeit- äquivalente)	Finanzierungen aus Drittmitteln (Vollzeit- äquivalente)	Anzahl der Beschäftigten	männlich		weiblich		Vollzeitäquivalente		
					davon im wissen- schaftlichen Dienst		davon im wissen- schaftlichen Dienst		davon wissen- schaftlicher Bereich	davon nicht-wissen- schaftlicher Bereich
Evangelisch-Theologische Fakultät	49,72	6,59	80	34	31	46	21	56,31	38,24	18,07
Katholisch-Theologische Fakultät	38,50	5,50	59	31	28	28	13	44,00	32,25	11,75
Zentrum für Islamische Theologie	16,50	9,00	32	16	16	16	12	25,50	22,00	3,50
Juristische Fakultät	83,18	10,77	152	72	63	80	35	93,95	60,15	33,79
Medizinische Fakultät	1.149,00	661,22	2.863	1.377	1.163	1.486	1.059	1.926,77	1.789,10	137,67
Philosophische Fakultät	333,88	123,00	605	276	249	329	215	456,88	367,13	89,74
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	211,50	98,99	425	182	150	243	139	310,49	223,05	87,44
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	841,08	439,69	1.699	976	812	723	407	1.280,77	901,33	379,44
Sonderforschungsbereiche/Graduiertenkollegs		166,26	257	108	107	149	130	166,26	154,47	11,79
Zentrale Einrichtungen (Universitätsbibliothek, Zentrum für Datenverarbeitung u. a.)	611,47	108,73	967	387	76	580	75	720,20	113,74	606,46
Summe	3.334,83	1.629,75	7.139	3.459	2.695	3.680	2.106	5.081,13	3.701,46	1.379,65

Stand: 30. Juni 2017

DIE FINANZEN

Professorinnen und Professoren an der Universität Tübingen 2017

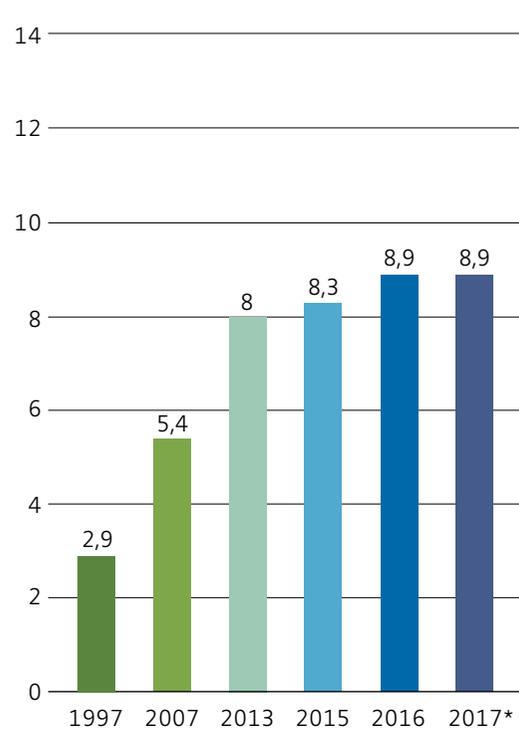
inklusive Juniorprofessorinnen und Juniorprofessoren

	2017		
	insgesamt	männlich	weiblich
Evangelisch-Theologische Fakultät	10	8	2
Katholisch-Theologische Fakultät	14	11	3
Zentrum für Islamische Theologie	7	5	2
Juristische Fakultät	20	18	2
Medizinische Fakultät	118	98	20
Philosophische Fakultät	97	64	33
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	66	47	19
Mathematisch- Naturwissenschaftliche Fakultät	189	147	42
Institut für Wissensmedien (IWM)	8	5	3
Zentrale Einrichtungen	4	4	0
Summe	533	407	126

Stand: 30. Juni 2017

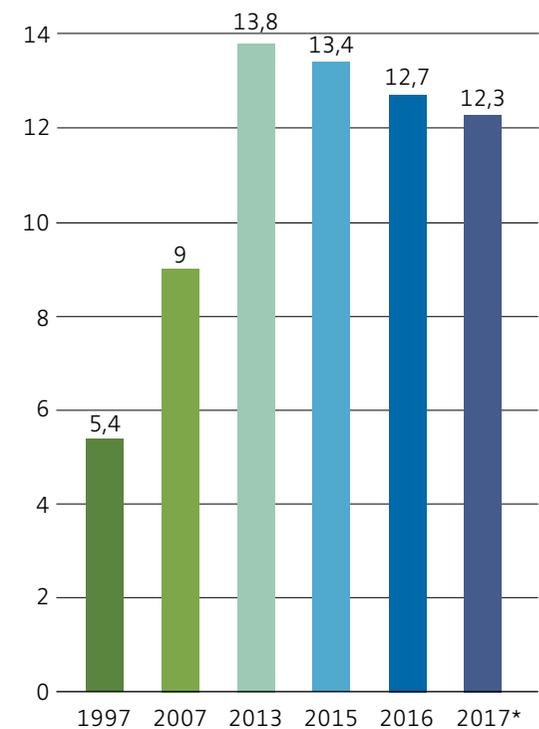
Kosten für Gebäudebewirtschaftung

einschließlich der aus Sonderprogrammen
finanzierten Kosten
ohne Energiekosten und Mieten
(ohne Medizinische Fakultät)
in Millionen Euro



Energiekosten

einschließlich der aus Sonderprogrammen
finanzierten Kosten
(ohne Medizinische Fakultät)
in Millionen Euro

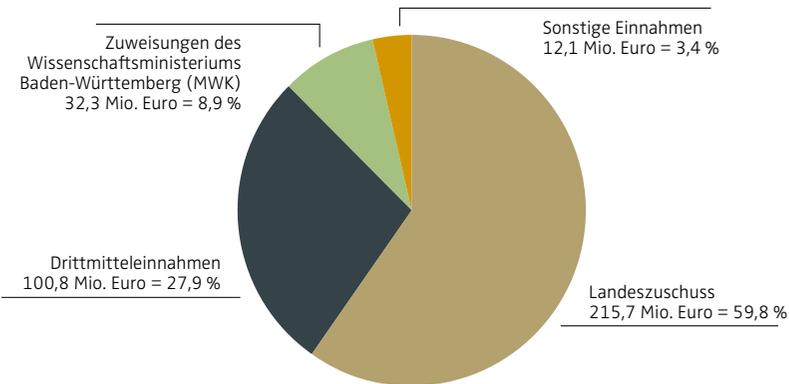


* vorläufige Zahlen

Der Haushalt in Zahlen

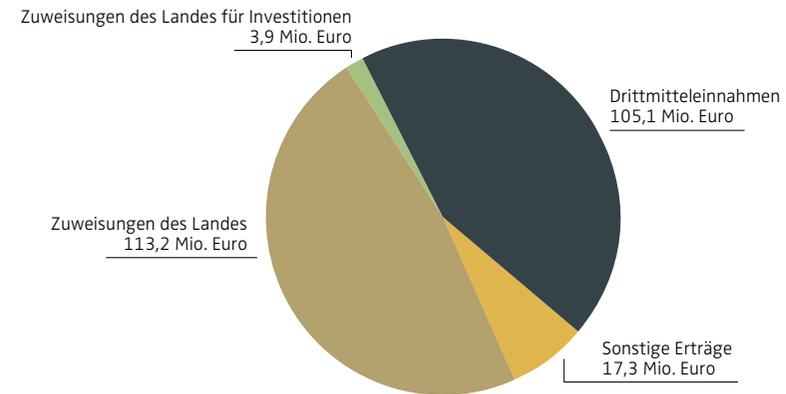
Universität ohne Medizinische Fakultät

Einnahmen 2017 (360,9 Millionen Euro)*

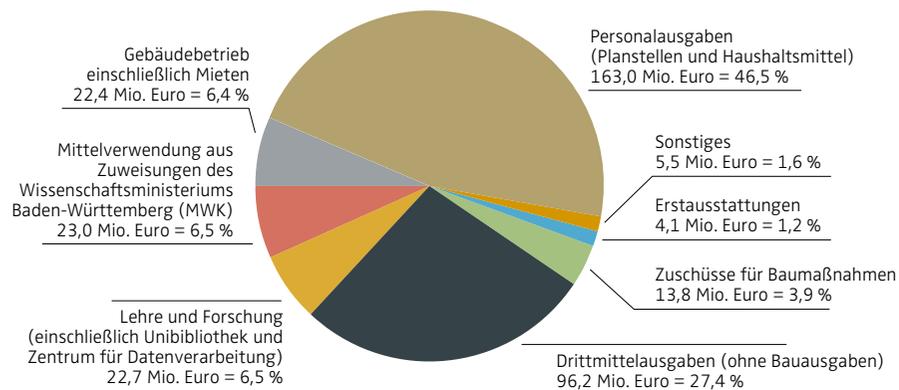


Medizinische Fakultät

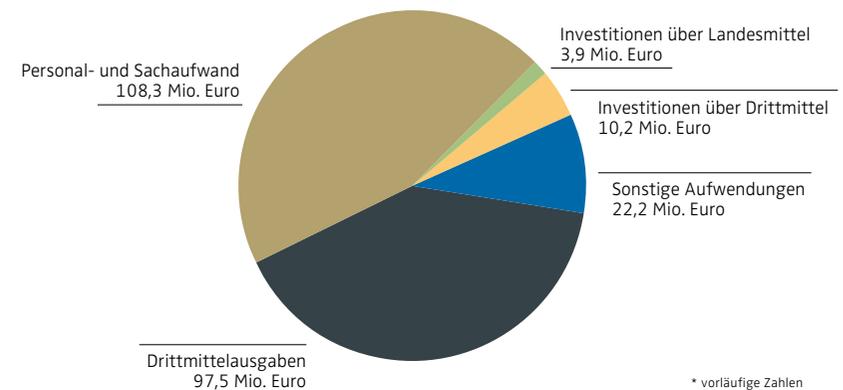
Erträge 2017 (239,5 Millionen Euro)*



Ausgaben 2017 (350,7 Millionen Euro)*



Aufwendungen 2017 (242,1 Millionen Euro)*



* vorläufige Zahlen

NEUE GEBÄUDE FÜR DIE FORSCHUNG

Der Rohbau des Geo- und Umweltforschungszentrums steht

Nach rund 14 Monaten Bauzeit wurde der Rohbau des Geo- und Umweltforschungszentrums (GUZ) der Universität Tübingen im Februar 2017 fertiggestellt. Vertreter der Universität, der Stadt Tübingen, des Amts Vermögen und Bau Baden-Württemberg sowie der beteiligten Firmen feierten am 23. Februar auf dem Campus Morgenstelle mit den Bauleuten das Richtfest.

Das GUZ ist Teil des Konzepts „Campus der Zukunft“, das die Universität seit 2008 entwickelt. Ziel ist es, die Universitätseinrichtungen straffer zu organisieren und den großen Sanierungsstau bei den Universitätsgebäuden nach und nach aufzulösen. In der Prioritätenliste erhielten die Geo- und Umweltwissenschaften, die sich in den vergangenen Jahrzehnten zu einem hochkomplexen Forschungszweig entwickelt haben, einen vorderen Platz. Die Forschungsschwerpunkte, die bisher auf elf Standorte im Stadtgebiet verteilt sind, sollen im neuen Gebäude räumlich zusammengeführt werden.

Im Neubau stehen rund 10.000 Quadratmeter Hauptnutzfläche zur Verfügung. Dort können drei Forschungsbereiche mit 20 Arbeitsgruppen in unmittelbarer Nachbarschaft zu den anderen Naturwissenschaften der Universität Tübingen unterkommen. Im neuen Gebäude werden Labor-, Büro- und Studierendenbereiche funktional voneinander getrennt,

sind aber auf nur wenigen Geschossen untergebracht. Die Bereiche werden über mehrere Atrien verknüpft, die auch der Beleuchtung der Räume dienen. Im Sinne einer nachhaltigen Bauweise wurden Aspekte einer Sanierung nach einem ersten Nutzungszyklus bereits bei der Planung berücksichtigt.



Parallel zur Planung konnte auch die Finanzierung gesichert werden. Die Gesamtbaukosten belaufen sich auf 64,4 Millionen Euro; weitere acht Millionen Euro sind für die Erstausrüstung des Gebäudes mit Laboren und Geräten vorgesehen. Der Bezug der neuen Räume im Geo- und Umweltforschungszentrum ist zum Wintersemester 2018/19 geplant.

Richtfest im neuen Gebäude des Geo- und Umweltforschungszentrums: Dort sollen drei Forschungsbereiche mit rund 20 Arbeitsgruppen unterkommen, die bisher auf zahlreiche Standorte verteilt sind.

Richtfest für den Ersatzbau des Interfakultären Instituts für Biochemie

Ein weiteres Richtfest auf dem Campus Morgenstelle folgte am 31. Juli 2017 für den Ersatzbau des Interfakultären Instituts für Biochemie (IFIB) mit Handwerkern und Architekten sowie Vertretern von Landesbehörden und der Universität Tübingen. Der Rohbau wurde nach rund 19 Monaten Bauzeit abgeschlossen. Das Institutsgebäude für das IFIB hat angesichts der schnellen Weiterentwicklung der biochemischen Grundlagenforschung eine hohe Priorität in der Liste der Neubauten im Konzept der Universität „Campus der Zukunft“. Eine Sanierung des mehr als 50 Jahre alten Bestandsgebäudes des IFIB auf dem Schnarrenberg erwies sich für die heutigen Anforderungen an ein Forschungsgebäude als wirtschaftlich nicht vertretbar.

Der Forschungsneubau der Biochemie auf der Morgenstelle ist direkt an das Zentrum für Molekularbiologie der Pflanzen (ZMBP) angebunden. Das soll die intensive wissenschaftliche Kommunikation zwischen den Forschungsgruppen fördern und ermöglicht die gemeinsame Nutzung der technischen Infrastruktur zum Beispiel in der Mikroskopie, aber auch bei Gaslagern und Werkstätten. Da in Nachbarschaft des neuen Gebäudes bereits Hörsäle und Seminarräume vorhanden sind, ergeben sich für das Raumprogramm des IFIB erhebliche Einsparungen.

Die planerische Grundidee des Neubaus folgt der Erkenntnis, dass ein Hochhaus sich nicht als Institutsgebäude eignet, da dieser Gebäudetyp nur in völlig entleertem Zustand und nicht in Abschnitten saniert werden kann. Deshalb wurde für dieses Institutsgebäude nur eine geringe Geschosshöhe vorgesehen sowie eine starke funktionale Trennung von Labor-, Büro- und Studierendenbereichen eingeplant. Baubeginn des neuen IFIB-Gebäudes war Mitte Januar 2016, die Grundsteinlegung folgte am 27. Oktober 2016. Der Bezug der Räume ist zum Wintersemester 2019/20 geplant. Der Ersatzbau des Interfakultären Instituts für Biochemie (IFIB) umfasst rund 4.900 Quadratmeter Hauptnutzfläche. Die Gesamtbaukosten sind auf 41,2 Millionen Euro veranschlagt.

Beim Richtfest für das neue Institutsgebäude der Biochemie (von links nach rechts): Der Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät Professor Wolfgang Rosenstiel, der Institutsleiter Professor Ralf Jansen, Rektor Professor Bernd Engler, der Direktor des Tübinger Amtes Vermögen und Bau Baden-Württemberg Bernd Selbmann, der Tübinger Oberbürgermeister Boris Palmer und Kanzler Andreas Rothfuß





Übergabe der neuen Augenklinik mit integriertem Forschungsinstitut

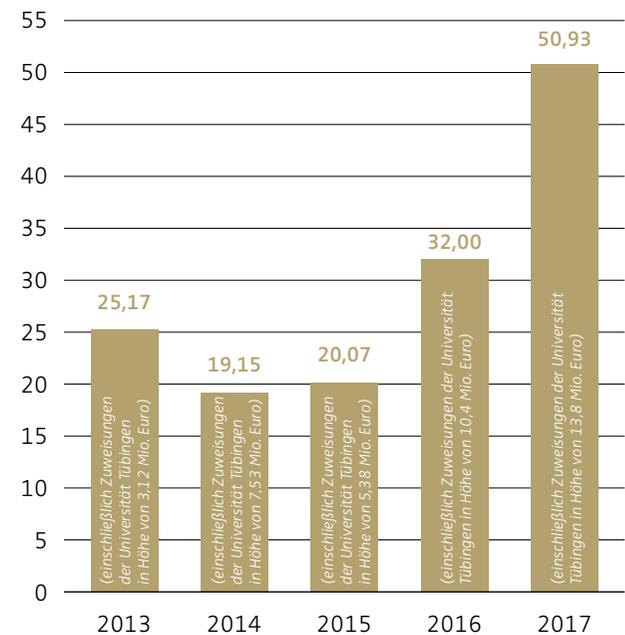
Der Neubau der Augenklinik mit integriertem Forschungsinstitut für Augenheilkunde wurde am 20. März 2017 in Anwesenheit der baden-württembergischen Finanzministerin Edith Sitzmann offiziell zur Nutzung an das Universitätsklinikum Tübingen übergeben. In dem Neubau finden alle Einrichtungen der Augenheilkunde unter einem Dach Platz. Neue Erkenntnisse aus der Forschung können besser als bisher unmittelbar in den Klinikalltag einfließen.

Das neue Gebäude der Augenheilkunde auf dem Schnarrenberg wurde gleich neben der HNO-Klinik errichtet.

Die Augenklinik wurde auf dem Campus des Universitätsklinikums am Schnarrenberg unmittelbar an die HNO-Klinik angebaut. Die beiden Kliniken haben – auch zur Senkung des Energiebedarfs – einen gemeinsamen Haupteingang erhalten. Finanziert wurde das Gebäude, das rund 53 Millionen Euro kostete, vom Land Baden-Württemberg, der Universität und dem Universitätsklinikum Tübingen sowie vom Bund. Augenklinik und Forschungsinstitut verfügen über rund 8.500 Quadratmeter Fläche. Der Forschungsbereich ist auf den beiden unteren Ebenen des Gebäudes untergebracht. Die Ambulanz, die Operationsräume und Pflegestationen befinden sich in den darüber liegenden Pavillons.

Bausubstanz der Universität Tübingen 2013 - 2017

in Millionen Euro



Quelle: Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Tübingen (Stand Februar 2018)
Universität Tübingen, Dezernat V – Finanzmanagement (Stand Februar 2018)

KOOPERATIONEN



VERNETZUNG MIT STARKEN PARTNERN

Im Rahmen ihrer langjährigen Partnerschaft haben die Universität Tübingen und das Leibniz-Institut für Wissensmedien dem seit 2010 bestehenden WissenschaftsCampus eine neue Richtung gegeben. Auch in den neuen „Regionalen Forschungsallianzen“ des baden-württembergischen Wissenschaftsministeriums nutzt die Universität das breite Spektrum an Forschungsschwerpunkten bei universitären und außeruniversitären Partnern, um aktuelle Themen unter neuem Blickwinkel fachübergreifend zu erforschen – häufig unter dem Aspekt der Anwendung. Die liefert auch das Stichwort für das Naturwissenschaftliche und Medizinische Institut, das sich von Beginn an der angewandten Forschung widmete und als An-Institut der Universität Tübingen immer wieder Brücken zur Grundlagenforschung schlägt.

LEIBNIZ-WISSENSCHAFTSCAMPUS ZU KOGNITIVEN SCHNITTSTELLEN

Der Leibniz-WissenschaftsCampus Tübingen besteht seit 2010 als interdisziplinärer Forschungsverbund des Leibniz-Instituts für Wissensmedien und der Universität Tübingen. In seiner ersten Phase lief er unter dem Titel „Bildung in Informationsumwelten“, seit Juli 2017 wird er mit dem neuen Thema „Cognitive Interfaces“ – kognitive Schnittstellen – weitergeführt. Digitale Technologien ermöglichen den Zugriff auf eine Vielzahl von Informationen. Dies lässt sich als Schnittstelle zwischen Mensch und Maschine auffassen, die besonders im Kontext von Lernsituationen oder im Beruf genutzt werden kann. Im WissenschaftsCampus erforschen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, wie solche Schnittstellen beschaffen sein müssen, um Funktionen wie Wissenserwerb, Verstehen, Wissensaustausch, Entscheiden oder Problemlösen optimal zu fördern.

Das Forschungsnetzwerk bündelt die in Tübingen vorhandene Expertise verschiedener Fachgebiete, unter anderem der Psychologie, Informatik, Didaktik, Zahnmedizin, Medizin und Erziehungswissenschaft, zum Thema digitale Bildung. Geleitet wird der WissenschaftsCampus von Professorin Ulrike Cress, der Direktorin des Leibniz-Instituts für Wissensmedien, und von Professor Bernd Engler, dem Rektor der Universität Tübingen. Das Forschungsnetzwerk wird auch aus Mitteln des Landes Baden-Württemberg und der Leibniz-Gemeinschaft gefördert.

Jedes Projekt im WissenschaftsCampus wird von Partnern im Tandem geleitet, von denen jeweils einer dem Leibniz-Institut für Wissensmedien und einer der Universität Tübingen angehört. Seit 2017 untersuchen rund 40 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in 14 Projekten die Gestaltung

von Schnittstellen zwischen Mensch und Computer in unterschiedlichen fachlichen Zusammenhängen. Einige Projekte befassen sich mit Fragen des Informationsdesigns, das heißt, welche Informationen aus der Umwelt einem Individuum oder einer Gruppe verfügbar gemacht werden und wie diese Informationen am besten dargeboten werden können, um wissensintensive Prozesse optimal zu unterstützen.

So erforschen sie beispielsweise, wie Schnittstellen beschaffen sein müssen, um eine ausgewogene Informationsnutzung in sozialen Medien zu fördern, und wie Laien medizinische Online-Plattformen nutzen. Andere Projekte drehen sich darum, wie das Lesen von Produktbewertungen im Internet durch das Schnittstellendesign beeinflusst wird oder wie das Interpretieren von zahnmedizinischen Röntgenaufnahmen geschult werden kann.



In weiteren Projekten werden Themen des Interaktionsdesigns untersucht. Hier geht es darum, welche Handlungsmöglichkeiten Personen an einer kognitiven Schnittstelle eingeräumt werden können und wie die Schnittstelle sich intelligent an das Verhalten von Nutzerinnen und Nutzern anpasst. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der niederschweligen Interaktion von Mensch und Computer über Touch-Interfaces. Die Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter erforschen unter anderem, ob Touch-Interaktionen das menschliche Arbeitsgedächtnis entlasten können und wie man durch ein Touch-Interface das Lernen von Zahlen fördert. Untersucht wird beispielsweise auch, wie die ärztliche Visite in Krankenhäusern durch einen interaktiven Multi-Touch-Tisch unterstützt werden kann.

ZWEI ZUSAMMENSCHLÜSSE ZU REGIONALEN FORSCHUNGSALLIANZEN

Der Mensch als System und Modell für technische Anwendungen

In der Ausschreibung „Regionale Forschungsallianzen Baden-Württemberg“ des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst haben die Universitäten Tübingen und Stuttgart gemeinsam das Projekt „System Mensch: Vom digitalen Modell zur Anwendung“ eingeworben. Außerdem bringen sich Wissenschaftler der Max-Planck-Institute für biologische Kybernetik und für Intelligente Systeme sowie des Fraunhofer-Instituts für Produktionstechnik und Automatisierung in diese Forschungsallianz aus dem Raum Tübingen – Stuttgart ein. Die Forschungsallianz wird vom Ministerium über drei Jahre mit insgesamt einer Million Euro gefördert. Die Kooperation ist auf einen längeren Zeitraum angelegt und soll über die dreijährige Förderphase hinaus fortgeführt und weiter ausgebaut werden. Tübinger Sprecher der neuen Forschungsallianz ist Professor Wolfgang Rosenstiel, Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät. Stuttgarter Sprecher ist Professor Frank Allgöwer vom Institut für Systemtheorie und Regelungstechnik.

In der Forschungsallianz soll der Nutzen der Digitalisierung für den Menschen konkretisiert werden. Der Mensch ist ein hochkomplexes biologisches System, das sich durch ein fein aufeinander abgestimmtes, intelligentes Zusammenspiel einzelner Untereinheiten auszeichnet. Dieses dynamische Zusammenspiel gilt als energieeffizient, störungsrobust und hochgradig integriert. Die Vision der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in der Kooperation ist es, durch

systemtheoretische Modellierung ein tiefgehendes Verständnis für das komplexe System Mensch zu erlangen. Dieses soll als Modell für das Design technischer Systeme nutzbar werden.

Indem auch die Störanfälligkeit des Systems Mensch erforscht wird, eröffnen sich zudem Ansätze zu neuen medizinischen Therapien. Die Entwicklung von Modellen des Systems Mensch, die den neuronalen und generell den biologischen Grundlagen menschlichen Lebens Rechnung tragen, zielt darauf ab, einerseits erfolgreiche Mensch-Maschine-Interaktionen zu ermöglichen und andererseits die Diagnostik und Therapie krankheitsbedingter Störungen grundlegend zu verbessern. Hierbei stehen vor allem Erkrankungen des zentralen Nervensystems im Vordergrund. Bei den Modellierungsansätzen wollen die Forscherinnen und Forscher der Universitäten Stuttgart und Tübingen ihre jeweiligen Stärken aus den Systemwissenschaften, der Informatik, der Biologie und der experimentell beziehungsweise therapeutisch orientierten Medizin in die Zusammenarbeit einbringen.

Ertragssicherung bei Nutzpflanzen im Klimawandel



Eine weitere regionale Forschungsallianz, an der die Universität Tübingen beteiligt ist, befasst sich mit der Stabilisierung von Erträgen im Pflanzenbau angesichts des Klimawandels. Weiterer Projektpartner der Allianz, die unter Federführung der Universität Hohenheim forscht, ist das Tübinger Max-Planck-Institut für Entwicklungsbiologie. Das Projekt „Ertragsstabilität in dynamischen Umwelten“ wird vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst

len Ertrag gezüchtet. Heute gilt der Klimawandel als größte Herausforderung für die Nutzpflanzenzucht. Gefragt sind Kulturpflanzen, die auch bei zunehmenden Extremwetterereignissen wie Hitzewellen und langanhaltenden Trockenheitsperioden zuverlässige Erträge liefern. Viele Hochleistungssorten haben im Laufe des Zuchtprozesses Gene und Gengruppen – und damit Eigenschaften – eingebüßt, die den Pflanzen helfen, sich gegen Stressfaktoren wie Tro-

ckenheit oder Schädlingsbefall zu wappnen. Die modernen Pflanzensorten werden daher immer wieder mit wilden Vorläuferarten gekreuzt, die diese Fähigkeiten noch besitzen. Zur Auswahl vielversprechender „Eltern“ nutzen Züchter auch moderne Hochdurchsatzverfahren, um günstige genetische Anlagen zu identifizieren.

Trotz aller technologischen Fortschritte kann jedoch der Zuchtwert einer Pflanze kaum vorausgesagt werden. Züchtungsprozesse erstrecken sich daher häufig über mehrere Jahre und können möglicherweise mit dem Klimawandel nicht Schritt halten. Daher wollen die Wissenschaftler in der Forschungsallianz molekularbiologische Erkenntnisse aus dem Labor zur pflanzlichen Anpassungsfähigkeit und zu Adaptionstrategien, die sich in den vergangenen Jahren vervielfacht haben, systematisch in die praktische Pflanzenzucht einbeziehen. Im Unterschied zum Labor wirken auf dem Acker häufig viele Stressfaktoren wie Trockenheit und Schaderreger zur gleichen Zeit, die im Zusammenhang, ihren gegenseitigen Wechselwirkungen und den Auswirkungen auf den Pflanzenwuchs sowie den Ertrag erforscht werden sollen.

Bei extremen Wetterlagen gedeihen viele Nutzpflanzen nicht oder liefern nur geringe Erträge. Durch den Klimawandel wird mit einer Zunahme von Perioden mit widrigen Wachstumsbedingungen gerechnet. Neue Forschungsarbeiten sollen die Zucht geeigneter Nutzpflanzen unterstützen.

Bei extremen Wetterlagen gedeihen viele Nutzpflanzen nicht oder liefern nur geringe Erträge. Durch den Klimawandel wird mit einer Zunahme von Perioden mit widrigen Wachstumsbedingungen gerechnet. Neue Forschungsarbeiten sollen die Zucht geeigneter Nutzpflanzen unterstützen.

Bei extremen Wetterlagen gedeihen viele Nutzpflanzen nicht oder liefern nur geringe Erträge. Durch den Klimawandel wird mit einer Zunahme von Perioden mit widrigen Wachstumsbedingungen gerechnet. Neue Forschungsarbeiten sollen die Zucht geeigneter Nutzpflanzen unterstützen.

DYNAMISCHE VERBINDUNGEN

Im Porträt: Das NMI – An-Institut der Universität Tübingen

Das Naturwissenschaftliche und Medizinische Institut an der Universität Tübingen (NMI) wurde 1985 als Stiftung des bürgerlichen Rechts gegründet. Es ist eines der dreizehn Institute der Innovationsallianz Baden-Württemberg, zu deren Kernaufgabe der Transfer von Ergebnissen aus der Grundlagenforschung in die industrielle Praxis gehört. Die Forschungsinstitute der Innovationsallianz Baden-Württemberg unterstützen insbesondere kleine und mittelständische Unternehmen durch anwendungsorientierte Forschung und durch wissenschaftlich-technische Dienstleistungen. Die breit aufgestellten, interdisziplinär ausgerichteten Institute sind wesentliches Element der Innovations- und Technologiepolitik in Baden-Württemberg.

Das Alleinstellungsmerkmal des NMI ist die anwendungsorientierte Forschung an der Schnittstelle von Lebens- und Materialwissenschaften. Das Institut im Technologiepark Tübingen-Reutlingen erschließt neue Technologien und entwickelt innovative Produkte und Verfahren für die Gesundheitswirtschaft und andere relevante Branchen des Landes. Die drei Geschäftsfelder des NMI sind die Pharma- und Biotechnologie, die Biomedizintechnik sowie die Oberflächen- und Werkstofftechnologie.

Mit mehr als 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in insgesamt 16 Arbeitsgruppen bietet das NMI ein großes Spektrum an Kompetenzen von den Biowissenschaften bis zu den

Materialwissenschaften – vielfach belegt durch zahlreiche Publikationen und Patente. Die thematisch ausgerichteten Arbeitsgruppen kooperieren in interdisziplinären Verbundprojekten und ergänzen sich in gruppenübergreifenden Projektteams mit externen Forschungsgruppen aus Akademie und Unternehmen. Auf diese Weise konnten 2017 mehr als 50 Verbundforschungs- und 250 Dienstleistungsprojekte bearbeitet werden.

Brückenprofessuren verbinden akademische Spitzenforschung und angewandte Forschung

Um die Brückenfunktion zwischen Wissenschaft und Praxis erfolgreich ausüben zu können, wurden an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen 2011 eine Brückenprofessur „Pharmazeutische Biotechnologie“ und 2017 eine weitere Brückenprofessur „Advanced Materials“ – moderne Werkstoffe – etabliert. Die Forschungsaktivitäten der universitären Arbeitsgruppen finden am NMI in enger Verzahnung mit den NMI-Wissenschaftlern statt – ein sehr erfolgreiches Modell, von dem beide Partner gleichermaßen profitieren.



Der NMI-Institutsleiter Professor Hugo Hämmerle, der Inhaber der Brückenprofessur Pharmazeutische Biotechnologie Professor Ulrich Rothbauer, die künftige NMI-Institutsleiterin Professorin Katja Schenke-Layland, Dekan Professor Wolfgang Rosenstiel, der Inhaber der Brückenprofessur Advanced Materials Professor Jannik Meyer sowie der Prorektor für Forschung Professor Peter Grathwohl (von links)

Im Rahmen der Brückenprofessur „Pharmazeutische Biotechnologie“ von Professor Ulrich Rothbauer werden innovative Ansätze zur Visualisierung und funktionellen Charakterisierung von Zielstrukturen in Zellen erarbeitet. In Kombination mit krankheitsrelevanten Zellmodellen entstehen neue Nachweisverfahren, die einen detaillierten Einblick in die dynamischen Prozesse der Zelle ermöglichen. Insbesondere lassen sich gezielt Strukturen lebender Zellen unter Einwirkung von Arzneistoffen in zahlreichen parallelen Ansätzen über längere Zeiträume beobachten. Die damit etablierten High-Content-Screening-Verfahren bieten sowohl der Grundlagenforschung als auch der industriellen pharmazeutischen Wirkstoffentwicklung einzigartige Einsichten in die molekularen Stoffwechsel- und Signalprozesse von Zellen.

Das NMI erhielt den Zuschlag für die Errichtung eines Nanoanalytikzentrums für die Region Neckar-Alb, das aus Mitteln der EU und des Landes Baden-Württemberg mit insgesamt 6,2 Millionen Euro gefördert wird. Herzstück des Nanoanalytikzentrums sind zwei hochauflösende analytische Transmissionselektronenmikroskope der neuesten Bauart, die mit atomarer Auflösung und höchster Präzision die Analyse von Materialien, Materialverbänden und Oberflächen ermöglichen, wie sie in der Medizintechnik- und Halbleiterindustrie sowie im Werkzeug- und Maschinenbau Anwendung finden. Von dem Zentrum wird auch die Spitzenforschung an der Universität Tübingen profitieren. Für die Brückenprofessur „Advanced Materials“ wurde Professor Jannik Meyer gewonnen, der die atomaren Grundlagen von Nanomaterialien erforscht.

Als weiteres Bindeglied zwischen NMI und Universität wird die neue Institutsleiterin Professorin Katja Schenke-Layland fungieren, die eine Professur für Medizintechnik und Regenerative Medizin am Forschungsinstitut für Frauengesundheit der Universität Tübingen innehat und von April 2018 an die Leitung des NMI übernimmt.

Wichtige Kooperationspartner der Universität Tübingen

- Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung e. V. (An-Institut der Universität Tübingen)
- NMI – Naturwissenschaftliches und Medizinisches Institut an der Universität Tübingen (Reutlingen, An-Institut der Universität)
- Weltethos-Institut (An-Institut der Universität Tübingen)
- Bernstein Netzwerk Computational Neuroscience (Freiburg)
- DKTK – Deutsches Konsortium für Translationale Krebsforschung der Helmholtz-Gemeinschaft
- DZD – Deutsches Zentrum für Diabetesforschung der Helmholtz-Gemeinschaft
- DZIF – Deutsches Zentrum für Infektionsforschung der Helmholtz-Gemeinschaft
- DZNE – Deutsches Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen der Helmholtz-Gemeinschaft
- Dr. Margarete Fischer-Bosch-Institut für Klinische Pharmakologie (Stuttgart)
- Forschungsinstitut für Arbeit, Technik und Kultur e. V. (F.A.T.K., Tübingen)
- Forschungszentrum Jülich, Mitglied der Helmholtz-Gemeinschaft
- Fraunhofer-Institut für Grenzflächen- und Bioverfahrenstechnik (IGB, Stuttgart)
- Friedrich-Miescher-Laboratorium der Max-Planck-Gesellschaft (Tübingen)
- Heidelberger Akademie der Wissenschaften
- Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (Leipzig-Halle)
- HEP – Senckenberg Centre for Human Evolution and Palaeoenvironment (Tübingen)
- HIH – Hertie-Institut für klinische Hirnforschung (Tübingen)
- Hochschule für Forstwirtschaft Rottenburg
- Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde (Tübingen)
- Institut für Rehabilitationsforschung, Qualitätsentwicklung und Strukturanalyse in der Behindertenhilfe (REQUEST) e. V. (Tübingen)
- IWM – Leibniz-Institut für Wissensmedien (Tübingen)
- Mathematisches Forschungsinstitut Oberwolfach (MFO), Mitglied in der Leibniz-Gemeinschaft
- Max-Planck-Institut für biologische Kybernetik (Tübingen)
- Max-Planck-Institut für Entwicklungsbiologie (Tübingen)
- Max-Planck-Institut für Intelligente Systeme (Stuttgart/Tübingen)
- Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung (Frankfurt am Main)

- Staatliches Seminar für Didaktik und Lehrerbildung (Gymnasien) Tübingen
- Universität Hohenheim – Zentrum für Ernährungsmedizin (ZEM) Tübingen-Hohenheim
- Universität Stuttgart – Interuniversitäres Zentrum für Medizinische Technologie Stuttgart-Tübingen (IZST)
- Werner Siemens-Stiftung

In Sonderforschungsbereichen/Transregio

„Plastizität und Schlaf“ (SFB/TRR 654)

- Universität zu Kiel
- Universität zu Lübeck

„Leberkrebs – neue mechanistische und therapeutische Konzepte in einem soliden Tumormodell“ (SFB/TRR 209)

- Universität Heidelberg
- Medizinische Hochschule Hannover

„Die Haut als Sensor und Initiator von lokalen und systemischen Immunreaktionen“ (SFB/TRR 156)

- Universität Heidelberg
- Universität Mainz

„Entwurfs- und Konstruktionsprinzipien in Biologie und Architektur. Analyse, Simulation und Umsetzung“ (SFB/TRR 141)

- Universität Stuttgart
- Universität Freiburg
- Fraunhofer-Institut für Bauphysik (Stuttgart)
- Staatliches Museum für Naturkunde Stuttgart

„Pathophysiologie von Staphylokokken in der Post-Genom-Ära“ (SFB/TRR 34)

- Universität Greifswald
- Universität Würzburg

„CO.CO.MAT – Kontrollierte Wechselwirkung in maßgeschneiderter Quantenmaterie“ (SFB/TRR 21)

- Max-Planck-Institut für Festkörperphysik (Stuttgart)
- Universität Stuttgart
- Universität Ulm

FÖRDERMITTEL FÜR GRÜNDERINNEN UND GRÜNDER

Die Universität Tübingen erhält für Projekte im Bereich Gründungsförderung über drei Jahre insgesamt 600.000 Euro aus einem Förderprogramm des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg. Aus den Projektmitteln wird in der Rubrik medizintechnologische Start-ups die MedTech Start-up School gefördert, die sich an Studierende, Wissenschaftler und Ärzte richtet. In einem 100-tägigen Programm mit Veranstaltungen unterschiedlicher Formate können die Teilnehmer neue Produkte oder Dienstleistungsmodelle für die medizinische Versorgung entwickeln.

In der Rubrik soziale Start-ups und studentisches Engagement erhält das Social-Innovation-Programm am Weltethos-Institut Fördergelder. Das semesterbegleitende Programm soll zur Ideenfindung, Konkretisierung und Weiterentwicklung von sozialen Projekten zum Beispiel aus den Bereichen Nachhaltigkeit, Chancengerechtigkeit, Bildung, Politik oder Wirtschaft dienen. Die Teilnehmer konzipieren ein Organisations- und Geschäftsmodell für ihre Idee zu einem Start-up, das umgesetzt werden kann, aber nicht muss. Daneben werden Qualifikationen beispielsweise für eine berufliche Selbständigkeit, für eine Tätigkeit in einer gemeinnützigen Organisation oder für Führungsaufgaben in Wirtschaft oder Politik vermittelt.

Außerdem wird über das Förderprogramm des Ministeriums ein Innovationslabor „Makerspace“ im Norden Tübingens aufgebaut, das von Studierenden sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern genutzt werden kann, die an einer Unternehmensgründung interessiert sind. Weiterer Bestandteil der Förderung sind Maßnahmen und Veranstaltungen zur Vernetzung der Gründerszene im Raum Tübingen.



INTERNATIONALISIERUNG



WELTWEITE KONTAKTE

Die Universität Tübingen baut ihre Beziehungen zum Forschungszentrum CERMEL in Lambaréné, Gabun, weiter aus. Neben der Medizin ist auch die Pharmazie in Afrika aktiv, mit einem Projekt der Entwicklungszusammenarbeit in Malawi. Neue Kooperationsabkommen und Projekte führen Mitglieder der Universität Tübingen außerdem in weitere Teile der Welt, darunter Israel und Brasilien.

ENGAGEMENT IN AFRIKA

Beteiligung an neuem Ausbildungszentrum für Gesundheitswesen in Lambaréné

Die Universität und das Universitätsklinikum Tübingen beteiligen sich an der Gründung einer Schule für Gesundheitswesen in Lambaréné in Gabun. Ein entsprechendes Kooperationsabkommen unterzeichneten die Regierung von Gabun und das Forschungszentrum Centre de Recherches Médicales de Lambaréné (CERMEL) im Juli 2017 in Tübingen. Weitere Partner sind das Deutsche Zentrum für Infektionsforschung (DZIF) sowie die Medizinische Universität Wien in Österreich. Die neue Schule wird auf dem Campus des CERMEL in Lambaréné angesiedelt und soll künftig Ärzte und Fachpersonal für die medizinische Versorgung des zentralafrikanischen Staates ausbilden. Lambaréné liegt 240 Kilometer südöstlich der gabunischen Hauptstadt Libreville.

Mit dem CERMEL unterhält die Universität Tübingen langjährige enge Verbindungen. Professor Peter Kreamer vom Tübinger Institut für Tropenmedizin ist Direktor des Forschungszentrums. 2016 richtete die Universität Tübingen gemeinsam mit weiteren Partnern am CERMEL eine eigene Forschungsprofessur ein – ihre erste in einem afrikanischen Staat.

Die neue Schule wird die Aktivitäten des CERMEL um den Bereich Lehre ergänzen. Das Ausbildungsangebot richtet sich an Studierende und Postgraduierte aus Gabun, aber auch aus anderen Ländern Afrikas. Träger der neuen Schule für Gesundheitswesen ist der Staat Gabun, die Partnerinstitutionen unterstützen die Schule unter anderem durch Forschungsgelder. Das CERMEL betreibt und verwaltet die Schule. Zudem trägt es die Verantwortung für Kursangebot und Ausbilder. Die CERMEL-Wissenschaftler werden aktiv an der Ausbildung beteiligt sein. Die Universitäten Tübingen und Wien sowie das DZIF planen, Stipendienprogramme bei deutschen und österreichischen Einrichtungen zu organisieren und den Austausch von Studierenden und Lehrenden zu fördern.

Die Aus- und Weiterbildung der Bevölkerung ist eines der wichtigsten Strategieziele der Regierung in Gabun. Die Schule soll diese fördern und insgesamt die Leistungsfähigkeit des Gesundheitssystems stärken. Langfristiges Ziel der Zusammenarbeit ist eine bessere medizinische Versorgung der Bevölkerung in Gabun.

Ein neues Ausbildungszentrum in Lambaréné soll das Gesundheitssystem in Gabun langfristig stärken.



Pharmazeutisches Institut unterstützt Malawi bei Verbesserung der Medikamentensicherheit

Von gefälschten Medikamenten geht für die Einwohnerinnen und Einwohner vieler Entwicklungsländer eine große Gefahr aus. Professor Lutz Heide vom Pharmazeutischen Institut der Universität Tübingen unterstützt seit Jahren den Kampf gegen gefälschte Medikamente im südostafrikanischen Malawi. Die Kooperation mit dem Pharmazeutischen Institut der Universität von Malawi wurde mithilfe von Fördergeldern des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) und der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) weiter vertieft. Vor allem durch die Ausbildung von Pharmazeutinnen und Pharmazeuten soll die Versorgung der malawischen Bevölkerung mit wirksamen Arzneimitteln verbessert werden.

Zwei Jahre lang hat der Pharmazeut Heide in Malawi geforscht und gemeinsam mit Kollegen vor Ort Antibiotika und Malariamedikamente überprüft. Einige der Medikamente entsprachen nicht den pharmazeutischen Standards, einige stellten sich als wirkungslos heraus oder enthielten sogar andere Wirkstoffe als angegeben. Dadurch werden Patientinnen und Patienten ohne ihr Wissen unbekanntem Risiken und Nebenwirkungen ausgesetzt. Dies kann vor allem auch

für schwangere Frauen und ihre ungeborenen Kinder lebensbedrohlich sein.

Im Moment gibt es in Malawi nicht genügend gut ausgebildete Apothekerinnen und Apotheker, um flächendeckend eine hochwertige Arzneimittelqualität zu garantieren. Hier setzt das Kooperationsabkommen der Universitäten Tübingen und Malawi an. Tübinger und malawische Wissenschaftler untersuchen gemeinsam Arzneimittel, bei denen Qualitätsprobleme bestehen. Malawische Studierende nehmen an dem jährlich in Tübingen angebotenen Kurs „Pharmazie in Entwicklungszusammenarbeit und Katastrophenhilfe“ teil. Umgekehrt besuchen Tübinger Studierende Malawi oder absolvieren dort ein Auslandssemester. Auch auf der Ebene der Dozentinnen und Dozenten findet ein Austausch statt. Beide Universitäten richten darüber hinaus gemeinsame Symposien zu Lehre und Forschung aus.

DEUTSCH-ISRAELISCHES PROJEKT IN DER BIOCHEMIE

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat ein neues Projekt an der Universität Tübingen im Rahmen der Deutsch-Israelischen Projektkooperation (DIP) bewilligt. Professor Doron Rapaport vom Interfakultären Institut für Biochemie und ein internationales Team erhalten für das Vorhaben „MitoBalance: Uncovering the mechanisms underlying mitochondrial proteostasis“ – Untersuchung der Mechanismen zur Regulierung des Proteinhaushalts der Mitochondrien – insgesamt 1,65 Millionen Euro über fünf Jahre. Die Kooperationspartner kommen von den Universitäten Kaiserslautern und Köln, von der Hebrew University in Jerusalem sowie vom Weizmann-Institut für Wissenschaften in Israel. Die Deutsch-Israelische Projektkooperation wurde 1997 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung als Exzellenzprogramm eingerichtet, um innovative deutsch-israelische Forschungsprojekte aller Wissenschaftsbereiche zu fördern.

Mitochondrien sind Zellorganellen, die eine wichtige Rolle für den Stoffwechsel und die Physiologie von menschlichen, tierischen und pflanzlichen Zellen spielen. Traditionell wurden sie als Kraftwerke gesehen, die Zellen mit Energie versorgen. Neue Untersuchungen zeigten jedoch, dass sie zudem zentrale Akteure in der zellulären Signalübermittlung sind und eine besondere Bedeutung bei Prozessen wie der Alterung und dem programmierten Zelltod haben. Mitochondriale Defekte können deshalb zu einer großen Vielfalt an muskulären, metabolischen und neurodegenerativen Krankheiten führen.

AUSBAU DER BEZIEHUNGEN ZU BRASILIEN

Zusammenarbeit mit brasilianischer Hochschul- agentur vereinbart

Nachdem die Forschung Mitochondrien jahrzehntelang hauptsächlich als eigenständige Organellen betrachtet hat, soll dieses Projekt dazu beitragen, Mitochondrien im Zusammenhang mit der gesamten Zelle zu erforschen. Gemeinsam wird das Team untersuchen, wie Mitochondrien die Prozesse, bei denen sie Proteine bilden, einsetzen und abbauen, mit der sie umgebenden Zelle koordinieren. Unter anderem wollen die Forscherinnen und Forscher erkunden, wie Proteine in der korrekten Menge am richtigen Ort in der Zelle ankommen. Sie erforschen zum Beispiel auch, wie Mitochondrien an den Zellkern melden, wenn Proteine falsch gefaltet oder aggregiert wurden, damit dort Gegenmaßnahmen anlaufen können.

Professor Doron Rapaport ist auch Sprecher eines neuen Graduiertenkollegs der Deutschen Forschungsgemeinschaft, das Mitochondrien zum Thema hat, „MOMbrane: Die vielfältigen Funktionen und die Dynamik der mitochondrialen äußeren Membran“. Es wird von April 2018 an für viereinhalb Jahre gefördert. Auch hier besteht eine enge Zusammenarbeit mit Israel: Die Betreuung der Doktorandinnen und Doktoranden übernimmt die Tübinger Arbeitsgruppe gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen vom Weizmann-Institut für Wissenschaften in Rehovot.

Die Universität Tübingen und die staatliche brasilianische Hochschulagentur CAPES haben eine umfassende und enge Zusammenarbeit in Forschung und Lehre sowie beim Austausch von Gastwissenschaftlern und Studierenden vereinbart. Dazu unterzeichneten Professor Abilio A. Baeta Neves, der Präsident von CAPES, und Professor Bernd Engler, der Rektor der Universität Tübingen, im Oktober 2017 eine Rahmenvereinbarung. Die Vereinbarung wurde vom Baden-Württembergischen Brasilien-Zentrum der Universität Tübingen und von dessen Direktor, Professor Stefan Laufer, vorbereitet und hat zunächst eine Laufzeit von fünf Jahren. Die brasilianische Förderagentur für Hochschulbildung (Coordenação de Aperfeiçoamento de Pessoal de Nível Superior – CAPES) wurde 1951 als national tätige Förderorganisation des Bildungsministeriums für den Hochschulbereich geschaffen. CAPES ist vor allem für die Förderung von fortgeschrittenen Masterstudierenden, Doktoranden und Postdoktoranden sowie die internationale Zusammenarbeit im Hochschulbereich zuständig.

CAPES und die Universität Tübingen wollen künftig gemeinsame Forschungsprogramme und -projekte auflegen sowie brasilianische Gastprofessuren an der Universität Tübingen einrichten. Darüber hinaus plant die brasilianische Hochschulagentur die Schaffung einer Exzellenzinitiative nach deutschem Vorbild. Bei der Vorbereitung und Umsetzung eines solchen Programms soll die Tübinger Universität beratend tätig sein. Tübingen zählt seit 2012 zum Kreis der



Bei der Vertragsunterzeichnung: Rektor Professor Bernd Engler, der Präsident von CAPES Professor Abilio A. Baeta Neves und der Direktor des baden-württembergischen Brasilienzentrums an der Universität Tübingen Professor Stefan Laufer (von links nach rechts)

deutschen Exzellenzuniversitäten. Ein erster Schwerpunkt der Zusammenarbeit mit CAPES wird die gemeinsame Entwicklung neuer Arzneistoffe sein. Auf diesem Feld kooperieren das Tübingen Center for Academic Drug Discovery & Development (TüCAD₂) und das Interfakultäre Zentrum für Pharmakogenomik und Pharmaforschung (IZEPHA) in Stuttgart und Tübingen künftig mit brasilianischen Forschungslaboren.

Die Zusammenarbeit mit Brasilien bildet seit vielen Jahren einen Schwerpunkt an der Universität Tübingen. Im Jahr 2000 wurde das Baden-Württembergische Brasilien-Zentrum der Universität eingerichtet, das insbesondere mit Hochschulen im brasilianischen Bundesstaat Rio Grande do Sul kooperiert. In Rio Grande do Sul betreibt die Universität außerdem eine eigene Forschungsstation in Pró-Mata.

AUSTAUSCH MIT DEM AUSLAND

Tübinger Gastprofessur für brasilianische Kultur- und Kommunikationsstudien

Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) richtete gemeinsam mit der Universität Tübingen die Gastprofessur Guimarães Rosa für brasilianische Kultur- und Kommunikationsstudien ein, die im Sommersemester 2017 zum ersten Mal besetzt wurde. Benannt ist der Lehrstuhl nach einer der einflussreichsten Mittlerfiguren brasilianischer Literatur in Deutschland, dem germanophilen Schriftsteller João Guimarães Rosa, der mehrere Jahre in Deutschland als Diplomat gearbeitet hat und dessen Todestag sich im Jahr 2017 zum 50. Mal jährte.

Mit dem fachlichen Zuschnitt auf Kultur- und Kommunikationsstudien bildet die Gastprofessur eine interdisziplinäre Schnittstelle zwischen Literatur-, Kultur-, Sprach- und Medienwissenschaft. Internationale Impulse gibt sie auch dem Bachelorstudiengang Portugiesisch, den neu aufgestellten romanistischen Masterstudiengängen und der Promotionsausbildung in diesem Bereich. Darüber hinaus dient die Gastprofessur der Stärkung der brasilianischen Einflüsse in den regionsübergreifenden Fachkooperationen. Erster Lehrstuhlinhaber der Gastprofessur Guimarães Rosa war im Sommersemester 2017 der brasilianische Kultur- und Medienwissenschaftler Professor Fernando Resende von der Universidade Federal Fluminense (UFF).

Neue Förderung der Baden-Württemberg Stiftung für ärmere Länder

Mit ihrer Programmlinie ‚Baden-Württemberg-STIPENDIUM für Studierende‘ bietet die Baden-Württemberg Stiftung sowohl Tübinger Studierenden, die an eine Partneruniversität gehen, als auch Studierenden, die von einer Partneruniversität an die Universität Tübingen kommen, eine finanzielle Förderung im Rahmen eines Austauschprogramms. Im akademischen Jahr 2016/17 betrug das Fördervolumen rund 274.000 Euro, im akademischen Jahr 2017/18 waren es rund 267.700 Euro. In jedem akademischen Jahr wurden jeweils rund 50 ausländische Studierende für ihren Aufenthalt an der Universität Tübingen unterstützt und in gleicher Zahl Tübinger Studierende, die ins Ausland gingen.

Im akademischen Jahr 2017/18 wurde das Baden-Württemberg-STIPENDIUM für alle baden-württembergischen Hochschulen um eine Million Euro aufgestockt, um zusätzlich gezielt Studierende und Doktoranden aus und in den Ländern Afrikas, der Karibik und des Pazifik (AKP-Staaten) sowie den am wenigsten entwickelten Ländern (LDC-Staaten) nach den developmentpolitischen Leitlinien des Landes zu fördern und zu unterstützen. Mit Hilfe dieser regionalen developmentpolitischen Komponente des Baden-Württemberg-STIPENDIUMs sollen die universitären Beziehungen mit Institutionen vor allem in afrikanischen Ländern erhalten und ausgebaut werden.

Dank rasch eingereicherter Nominierungen aus der Medizinischen Fakultät, der Tropenmedizin, dem Institut für Evolution und Ökologie, dem Pharmakologischen Institut und dem

Romanischen Seminar gingen 112.000 Euro des Gesamtbeitrags an die Universität Tübingen. Im akademischen Jahr 2017/18 können nun hauptsächlich Doktorandinnen und Doktoranden unter anderem aus Ruanda, Gabun, Togo, Kamerun, der Elfenbeinküste und Burundi gefördert werden.

Der Deutsche Akademische Austauschdienst finanziert internationale Studien- und Forschungsaufenthalte

Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) unterstützt die Internationalisierung der deutschen Hochschulen über die Finanzierung verschiedener Programme. An der Universität Tübingen wurde der internationale Austausch 2016 mit insgesamt rund 4,394 Millionen Euro gefördert. Im Rahmen der Individualförderung erhielten 174 (Vorjahr: 216) ausländische Studierende, Doktoranden und Gastwissenschaftler Stipendien für Studien- oder Forschungsaufenthalte in Tübingen. Die Zahl der geförderten Auslandsaufenthalte für Tübinger Studierende, Doktoranden und Wissenschaftler lag 2016 bei 138 Personen (Vorjahr: 169). Insgesamt standen 2016 für die Individualförderung rund 1,875 Millionen Euro zur Verfügung (Vorjahr: rund 2,184 Millionen). Für die Förderung einzelner Kooperationsprojekte mit internationalen Partnern und verschiedener Gruppenprogramme zur Studierendenmobilität, unter anderem Erasmus+, PROMOS und ISAP, erhielt die Universität rund 2,519 Millionen Euro.

Die Universität Tübingen und ihre internationalen Partnerhochschulen

Hochschulen in aller Welt pflegen Kontakte mit der Universität Tübingen – in jeder mit einem Punkt bezeichneten Stadt sind es eine oder mehrere Partnereinrichtungen. Einschließlich der Fakultätsvereinbarungen zählen insgesamt rund 260 Hochschulen zu den Partnern. Sechs Partner hat die Universität im Forschungsnetzwerk „Matariki“, und in Ostasien unterhält sie drei Außenstellen. Im Rahmen des Erasmus-Programms hat die Universität Tübingen außerdem Kontakte zu 345 Hochschulen in Europa. Innerhalb und außerhalb Europas hat sie rund 105 Fakultätsvereinbarungen geschlossen.

An den internationalen Austauschprogrammen beteiligen sich jedes Jahr mehr als 850 Studierende. Die Zahlen auf der Karte geben Auskunft, wie viele Tübinger Studierende sich auf jedem Kontinent für ein oder mehrere Auslandssemester aufgehalten haben. Zudem nahmen im Jahr 2017 mehr als 770 Studierende an Auslandsexkursionen teil. Insgesamt hielten sich somit mehr als 1.600 Tübinger Studierende für einen befristeten Zeitraum studienbedingt im Ausland auf.

Außenstellen der Universität Tübingen

Europäisches Zentrum für chinesische Studien,
Peking University - PEKING
Zentrum für Japanstudien der Universität Tübingen,
Dōshisha University - KYOTO
Tübingen Center for Korean Studies,
Korea University - SEOUL

Nordamerika

Kanada
University of Alberta - EDMONTON, ALBERTA
McGill University - MONTRÉAL, QUÉBEC
McMaster University - HAMILTON, ONTARIO
Ontario Colleges and Universities - ONTARIO*
Université Laval - QUÉBEC, QUÉBEC
Mount Allison University - SACKVILLE, NEW BRUNSWICK

Vereinigte Staaten von Amerika
University of Alaska - FAIRBANKS, AK
Northern Arizona University - FLAGSTAFF, AZ
Arizona State University - TEMPE, AZ
University of Arizona - TUCSON, AZ
California State Universities - CA*
University of California San Diego - SAN DIEGO, CA
University of Denver - DENVER, CO
Connecticut State Universities and Colleges - CT*
Yale University - NEW HAVEN, CT
Georgetown University - WASHINGTON, D.C.
University of Hawai'i at Mānoa - HONOLULU, HI
Drake University - DES MOINES, IA
Roosevelt University - CHICAGO, IL
Butler University - INDIANAPOLIS, IN
Valparaiso University - VALPARAISO, IN
Bellarmine University - LOUISVILLE, KY
Louisiana State University - BATON ROUGE, LA
University of Massachusetts - BOSTON, AMHERST, MA*
Tufts University - MEDFORD, MA
Washington College - CHESTERTOWN, MD
University of Maryland - COLLEGE PARK, MD
University of Michigan - ANN ARBOR, MI
Western Michigan University - KALAMAZOO, MI
University of Missouri - COLUMBIA, MO
Washington University - ST. LOUIS, MO
Montana State University - BOZEMAN, MT
North Carolina State Universities - NC*
University of North Carolina at Chapel Hill - CHAPEL HILL, NC
Princeton Theological Seminary - PRINCETON, NJ
Hobart and William Smith Colleges - GENEVA, NY
State University of New York - STONY BROOK, NY
Oregon University System - OR*
Reed College - PORTLAND, OR
Temple University - PHILADELPHIA, PA
College of Charleston - CHARLESTON, SC
University of Tennessee - KNOXVILLE, TN
Rhodes College - MEMPHIS, TN
Texas A & M University - COLLEGE STATION, TX
University of North Texas - DENTon, TX
University of Washington - SEATTLE, WA

* Landesweite Austauschprogramme



Lateinamerika

Argentinien
Pontificia Universidad Católica Argentina - BUENOS AIRES
Universidad Nacional de Córdoba - CORDOBA

Brasilien
Univates em Lajeado - LAJEADO
Universidade Federal Fluminense - NITEROI
Universidade Federal do Rio Grande do Sul - PORTO ALEGRE
P.U.C. do Rio Grande do Sul - PORTO ALEGRE
Universidade Federal de Pernambuco - RECIFE
Universidade de Santa Cruz do Sul - SANTA CRUZ
Universidade Federal de Santa Maria - SANTA MARIA
Universidade de São Paulo - SÃO PAULO
Campus Universitário Ribeirão Preto - SÃO PAULO

Chile
Pontificia Universidad Católica de Chile - SANTIAGO

Ecuador
Universidad San Francisco de Quito - QUITO

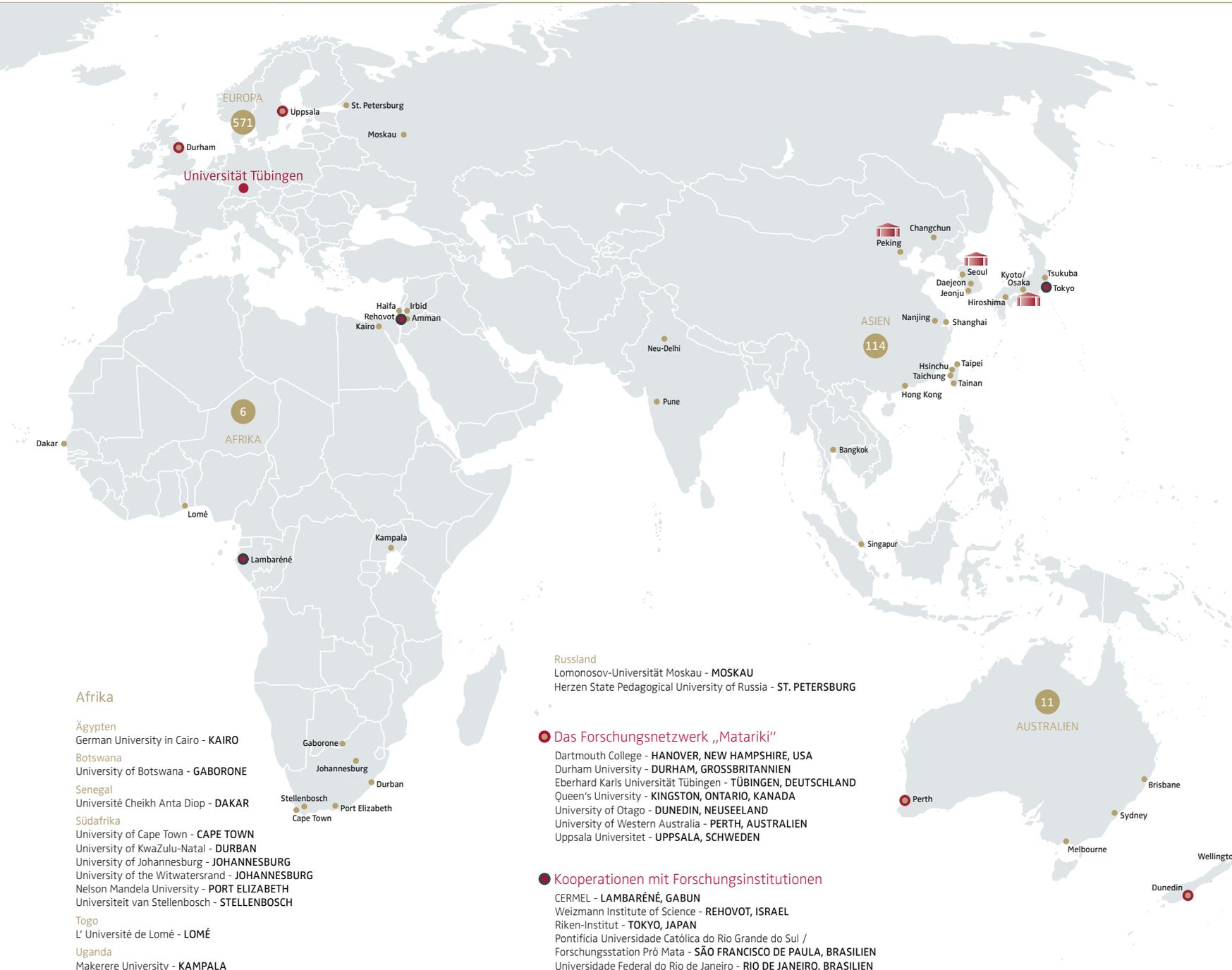
Kolumbien
Universidad de los Andes - BOGOTÁ
Universidad Icesi - CALI

Mexiko
Universidad Iberoamericana - CIUDAD DE MEXICO
El Colegio de México - CIUDAD DE MEXICO
Universidad Nacional Autónoma de México - CIUDAD DE MEXICO
Universidad de Guadalajara - GUADALAJARA
Universidad de Guanajuato - GUANAJUATO
Tecnológico de Monterrey - MONTERREY*
Universidad de Monterrey - MONTERREY
Universidad de las Américas - PUEBLA
Benemérita Universidad Autónoma de Puebla - PUEBLA

Peru
Pontificia Universidad Católica del Perú - LIMA

Uruguay
Universidad de Montevideo - MONTEVIDEO

Venezuela
Universidad de los Andes - MÉRIDA



Asien

- China
 - Jilin University - CHANGCHUN
 - Nanjing University - NANJING
 - Renmin University of China - PEKING
 - Peking University - PEKING
 - Fudan University - SHANGHAI
 - Tongji University - SHANGHAI
 - Shanghai Institutes for Biological Sciences - SHANGHAI
 - City University of Hong Kong - HONG KONG
 - University of Hong Kong - HONG KONG

- Indien
 - University of Pune - PUNE
 - Jawaharlal Nehru University - NEW DELHI

- Israel
 - University of Haifa - HAIFA

- Japan
 - Hiroshima University - HIROSHIMA
 - Dōshisha University - KYOTO
 - Ritsumeikan University - KYOTO
 - Kansai Gaidai University - OSAKA
 - Chuo University - TOKYO
 - Rikkyo University - TOKYO
 - Sophia University - TOKYO
 - Waseda University - TOKYO
 - Tsukuba University - TSUKUBA

- Jordanien
 - University of Jordan - AMMAN
 - Yarmouk University - IRBID

- Singapur
 - National University of Singapore - SINGAPUR
 - Singapore Management University - SINGAPUR
 - Nanyang Technological University - SINGAPUR

- Südkorea
 - Chungnam National University - DAEJEON
 - Chonbuk National University - JEONJU
 - Seoul National University - SEOUL
 - EWHA Womans University - SEOUL
 - Hanyang University - SEOUL
 - Korea University - SEOUL
 - Yonsei University - SEOUL
 - Sookmyung Women's University - SEOUL
 - Sogang University - SEOUL
 - Sungkyunkwan University - SEOUL

- Taiwan
 - National Tsing Hua University - HSINCHU
 - National Chung Hsing University - TAICHUNG
 - National Taiwan University - TAIPEI
 - National Chengchi University - TAIPEI
 - National Cheng Kung University - TAINAN

- Thailand
 - Chulalongkorn University - BANGKOK
 - Mahidol University - BANGKOK

Ozeanien

- Australien
 - Griffith University - BRISBANE
 - University of Queensland - BRISBANE
 - Queensland University of Technology - BRISBANE
 - Monash University - MELBOURNE
 - University of Technology Sydney - SYDNEY
 - University of New South Wales - SYDNEY

- Fidschi
 - University of the South Pacific - SUVA
- Neuseeland
 - Victoria University of Wellington - WELLINGTON

Afrika

- Ägypten
 - German University in Cairo - KAIRO
- Botswana
 - University of Botswana - GABORONE
- Senegal
 - Université Cheikh Anta Diop - DAKAR
- Südafrika
 - University of Cape Town - CAPE TOWN
 - University of KwaZulu-Natal - DURBAN
 - University of Johannesburg - JOHANNESBURG
 - University of the Witwatersrand - JOHANNESBURG
 - Nelson Mandela University - PORT ELIZABETH
 - Universiteit van Stellenbosch - STELLENBOSCH
- Togo
 - L' Université de Lomé - LOMÉ
- Uganda
 - Makerere University - KAMPALA

- Russland
 - Lomonosov-Universität Moskau - MOSKAU
 - Herzen State Pedagogical University of Russia - ST. PETERSBURG

- Das Forschungsnetzwerk „Matariki“
 - Dartmouth College - HANOVER, NEW HAMPSHIRE, USA
 - Durham University - DURHAM, GROSSBRITANNIEN
 - Eberhard Karls Universität Tübingen - TÜBINGEN, DEUTSCHLAND
 - Queen's University - KINGSTON, ONTARIO, KANADA
 - University of Otago - DUNEDIN, NEUSEELAND
 - University of Western Australia - PERTH, AUSTRALIEN
 - Uppsala Universitet - UPPSALA, SCHWEDEN

- Kooperationen mit Forschungsinstitutionen
 - CERMEL - LAMBARÉNÉ, GABUN
 - Weizmann Institute of Science - REHOVOT, ISRAEL
 - Riken-Institut - TOKYO, JAPAN
 - Pontificia Universidade Católica do Rio Grande do Sul /
Forschungsstation Prô Mata - SÃO FRANCISCO DE PAULA, BRASILIEN
 - Universidade Federal do Rio de Janeiro - RIO DE JANEIRO, BRASILIEN

FENSTER ZUR ÖFFENTLICHKEIT



AKTIONEN MIT AUSSENWIRKUNG

Die Künstler sind unbekannt, ihre Kunstwerke dagegen berühmt und dürften nun noch größere Bekanntheit erlangen: Stellvertretend für die von Tübinger Forschern geborgenen Figuren und Musikinstrumente der Eiszeitkunst wurden deren Fundorte, sechs Höhlen der Schwäbischen Alb, zum Weltkulturerbe erklärt. Bei mehreren Jubiläen hatte die Universität Gelegenheit, sich auf ihre Traditionen zu besinnen. Außerdem war das Jahr geprägt von zahlreichen Veranstaltungen mit prominenten Rednern und Besuchern.

SECHS HÖHLEN ALS FUNDORTE DER EISZEITKUNST ZUM WELTKULTURERBE ERKLÄRT



Die UNESCO, die Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur, hat sechs Höhlen der Schwäbischen Alb zum Weltkulturerbe erklärt: Die Fundstellen Vogelherd, Bockstein und Hohlenstein-Stadel im Lonetal sowie Sirgenstein, Geißenklösterle und Hohle Fels im Achtal in der Region Ulm, Blaubeuren und Heidenheim wurden im Juli 2017 unter dem Titel „Höhlen und Eiszeitkunst im Schwäbischen Jura“ in die Welterbeliste aufgenommen.

In den Höhlen haben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Tübingen seit Anfang des 20. Jahrhunderts Grabungen durchgeführt. Sie bargen und erforschten die weltweit ältesten Belege für figürliche Kunst, Musik und Glaubensvorstellungen des Menschen. Die Tierfiguren und Schmuckstücke aus Mammutelfenbein, Figurinen wie die Venus vom Hohle Fels und Knochenflöten wurden während

der letzten Eiszeit vor rund 40.000 Jahren hergestellt. Sie gelten als einmalige Zeugnisse der Menschheitsgeschichte – die erst durch die Arbeit und das Engagement der Tübinger Forscher der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden.

Seit 1996 leitet Professor Nicholas Conard vom Senckenberg Centre for Human Evolution and Palaeoenvironment an der Universität Tübingen die Geländearbeiten auf der Schwäbischen Alb. Eine ganze Reihe von etwa fünf Zentimeter messenden Tierplastiken hatte bereits der Tübinger Archäologe Gustav Riek bei grundlegenden Grabungsarbeiten 1931 in der Vogelherdhöhle entdeckt, darunter das bekannte Wildpferdchen. Conards Team brachte bei systematischen Nachgrabungen aus den Sedimenten der Höhle 2006 unter anderem die erste vollständige Tierfigur eines kleinen Mammut zutage.

In anderen Höhlen drangen die Forscher in tiefere, ältere Schichten vor und machten weitere bedeutende Entdeckungen. Im Hohle Fels wurde 2008 die weltweit älteste bekannte Frauenfigur gefunden, die aus Mammutelfenbein gefertigte Venus vom Hohle Fels. Im gleichen Jahr entdeckten die Forscher dort Bruchstücke einer Flöte, die aus Gänsegeierknochen gefertigt war. Versuche mit Nachbildungen ergaben, dass solche Knochenflöten voll funktionsfähig waren. Mit einem Alter von rund 35.000 Jahren sind sie der weltweit älteste Beleg für Musikinstrumente. Funde wie die Elfenbeinskulptur eines Löwenmenschen, eines Mischwesens, dessen erste Bruchstücke 1939 in der Höhle Hohlenstein-Stadel gefunden und später durch weitere Teile ergänzt wurden, deuten auch auf eine spirituelle Seite der frühen Menschen hin.

Vor rund 40.000 Jahren bewohnten noch Neandertaler Teile Europas. Die anatomisch modernen Menschen, denen die Eiszeitkunst zugeschrieben wird, wanderten damals erstmals in die Gebiete an der Donau ein. Das Klima war deutlich kälter als heute, und viele heute offene Landstriche waren dauerhaft vereist. Die Tierwelt umfasste unter anderem Mammuts, Löwen, Höhlenbären, Hirsche, Rentiere, Wisente und Wollnashörner.

Die meisten Originalfundstücke aus den Eiszeithöhlen sind im Museum der Universität Tübingen MUT auf Schloss Hohentübingen zu sehen, darunter zahlreiche Tierfiguren aus Mammutelfenbein aus der Vogelherd-Höhle. Weitere Originalfundstücke zeigen das Urgeschichtliche Museum URMU in Blaubeuren (Alb-Donau-Kreis), das Museum Ulm, das Landesmuseum Württemberg in Stuttgart und der Archäopark Vogelherd bei Niederstotzingen (Landkreis Heidenheim).

40.000 Jahre alte Figur eines Wildpferds aus der Vogelherdhöhle

Die 40.000 Jahre alte Frauenfigur „Venus vom Hohle Fels“

Lage der sechs zum Weltkulturerbe erklärten Höhlen sowie der Museen, die Kunstwerke der Eiszeit zeigen

Rund 35.000 Jahre alte Flöte aus dem Hohle Fels, gefertigt aus der Speiche eines Gänsegeiers



BOTSCHAFTERINNEN UND BOTSCHAFTER DER UNIVERSITÄT

Die Ehrensenatorinnen und Ehrensenatoren der Universität

Dr. Asfa-Wossen Asserate, Unternehmensberater,
Frankfurt am Main

Dr. Georg Büchner, Vorstandsvorsitzender a. D.
der Württembergischen Versicherungen AG, Stuttgart

Dr. Michael Endres, Vorsitzender des Kuratoriums der
Gemeinnützigen Hertie-Stiftung, Frankfurt am Main

Professorin Dr. Cornelia Ewigleben, Wissenschaftliche
Direktorin des Landesmuseums Württemberg, Stuttgart

Dr. h. c. Hellmuth Hahn, ehem. Direktor der Landesversiche-
rungsanstalt Baden-Württemberg, Weinstadt-Endersbach

Dr. Jürgen Hambrecht, Vorstandsvorsitzender a. D.
der BASF SE, Neustadt an der Weinstraße

Dr. Uwe Jens Jasper, Ehrenpräsident der Industrie- und
Handelskammer Reutlingen

Johannes Kärcher, Vorsitzender des Verwaltungsrats der
Alfred Kärcher GmbH & Co. KG, Winnenden

Professorin Dr. Dr. h. c. Margot Käßmann, Botschafterin des
Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland

Dr. h. c. Michael Klett, Aufsichtsratsvorsitzender der
Ernst Klett AG, Stuttgart

Dr. Thomas Klett, Mitglied des Aufsichtsrats der
Ernst Klett AG, Stuttgart

Professor Dr. Horst Köhler, Bundespräsident a. D.,
Berlin

Dr. Ulrich Köstlin, ehem. Mitglied des Vorstands der
Schering AG und der Bayer Schering Pharma AG, Berlin

Dr. Dieter Kurz, Vorsitzender des Stiftungsrats der
Carl-Zeiss-Stiftung

Dr. Valdo Lehari jun., Geschäftsführer und Verleger,
Reutlinger General-Anzeiger Verlags GmbH & Co. KG,
Reutlingen

Dr. Nicola Leibinger-Kammüller, Vorsitzende der
Geschäftsführung der Trumpf GmbH + Co. KG, Ditzingen

Dr. Thomas Lindner, Vorsitzender der Geschäftsführung der
Groz-Beckert KG, Albstadt

Dr. Frank Lucas, Bankier, London

Professor Dr. Hans Machleidt, ehem. Direktor der
Dr. Karl Thomae GmbH, Stuttgart

Dr. Hans-Ernst Maute, Vizepräsident der Industrie- und
Handelskammer Reutlingen-Tübingen, Geschäftsführer
der Joma-Polytec Kunststofftechnik GmbH, Bodelshausen

Professor Dr. Dr. h. c. Karl Ulrich Mayer,
ehem. Präsident der Leibniz-Gemeinschaft

Dr. Sigurd Pütter, Fabrikant und Mediziner, Iserlohn

Eberhard Reiff, Geschäftsführender Gesellschafter und
Vorsitzender der Geschäftsleitung der Reiff-Gruppe,
Reutlingen

Dr. Arnd-Diether Rösch, Unternehmer, Tübingen

Dr. Michael Rogowski, Vorsitzender des Stiftungsrats der
Hanns-Voith-Stiftung, Heidenheim

Dr. Eugen Schmid, Oberbürgermeister a. D., Tübingen

Professor Dr. h. c. Erwin Teufel, Ministerpräsident a. D.,
Spaichingen

Jürgen Teufel, Vorstandsvorsitzender a. D.
der Kreissparkasse Pforzheim-Calw, Calw

Tilman Todenhöfer, ehem. Geschäftsführender Gesellschafter
der Robert Bosch Industrietreuhand KG, Stuttgart

Professor Günther Uecker, Düsseldorf

Peter Vier, Orgelbaumeister, Friesenheim-Oberweiler

Professor Dr. Dr. Rolf G. Werner, Corporate Senior Vice
President des Biopharmazeutischen Forschungs- und
Produktionsbereichs der Boehringer Ingelheim Pharma
GmbH, Biberach

Professor Dr. h. c. mult. Reinhold Würth, Geschäftsführender
Gesellschafter der Adolf Würth GmbH, Künzelsau

Carl Herzog von Württemberg, Altshausen

Die Universität trauert um ihre verstorbenen Ehrensenatoren

Peter Härtling, Schriftsteller, Mörfelden-Walldorf

Professor Dr. Martin Roth, Institut für Auslandsbeziehungen,
Stuttgart



Professor Martin Roth

Trauer um Ehrensenator Martin Roth

Professor Martin Roth, der Kulturwissenschaftler und ehemalige Direktor des Victoria and Albert Museum in London, war am 19. Mai 2017 bei einer Feier auf Schloss Hohentübingen zum Ehrensenator der Universität Tübingen ernannt worden. Nur wenige Monate darauf, Anfang August 2017, verstarb Roth im Alter von 62 Jahren. Die Universität Tübingen habe einen Botschafter und Freund verloren, sagte Rektor Professor Bernd Engler über den Verstorbenen. Er würdigte Roth als Menschen, der kulturelle und soziale Vorhaben vorangetrieben habe im Bewusstsein der politischen und gesellschaftlichen Dimensionen seines Schaffens. Seine Arbeit habe in vorbildlicher Weise gezeigt, wie Wissenschaft und Kultur in die Gesellschaft hinein wirken könnten. Als überzeugter Europäer hatte Roth vor allem in den vergangenen Jahren seine Stimme erhoben für eine freie, offene Gesellschaft, die aufkeimenden nationalistischen Entwicklungen mit Vehemenz entgegentritt.

Der gebürtige Stuttgarter Martin Roth studierte in Tübingen Empirische Kulturwissenschaft und promovierte 1987 mit einer Arbeit über die Geschichte der kulturhistorischen Museen. Er lebte und forschte längere Zeit in Paris, ehe er 1989 als Mitarbeiter an das Deutsche Historische Museum in Berlin kam. 1991 wurde er Direktor des Deutschen Hygienemuseums in Dresden, das sich unter seiner Führung zu einem der innovativsten kulturhistorischen Museen des wiedervereinigten Deutschland entwickelte. Im Jahr 2000 zeichnete er verantwortlich für die Themenausstellungen der EXPO 2000 in Hannover, ehe er 2001 als Direktor an die staatliche Kunstsammlung Dresden wechselte. Von dort bereitete er die viel beachtete Ausstellung „Die Kunst der Aufklärung“ vor, die 2011 im Chinesischen Nationalmuseum in Peking eröffnete. Im gleichen Jahr übernahm er schließlich die Leitung des Victoria and Albert Museum in London, des weltgrößten Museums für Kunst und Design. Zuletzt hatte Martin Roth seit Juli 2017 das Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) in Stuttgart geleitet.

VIERMAL RUNDE JAHRESZAHLEN

200 Jahre Wirtschaftswissenschaft: Aus der Krise gegründet, heute eine Erfolgsgeschichte

Die Tübinger Wirtschaftswissenschaft feierte im Jahr 2017 ihr 200-jähriges Bestehen. Sie ist heute die älteste der in Deutschland noch bestehenden Wirtschaftsfakultäten. Ihre Vorgeschichte begann 1796 mit der Einrichtung eines Lehrstuhls für Kameralistik an der Philosophischen Fakultät der Universität. Die Kameralistik war eine in Deutschland entwickelte Form der merkantilistischen Wirtschaftslehre. Die dramatischen Ereignisse der Reformzeit Württembergs (1815-1818) lenkten das Augenmerk der Regierung und ihrer Berater auf die Staatswirtschaft. Die gewerbliche Wirtschaft hatte einen heftigen Einbruch erlitten. Zudem kam es 1816 und in den folgenden Jahren zu schweren Missernten und einer Hungersnot. 1817 begann eine Auswanderungswelle. Eine Verwaltungsreform sowie die Förderung der Landwirtschaft sollten die Situation verbessern.

Unter König Wilhelm I. trieben der Staatsminister Freiherr von Wangenheim und der Ökonom Friedrich List die Gründung der Staatswirtschaftlichen Fakultät an der Universität Tübingen als Teil der angestrebten Verwaltungsreform voran. List, der viele Staatsbedienstete als inkompetent und korrupt kritisierte, schlug vor, höheren Verwaltungsbeamten ein Universitätsstudium vorzuschreiben. Am 27. Oktober 1817 wurde die Staatswirtschaftliche Fakultät gegründet und mit fünf Lehrstühlen ausgestattet. Der Staatsrechtler Robert Mohl, 1827 auf den Lehrstuhl für Staatsverwaltungspraxis berufen, setzte sich erfolgreich für die Gleichstellung mit den anderen Fakultäten ein. Er schuf die Grundlage für die Etablierung der Tübinger Wirtschaftswissenschaft.

100 Jahre Tropenmedizin: Aus der ärztlichen Mission zur modernen Infektions- und Impfstoffforschung

Die Wirtschaftswissenschaft hat sich in Tübingen sowie als Disziplin insgesamt grundlegend weiterentwickelt. In Tübingen wird heute breit gefächerte Forschung betrieben, um zu einem besseren Verständnis ökonomischer Zusammenhänge und zu Entscheidungsprozessen in Politik und Wirtschaft beizutragen. Ob internationale Handelsbeziehungen, Besteuerung, Währungsunion, Diversität und Belohnungssysteme in Unternehmen oder die Arbeit in multinationalen Teams – der Fachbereich forscht zu zahlreichen gesellschaftlich relevanten Fragen. 200 Jahre nach der Gründung werden knapp 1900 Studierende am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften in drei Bachelor- und neun Masterstudiengängen ausgebildet.

Schon im 19. Jahrhundert war die Universität Tübingen mit den Namen hervorragender Tropenmediziner wie Wilhelm Griesinger, Theodor Bilharz und Otto Wucherer verbunden. Doch ihren offiziellen Anfang nahm die tropenmedizinische Forschung und Lehre an der Universität Tübingen am 2. Juli 1917 mit der Berufung von Gottlieb Olpp, dem Direktor des Deutschen Instituts für Ärztliche Mission, zum außerordentlichen Professor. 1956 folgte die Gründung des Instituts für Tropenmedizin, Wilhelmstraße 27, das sich seither zu einem national und international exzellent vernetzten Zentrum für Infektiologie, Reise- und Tropenmedizin sowie einer viel genutzten Impf-Ambulanz entwickelt hat. So kann die Universität heute auf eine 100-jährige Tradition in der Tropenmedizin zurückblicken.

Direktor Professor Peter Kremsner ist der fünfte Lehrstuhlinhaber des Instituts. Heute kooperiert die Einrichtung mit führenden Institutionen in Benin, Brasilien, Gabun, Großbritannien, Indien, Kongo, den Niederlanden, Österreich, Togo,

den USA und Vietnam. Dabei werden große internationale Projekte und multizentrische klinische Studien koordiniert. Neben stark patientenorientierter Forschung zur Chemotherapie von Infektionserkrankungen stehen auch Impfstudien, wie die Erprobung eines Ebola-Impfstoffs, im Vordergrund. Zusätzlich werden – in dieser Kombination in Deutschland einzigartig – auch Modellsysteme zur Malaria sowie zu Erkrankungen durch Wurminfektionen (Filariose, Schistosomiasis und Echinokokkose) genutzt.

Die Entwicklung der Tübinger Tropenmedizin wurde im Juli 2017 mit einer viertägigen Festveranstaltung unter Teilnahme von internationaler Prominenz aus Politik, Kultur und Wissenschaft gewürdigt. Die Vorträge im Rahmen eines wissenschaftlichen Symposiums sowie im begleitenden Studium Generale sparten auch die personelle und institutionelle Verstrickung der Tübinger Tropenmedizin mit den Machthabern während der nationalsozialistischen Zeit nicht aus.

Enthüllung einer Gedenktafel am Institutsgebäude zum 100-jährigen Bestehen der Tropenmedizin



200 Jahre Katholische Theologie: Aus der Bevormundung zur selbstbestimmten Wissenschaft

Unter dem Motto „Nicht ohne die Anderen“ feierte die 1817 gegründete Katholisch-Theologische Fakultät ihr 200-jähriges Bestehen. Im Zuge der napoleonischen Kriege hatte das evangelisch geprägte Württemberg zahlreiche Landstriche mit katholischer Bevölkerung hinzugewonnen. Als Folge dessen entstand auch ein Bedarf an der Ausbildung von katholischen Pfarrern. Die württembergische Regierung siedelte die katholische Theologie 1812 zunächst in Ellwangen an. Zum Wintersemester 1817 aber zogen die Professoren an die Landesuniversität nach Tübingen um. Was zunächst als staatliche Kuratel und Kontrolle gemeint war, wandelten die Theologen kreativ um: Sie erklärten es zum ausdrücklichen Programm der Theologie, im kritischen Gespräch mit Kirche, Staat und Gesellschaft und mit den Nachbarwissenschaften zu arbeiten.

Die Fakultät beging das Jubiläum im Wintersemester 2017/18 mit zwei Studientagen, bei denen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verschiedener Disziplinen über die Aufgaben der Katholischen Theologie an einer modernen Universität diskutierten. Den Festvortrag am 17. Januar 2018 hielt Professor Peter Strohschneider, der Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Strohschneider verwies in seiner Rede auf die Bedrohung der modernen, wissenschaftlich fundierten Theologie durch Fundamentalismus und Populismus. Gerade weil sich religiöses Denken in der modernen Gesellschaft zunehmend pluralisiert, bleibe religiöse Bildung ebenso eine Aufgabe wie die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den theologischen Grundlagen des Glaubens.

*Der Altphilologe und Schriftsteller
Walter Jens begründete 1967 das Seminar
für Allgemeine Rhetorik.*



50 Jahre Seminar für Allgemeine Rhetorik: Von der Rede bis zur digitalen Kommunikation

1967 wurde durch Walter Jens das Tübinger Seminar für Allgemeine Rhetorik gegründet. Im 50. Jahr seines Bestehens hat das Institut rund 500 Studierende und ist zu einem europaweit führenden Lehr- und Forschungsinstitut auf dem Gebiet der Rhetorik geworden. Im Laufe der letzten fünf Jahrzehnte sind vom Tübinger Seminar wichtige Impulse ausgegangen: Walter Jens hat als einer der führenden Intellektuellen der Bonner Republik den politischen Diskurs nachhaltig beeinflusst. Große philologische Projekte wie das „Historische Wörterbuch der Rhetorik“ gingen vom Institut ebenso aus wie wichtige Beiträge zur rhetorischen Theoriediskussion. Damit hält das Seminar für Allgemeine Rhetorik die mehr als 500-jährige Tradition des Faches Rhetorik an der Universität Tübingen wach. Der erste Rhetoriklehrstuhl in Tübingen wurde bereits 1497 eingerichtet. In der deutschen Universitätslandschaft ist das Institut bis heute das einzige seiner Art und damit ein Alleinstellungsmerkmal der Universität.

Die Strahlkraft des Instituts wurde im Jubiläumsjahr durch einen großen Festakt erlebbar, bei dem Bundestagspräsident Norbert Lammert über die Rolle der Rhetorik in der Demokratie gesprochen hat. Auch durch eine große internationale Tagung zum Redenschreiben, eine Fachtagung zum Thema „Recontextualizing Knowledge“ sowie eine Studium-Generale-Reihe mit zahlreichen auswärtigen Rednerinnen und Rednern hat sich das Seminar für Allgemeine Rhetorik im Jahr 2017 als höchst lebendiges Institut präsentiert. Gerade in Anbetracht von Propaganda und Populismus ist die Expertise der Rhetorik heute wichtiger denn je. Längst beschäftigt sich das Fach auch nicht mehr nur mit der Rede, sondern hat neue Forschungsfelder für sich erschlossen: Visuelle Kommunikation und das Bild werden inzwischen ebenso untersucht wie digitale Kommunikation und Social Media, Propaganda und literarische Rhetorik.

GEEHRT UND AUSGEZEICHNET

Joachim Gauck erhält den Dr. Leopold Lucas-Preis 2017



Der Preisträger Dr. Joachim Gauck

Der ehemalige Bundespräsident Dr. h. c. Joachim Gauck wurde im Mai 2017 mit dem Dr. Leopold Lucas-Preis der Universität Tübingen ausgezeichnet. Die Evangelisch-Theologische Fakultät würdigt damit sein unbeirrtes Engagement für Freiheit und Toleranz wie auch für solide und quellenorientierte wissenschaftliche Arbeit. Gauck trete in Zeiten eines wachsenden politischen Populismus stets gegen eine Verzeihung geschichtlicher Wirklichkeit aus politischen Gründen ein, erklärte die Jury.

Joachim Gauck, der 1940 in Rostock geboren wurde, amtierte von März 2012 bis März 2017 als elfter Bundespräsident. Der Theologe stand von 1965 bis 1990 im Dienst der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs und arbeitete viele Jahre als Pastor. Er war 1989 Mitbegründer des Neuen Forums und Mitinitiator des kirchlichen und öffentlichen Widerstands gegen die SED-Diktatur. Von 1991 bis 2000 war Gauck Sonderbeauftragter der Bundesregierung für die personenbezogenen Unterlagen der Stasi. Zudem war er Bundesvorsitzender der Vereinigung „Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V.“ von 2003 bis 2012.

Durch den mit 50.000 Euro dotierten Dr. Leopold Lucas-Preis werden hervorragende Leistungen auf den Gebieten der Theologie, der Geistesgeschichte, der Geschichtsforschung sowie der Philosophie gewürdigt. Er wurde 1972 von Generalkonsul Franz D. Lucas, Ehrensenator der Universität Tübingen, gestiftet – aus Anlass des 100. Geburtstags seines Vaters, des jüdischen Gelehrten Dr. Leopold Lucas. Dieser wirkte als Rabbiner in Glogau und zuletzt an der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin und kam 1943 im Konzentrationslager Theresienstadt ums Leben.

Auf Vorschlag der Philosophischen Fakultät ging der Dr. Leopold Lucas-Preis für Nachwuchswissenschaftler 2017 an den Forscher Dahan Fan. Der Philosoph wird für seine Dissertationsschrift „Die Problematik der Interessellosigkeit bei Kant: Eine Studie zur Kritik der ästhetischen Urteilskraft“ ausgezeichnet.

Patriarch Bartholomaios zum Ehrendoktor ernannt

Die Evangelisch-Theologische Fakultät der Universität Tübingen hat dem Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel, Bartholomaios I., am 30. Mai 2017 die Ehrendoktorwürde verliehen. Man würdige damit das langjährige Engagement sowie die Verdienste des Patriarchen für die Verständigung zwischen orthodoxem Patriarchat und evangelischer Kirche, sagte Dekan Professor Michael Tilly. Der durch ihn ermöglichte Kontakt zwischen beiden Konfessionen schaffe ein tiefes gegenseitiges theologisches Verstehen und fördere den wissenschaftlichen Austausch. Der Patriarch repräsentiere ein theologisch hoch reflektiertes und gesellschaftlich verantwortungsvolles Christentum. Er fordere nachdrücklich den sozialen Zusammenhalt in den europäischen Gesellschaften. Zum Festakt in der Stiftskirche Tübingen waren rund 200 geladene Gäste aus ganz Europa gekommen.



Der Ökumenische Patriarch Bartholomaios sprach in seiner Festrede zur Ehrendoktorwürde über „Treue und Offenheit“. Mit der Auszeichnung im Gedenkjahr der Reformation 2017 wird auch auf lutherisch-orthodoxe theologische Kontakte Bezug genommen, zu denen es bereits im 16. Jahrhundert zwischen Tübingen und Konstantinopel kam. Auch heute wird ein intensiver bilateraler Dialog zwischen der Evangelischen Kirche in Deutschland und dem Ökumenischen Patriarchat geführt. Der Festakt in Tübingen bildete den Auftakt zu der zweitägigen wissenschaftlichen Tagung „Christliche Freiheit“ mit orthodoxen und protestantischen Theologinnen und Theologen.

Patriarch Bartholomaios bei seiner Festrede zur Ehrendoktorwürde



Heiner Bielefeldt mit dem Alfons Auer Ethik-Preis ausgezeichnet

Der Theologe, Philosoph und Historiker Professor Heiner Bielefeldt wurde für seine Verdienste um Menschenrechte und Religionsfreiheit am 14. November 2017 mit dem Alfons Auer Ethik-Preis der Universität Tübingen ausgezeichnet. Die Katholisch-Theologische Fakultät verleiht den Preis alle zwei Jahre an eine Persönlichkeit, die sich durch besonderes ethisches Engagement im religiösen, wissenschaftlichen oder gesellschaftlichen Bereich ausgezeichnet hat. Sie möchte damit auch ein gesellschaftspolitisches Zeichen setzen und die menschenrechtliche Verpflichtung und Resonanz der Gottesrede in einer multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft verdeutlichen. Der Preis ist mit 25.000 Euro dotiert und wurde 2015 von dem Unternehmer Siegfried Weishaupt zum Gedenken an den Moralthologen Alfons Auer gestiftet. Im Jahr 2017 wurde er zum zweiten Mal verliehen.

Heiner Bielefeldt erhielt die Auszeichnung „für sein Engagement für Menschenwürde und die Menschenrechte sowohl auf theoretischer wie auf praktischer Ebene. Er tritt ein für die Religionsfreiheit als Freiheitsrecht der Einzelnen und fördert aktiv interkulturelle und interreligiöse Verständigung“, so die Begründung der Jury. In seinen Forschungen vereine er verschiedene Wissenschaftsdisziplinen, die für Menschenrechte relevant seien, wie Philosophie, Theologie, Rechtswissenschaft, Geschichte und Politikwissenschaft. Bemerkenswert sei außerdem sein praktischer Einsatz.



Der Preisträger Professor Heiner Bielefeldt

Bielefeldt hatte Anfang der 1980er Jahre selbst noch Vorlesungen bei Alfons Auer an der Universität Tübingen über die autonome Moral gehört. 1981 erwarb er sein Diplom in Katholischer Theologie; 1989 promovierte er im Fach Philosophie über Freiheitsrechte und politische Gerechtigkeit in der Neuzeit. Sein Doktorvater, der Tübinger Professor Johannes Schwartländer, inspirierte ihn zu seinem Lebensthema: die Menschenrechte als interdisziplinärer Forschungsbereich. 2003 wurde Bielefeldt Direktor des Deutschen Instituts für Menschenrechte in Berlin. 2009 wurde er auf den Lehrstuhl für Menschenrechte und Menschenrechtspolitik an der Universität Erlangen-Nürnberg berufen. Parallel zu seiner Lehrtätigkeit war er von 2010 bis 2016 UN-Sonderberichterstatter über Religions- und Weltanschauungsfreiheit.

REDNER UND REDEN AUS WISSENSCHAFT, KULTUR UND MEDIEN

Winfried Kretschmann spricht bei der 12. Weltethos-Rede über gesellschaftlichen Zusammenhalt

Unter dem Titel „Zusammenhalt in Zeiten des Umbruchs“ hielt der baden-württembergische Ministerpräsident Winfried Kretschmann am 17. Februar 2017 die 12. Weltethos-Rede an der Universität Tübingen. Im Festsaal der Neuen Aula machte er bei seiner Rede deutlich, wie Gesellschaft, Medien und Politik im Angesicht von Terror und Herausforderungen, wie etwa der Aufnahme von Flüchtlingen, durch ihr Verhalten zusammenführen oder – im Gegenteil – spalten können. Die Verantwortung für die jeweilige Entwicklung läge daher auf all diesen Ebenen, aber auch bei jedem Einzelnen.

Der Ministerpräsident mahnte die Bürgerinnen und Bürger, sich bei ihrem Handeln an den Grundwerten und dem Menschenbild der Verfassung zu orientieren sowie an den Kernwerten Menschlichkeit, Gewaltlosigkeit, Gerechtigkeit und dem Streben nach Wahrheit. Kretschmann erinnerte daran, dass Umbrüche, seien sie religiös, politisch, industriell oder digital, immer zum Leben dazugehörten. Umbrüche erzeugten immer auch Verlierer, um deren Belange sich die Politik stärker bemühen müsse. Doch letztlich sei Zusammenhalt nur möglich, wenn alle bereit seien, Unterschiede auszuhalten und zu tolerieren. Die Religionen beschrieb er als tragende Säulen unserer Zivilgesellschaft, die aber in Zeiten der Umbrüche umso mehr gefordert seien, Fanatismus und Gewalt in ihren eigenen Reihen zu unterbinden.



*Weltethos-Redner Winfried Kretschmann (rechts)
mit dem Präsidenten der Stiftung Weltethos Eberhard Stolz*

Die Weltethos-Reden werden seit dem Jahr 2000 gemeinsam von der Stiftung Weltethos und der Universität Tübingen organisiert. Herausragende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens nehmen aus unterschiedlichen Blickwinkeln Stellung zur Weltethos-Thematik. Die Frage nach einem „Weltethos“ geht zurück auf die 1990 erschienene programmatische Schrift „Projekt Weltethos“ von Professor Hans Küng, der aufzeigte, dass es zwischen den großen Religionen und humanistischen Traditionen einen Grundkonsens an verbindenden Werten, Maßstäben und Grundhaltungen gibt. Diesen gelte es, bewusst zu machen und zu nutzen als Grundlage für Dialog und Verständigung der Kulturen sowie für ein gegenseitiges Miteinander in unseren Gesellschaften.

Kriminalgeschichten und ihre Autoren bei der Tübinger Poetik-Dozentur 2017

Unter dem Titel „Poetics of Crime“ waren die Schriftsteller Friedrich Ani, Arne Dahl, Håkan Nesser und Wolfgang Schorlau vom 21. bis 28. November 2017 Gäste der Tübinger Poetik-Dozentur. Die literarische Veranstaltung fand zum 31. Mal statt. Sie wird gefördert von der Adolf Würth GmbH & Co. KG sowie der Stiftung Würth.

Kriminalroman, Detektivgeschichte, Roman Noir und Thriller galten lange als Trivilliteratur – eine Einschätzung, die weder durch die Literaturgeschichte noch die gegenwärtige Literaturlandschaft gerechtfertigt ist. Auch die Poetik-Dozenten setzten sich in ihren gut besuchten Vorträgen mit der Frage auseinander, ob der Kriminalroman als ernstes literarisches Werk zu betrachten sei. Er sehe sich als einen Schriftsteller, der auch Kriminalromane schreibt, so formulierte es Friedrich Ani. Darin fand sich auch Håkan Nesser wieder. Arne Dahl beschrieb die Rolle des Kriminalromans als ein Medium, das die Ängste – der Leser und des Autors – bündeln könne. Trotz des literarisch schlechten Rufs der Kriminalromane komme man um gute handwerkliche Arbeit beim Schreiben nicht herum. Wolfgang Schorlau nutzt Kriminalgeschichten zur künstlerischen Aufbereitung gesellschaftlicher Analysen. Ihn interessieren vor allem Konstellationen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, die in kriminelle Machenschaften führen. Dahl zeichnete zudem den Aufstieg des sogenannten Schwedenkrimis nach. Einschneidendes Erlebnis in Schweden sei die bis heute nicht abschließend aufgeklärte Ermordung des schwedischen Ministerpräsidenten Olof Palme



Arne Dahl

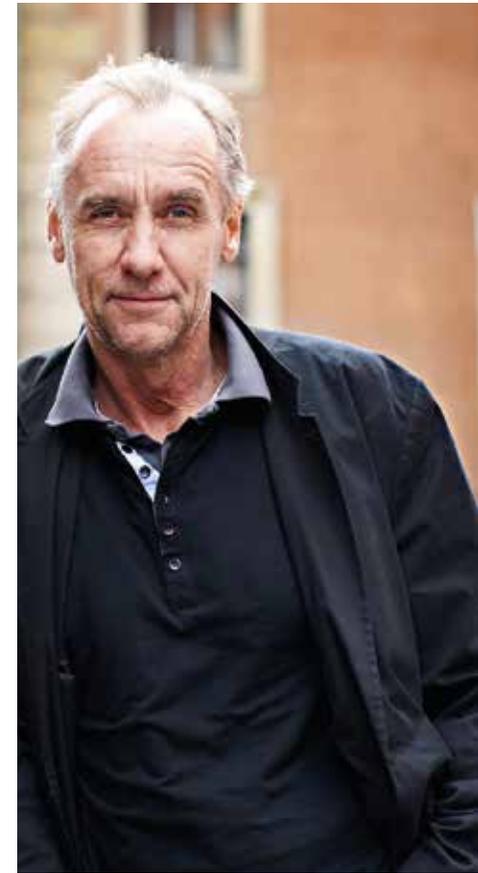
1986 gewesen, die dem idyllischen Schweden-Bild ein abruptes Ende setzte und die Schweden zu einem Volk von Privatdetektiven werden ließ.

Friedrich Ani, 1959 in Kochel am See geboren, lebt heute als freier Schriftsteller und Drehbuchautor in München. Neben Kriminalromanen schreibt er Lyrik, Erzählungen, Jugendromane und Drehbücher. Er war Polizeireporter, danach Kulturjournalist und Drehbuchautor. Er ist Mitglied der Bayerischen Akademie der Schönen Künste und des Internationalen PEN-Clubs. Er erhielt sieben Mal den Deutschen Krimipreis sowie den Adolf-Grimme-Preis und den Bayerischen Fernsehpreis.

Arne Dahl – so das Pseudonym des schwedischen Schriftstellers Jan Lennart Arnald –, geboren 1963, lebt in Stockholm und Berlin, ist Literaturwissenschaftler und arbeitet für die Schwedische Akademie, die alljährlich den Nobelpreis vergibt. Er ist Herausgeber der Zeitschriften Artes und Aiolos und zudem Kritiker bei der schwedischen Tageszeitung Göteborgs-Posten. Für seine Werke erhielt er mehrere internationale Preise, darunter auch den Deutschen Krimipreis in der Kategorie International.

Håkan Nesser, geboren 1950, gilt heute als einer der wichtigsten Krimiautoren Schwedens. Er studierte zunächst Literaturgeschichte, Nordische Sprachen, Soziologie, Englisch, Geschichte und Philosophie an der Universität Uppsala, arbeitete nach einem Lehramtsstudium als Gymnasiallehrer und ist seit 1998 freier Autor. Er lebt heute in London und auf Gotland. Er erhielt viele Auszeichnungen, unter anderen den Schwedischen Krimipreis, den Ripper Award und den Palle-Rosenkrantz-Preis sowie eine Ehrendoktorwürde der Universität Örebro.

Wolfgang Schorlau, geboren 1951, absolvierte eine Ausbildung zum Großhandelskaufmann, war Teil der Lehrlingsbewegung und Manager eines Softwareunternehmens, bevor er mit 50 Jahren Schriftsteller wurde. Seitdem wurden mehrere seiner Romane zu Bestsellern. Heute lebt Schorlau, wie sein Protagonist Dengler, als politischer Krimiautor in Stuttgart.



Håkan Nesser

Der Soziologe Bruno Latour hält die Unseld Lecture 2017



Bruno Latour (links) im Gespräch mit einem Teilnehmer des Meisterkurses am Forum Scientiarum

Der französische Soziologe Bruno Latour hielt Ende Mai 2017 die 10. Unseld Lecture am Forum Scientiarum der Universität Tübingen. Er betrachtet Menschen nicht als überlegene Herrscher über die Natur, sondern sieht sie als eng mit ihr verflochten – als symbiotische Gaia-Wesen. Vor voll besetztem Audimax in der Neuen Aula erläuterte er seine in dem Werk „Kampf um Gaia“ ausgearbeitete These, wonach die Menschheit heute in einem neuen Klimaregime lebt. Die in der Moderne auf Distanz gehaltene und zum Objekt degradierte Natur tritt zurück auf die Bühne und hält die Menschheit angesichts immer neuer, nicht zuletzt auch selbst verschuldeter Naturkatastrophen in Atem. Der Mensch hält das Heft des Handelns nicht mehr selbst in der

Hand, sondern erfährt stattdessen seine Abhängigkeit von zahlreichen Naturphänomenen. Gaia entpuppt sich als ein äußerst fragiles Gebilde von wechselseitigen Abhängigkeiten und Einflussnahmen. In einer lebendigen Diskussion mit der Tübinger Literaturwissenschaftlerin Dorothee Kimmich, die sich als hervorragende Kennerin von Latours Werk erwies und die selbst zum Status von Dingen gearbeitet hat, konnte Latour seine These profilieren, dass auch tote Objekte als Akteure anzusehen sind.

Zusätzlich zur Unseld Lecture gab Latour in Tübingen einen einwöchigen Meisterkurs am Forum Scientiarum für Doktoranden und Postdoktoranden aus aller Welt. Höhepunkt dieser Werkstatt der Wissenssoziologie war ein Parlament der Dinge, das zur Frage einer möglichen Erweiterung des Mississippi-Deltas mit so ungewöhnlichen Parlamentariern wie dem Mississippi selbst, den in ihm lebenden Wassertieren, dem Flusssand, den Fischern, den Industriellen, einem Orkan und weiteren betroffenen Objekten und Lebewesen tagte.

Latour ist Direktor des Médialab der Pariser Hochschule Sciences Po und Gastprofessor an der Cornell University in Ithaca, USA. Er hat sich im Bereich der Wissenschafts- und Technikstudien weltweit einen Namen gemacht. Seine Arbeiten erhalten die kritische Aufmerksamkeit von Wissenschaftlern aller Disziplinen, vor allem der Geistes- und Sozialwissenschaften.

Das Forum Scientiarum führt die Unseld Lectures gemeinsam mit der Udo Keller Stiftung Forum Humanum und dem Suhrkamp Verlag durch.

Mediendozentur mit dem Journalisten Georg Mascolo



Georg Mascolo

Der Journalist Georg Mascolo setzte sich bei der 14. Tübinger Mediendozentur unter dem Titel „Krieg der Worte – Fakt, Fake und die neue Macht der Lüge“ mit der Meinungsmacht im digitalen Zeitalter auseinander. Mascolo ist Leiter des Rechercheverbands von NDR, WDR und Süddeutscher Zeitung und war Chefredakteur des Spiegel.

Bei seinem Vortrag am 20. Juni 2017 im voll besetzten Festsaal der Neuen Aula erläuterte Mascolo die Rolle von Fake news und Desinformation im digitalen Zeitalter. Er belegte, dass Gerüchte und Halbwahrheiten in einer demokratischen Gesellschaft zu einem gravierenden Problem werden können, wenn ein allgemeines Medienmisstrauen regiert. Der

UNTERSTÜTZUNG FÜR DEN WELTWEITEN „MARCH FOR SCIENCE“

klassische Journalismus werde schwächer, die PR-Industrie dagegen stärker. Einzelne Plattformen und Suchmaschinen seien zu Wirklichkeitsmonopolen geworden, die den Nachrichtenkonsum von Milliarden von Menschen durch undurchsichtige Algorithmen steuerten.

Mascolo, der 2014 zum Politikjournalisten des Jahres gekürt wurde, analysierte die Propaganda von Populisten. Er ordnete die Erfolge des US-Präsidenten Donald Trump ein, der auch mithilfe von Fernsehen und Internet zum amerikanischen Präsidenten wurde. Georg Mascolo forderte, dass sich der etablierte Journalismus in Zeiten der Glaubwürdigkeitskrise ändern müsse. Nötig sei ein offener, selbstkritischer Umgang mit Fehlern und Grenzüberschreitungen – auch um verlorengegangenes Vertrauen zurückzugewinnen. Verlässliche Informationen seien nicht weniger notwendig als der Zugang zu einem Krankenhaus, einer guten Schule oder sauberem Wasser. Sie seien ein Grundrecht.

Die Tübinger Mediendozentur wurde vom SWR unter der Leitung von Andreas Narr und der Universität Tübingen gegründet, um den journalistischen Nachwuchs zu fördern und Brücken zwischen Theorie und Praxis zu schlagen.

In Reaktion auf ein zunehmend wissenschaftsfeindliches Klima in vielen Industriestaaten, die öffentliche Missachtung von Forschungsergebnissen bis hin zur politischen Verfolgung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern fand im April 2017 der „March for Science“ statt. Angeregt wurde er Anfang 2017 von US-amerikanischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und entwickelte sich innerhalb weniger Wochen zu einer globalen Protestaktion. Am 22. April, dem internationalen Tag der Erde, gingen weltweit schließlich mehr als eine Million Menschen in 600 Städten auf die Straße. Es war die größte Demonstration aller Zeiten für die Belange der Wissenschaft.

In Tübingen organisierten vor allem Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität und des Max-Planck-Instituts für Entwicklungsbiologie einen Science March. An der Protestaktion nahmen mehr als 2.700 Menschen teil. Die Demonstrantinnen und Demonstranten zogen von der Tübinger Neckarinsel zur Neuen Aula, um für die Anerkennung wissenschaftlicher Fakten, für kritisches Denken und gegen staatliche Eingriffe in die Freiheit der Wissenschaft einzutreten.



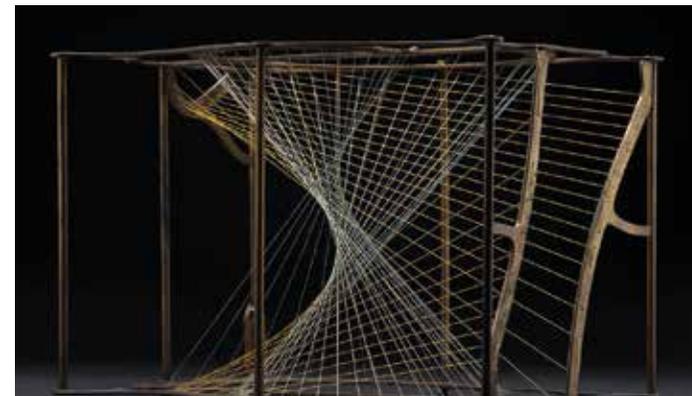
Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des „March for Science“ in Tübingen zogen von der Neckarinsel zur Neuen Aula.

Kleine Chronik der Universität Tübingen

2017

13. Januar	Akademische Feier der Medizinischen Fakultät zur Verabschiedung ihrer Absolventinnen und Absolventen sowie Promovendinnen und Promovenden aus dem Wintersemester 2016/17 mit einem Festvortrag von Professor Urban Wiesing „Zur gegenwärtigen Ökonomisierung der Medizin“ und der Verleihung der Promotionspreise	16. Mai	Verleihung des Dr. Leopold Lucas-Preises an den ehemaligen Bundespräsidenten Joachim Gauck und des Dr. Leopold Lucas-Nachwuchswissenschaftlerpreises an den Philosophen Dahan Fan
19. Januar	Eröffnung der Dauerausstellung „Mind and Shape – Modelle und Porträts Tübinger Mathematik“ mit Exponaten der Mathematischen Sammlung im Gebäude C auf dem Campus Morgenstelle	16. Mai	Verleihung der Alexander von Humboldt-Professur an Professor Largus T. Angenent, der seit 2016 einen Lehrstuhl für Umweltbiotechnologie in den Angewandten Geowissenschaften der Universität Tübingen innehat
2. Februar	Verleihung des 19. Tübinger Förderpreises für Ältere Urgeschichte und Quartärökologie an die Archäologin Dr. Trine Kellberg Nielsen von der Universität Aarhus in Dänemark	19. Mai	Verleihung der Ehrensensorenwürde an den Kulturwissenschaftler und ehemaligen Direktor des Victoria and Albert Museum, Professor Martin Roth, der im August 2017 verstarb
17. Februar	12. Weltethos-Rede des baden-württembergischen Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann unter dem Titel „Zusammenhalt in Zeiten des Umbruchs“	30. Mai	Der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel, Bartholomaios I., erhält die Ehrendoktorwürde der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen für seine Verdienste um die Verständigung zwischen orthodoxem Patriarchat und evangelischer Kirche.
25. April bis 30. Mai	16. Tübinger Kinder-Uni mit sechs Vorlesungen sowie dem Kinder-Uni-Forschertag am 1. Juli	30. bis 31. Mai	10. Unselde Lecture am Forum Scientiarum: Der Soziologe und Philosoph Professor Bruno Latour hält seine Rede unter dem Titel „Facing Gaia: A European View“.
28. April	Beim dritten „Tübinger Fenster für Forschung“ (TÜFFF) im Hörsaalzentrum Morgenstelle bietet die Universität gemeinsam mit ihren Kooperationspartnern der interessierten Öffentlichkeit bei einem Markt der Möglichkeiten Wissenschaft zum Ausprobieren und Mitmachen sowie Themenführungen, Workshops und einen Science Slam.	2. Juni	Festakt zum Jubiläum 50 Jahre Seminar für Allgemeine Rhetorik mit einem Festvortrag von Bundestagspräsident Professor Norbert Lammert über „Reden in der Demokratie“
4. Mai	Festveranstaltung zum 200-jährigen Bestehen des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft mit einer Rede des Ehrensensors und Honorarprofessors der Universität Tübingen Professor Horst Köhler, dem ehemaligen Bundespräsidenten und Direktor des Internationalen Währungsfonds, zum Thema „Braucht die Weltwirtschaft eine neue Vision?“	20. Juni	14. Tübinger Mediendozentur mit dem Journalisten Georg Mascolo unter dem Titel „Krieg der Worte – Fakt, Fake und die neue Macht der Lüge“
12. Mai	Festakt mit der Bundesministerin für Bildung und Forschung Professorin Johanna Wanka zur Aufnahme des Senckenberg Centre for Human Evolution and Palaeoenvironment an der Universität Tübingen als Teil der Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung in die Leibniz-Gemeinschaft	29. Juni bis 2. Juli	100 Jahre Tropenmedizin in Tübingen: Den Auftakt zur Jubiläumsfeier mit Konzerten und Ausstellungen bildet die Ausstellungseröffnung „Afrikanische Skizzen – ein künstlerischer Dialog“ am 29. Juni.
		9. Juli	Die UNESCO, die Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur, erklärt sechs Höhlen der Schwäbischen Alb zum Weltkulturerbe. Dort hatten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Tübingen seit Anfang des 20. Jahrhunderts die ältesten Belege für figurliche Kunst, Musik und Glaubensvorstellungen des Menschen geborgen und erforscht.

15. Juli	Zentrale Promotionsfeier mit einem Festvortrag des Botschafters im Auswärtigen Amt Dr. Dr. h. c. mult. Hans-Ulrich Seidt und der Verleihung der Promotionspreise
25. Juli	Die baden-württembergische Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst Theresia Bauer besucht das Zentrum für Islamische Theologie (ZITH) an der Universität Tübingen, um sich über den Auf- und Ausbau des im Jahr 2011 gegründeten Zentrums zu informieren.
26. Juli	Die baden-württembergische Wirtschaftsministerin Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut besichtigt bei einem Besuch an der Universität das Zentrum für Molekularbiologie der Pflanzen und informiert sich im Gespräch mit der Hochschulleitung über aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen am Forschungsstandort.
1. Oktober	Beginn der neuen dreijährigen Amtszeit der Erziehungswissenschaftlerin Professorin Karin Amos als Prorektorin für Studierende, Studium und Lehre, die am 11. Mai vom Senat wiedergewählt wurde
18. Oktober	Festakt zum Dies Universitatis: Verleihung des Universitätspreises 2017 an den Unternehmer und Stiftungsgründer Professor h. c. Karl Schlecht in Anerkennung seines Engagements für universitäre Forschung und Lehre
18. Oktober	Verleihung der Attempo-Preise 2017 an Dr. Patricia Preston-Ferrer und Dr. Dr. Sarah Wiethoff im Rahmen der Mitgliederversammlung der Vereinigung der Freunde der Universität e. V.
19. Oktober	Dies Universitatis mit der Erstsemesterbegrüßung und einem gemischten Programm der Fakultäten
24. Oktober	Gründung des universitätseigenen Verlags „Tübingen University Press (TUP)“
26. Oktober	Jubiläum der Tübinger Wirtschaftswissenschaft: Vor 200 Jahren wurde die Staatswirtschaftliche Fakultät als damals fünfte Fakultät an der Universität Tübingen gegründet.
20. November	8. CIN-Dialog des Forum Scientiarum und des Werner Reichardt Centrum für Integrative Neurowissenschaften (CIN) zum Thema „Primate Science Fiction – Der Mensch im Spiegel der Primatenforschung. Perspektiven aus Natur- und Kulturwissenschaft“ mit der Primatenkognitionsforscherin Professorin Julia Fischer von der Universität Göttingen und dem Deutschen Primatenzentrum und der Professorin für Englische Literaturwissenschaft Julika Griem von der Universität Frankfurt am Main
21. bis 28. November	31. Tübinger Poetik-Dozentur mit den Schriftstellern Friedrich Ani, Arne Dahl, Håkan Nesser und Wolfgang Schorlau
22. November	Rund 8.000 Studieninteressierte informieren sich im Rahmen des Studientags 2017 in den Fakultäten, Fachbereichen und Instituten über Studienmöglichkeiten an der Universität.
17. Dezember	Der ehemalige Rektor der Universität Basel, Professor Antonio Loprieno, übernimmt den Vorsitz des Universitätsrats als Nachfolger von Professor Wilhelm Rall. Außerdem wird Bernhard Sibold, der Präsident der Hauptverwaltung der Deutschen Bundesbank in Baden-Württemberg, als neues Mitglied in den Universitätsrat aufgenommen.



Auftakt zur zentralen Promotionsfeier am 15. Juli

Regelfläche, nach Karl Rohn, Leipzig – Modell aus der am 19. Januar neu eröffneten Dauerausstellung der Mathematik

Impressum

Jahresbericht 2017 der
Eberhard Karls Universität Tübingen
Geschwister-Scholl-Platz
72074 Tübingen
info@uni-tuebingen.de

herausgegeben vom Rektor der Eberhard Karls Universität Tübingen
Professor Dr. Bernd Engler

Fotografien und Abbildungen:

Jörg Jäger Titel (beide), S. 5, 47, 65; Paul Mehnert S. 7, 88 (links); Berthold Steinhilber/laif S. 9, 13 (links), 22, 28; Universität Tübingen S. 11, 76, 82 (rechts); Wolfram Scheible S. 13 (rechts), 27, 57 (rechts); Max-Planck-Institut für biologische Kybernetik S. 17; Friedhelm Albrecht S. 12 (beide), 18 (beide), 19 (Mitte und rechts), 33, 39, 44, 52 (rechts), 53 (beide), 55, 56, 61, 62, 63, 81, 90, 92 (rechts), 95 (oben); Natalia Reagan/nataliareagan.com S. 19 (links); Simone Pfeiffer S. 23; Max Ihmels S. 29; Simona Steeger S. 35; Nicola Vitiello S. 36 (links); Christoph Jäckle S. 36 (rechts), 41, 52 (links), 74; Harald Naegeli, © VG Bild-Kunst, Bonn 2017 S. 38; Privat S. 45; Verena Müller S. 50; Universität Basel S. 57 (links); © vege/Fotolia S. 67; © a3701027/fotolia S. 68; NMI S. 69, 71; Yannick Pfeifer S. 73; Hanna Diederichs gen. Thormann S. 85; Hildegard Jensen S. 82 (links und Mitte), 83; Karl Guido Rijkhoek S. 86; Seminar für Allgemeine Rhetorik S. 87; Paul Mehnert S. 88 (links); Ulrich Metz S. 88/89; Harald Sippel S. 89 (rechts); Sara Arnald S. 91 (links); Caroline Andersson S. 91 (rechts); David Klumpp S. 92 (links); Antje Karbe S. 93; Museum der Universität Tübingen S. 95 (unten)

Redaktion: Janna Eberhardt, Universität Tübingen, Stabsstelle Hochschulkommunikation

Satz und Gestaltung: Gabriele von Briel und Elke Neudert, Universität Tübingen,
Stabsstelle Hochschulkommunikation

Druck: Stengel und Partner, Reutlingen

Papier: Circlesilk Premium White, FSC-zertifiziert,
hergestellt aus 100 % Recyclingfasern

Auflage: 1.300 Exemplare

© Eberhard Karls Universität Tübingen 2018

Abdruck – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des Herausgebers

